46. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Dienstag, 25. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77908 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Kommunistenhetze gegen Kirche und Armee

Pg. Horst Wessel seinen Wunden erlegen – Ein kommunistischer Aufmarschplan – Schober in Berlin

Die tote Flottenkonferenz

Pg. Horst Wessel †

Ein Opfer der kommunistischen Mordhetze

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. Februar.

Nachdem schon die letzten Tage wieder eine Wendung zum Schlechten erkennen ließen, ist Sonntagvormittag Horst Wessel, den man schon gerettet glaubte, seinen schweren Verletzungen nun doch noch erlegen. **Der Schuß des Mörders war bekanntlich durch den Mund gegangen,** hatte den Oberkiefer zerschmettert und die Halsschlagader zerrissen.

Unter **Bildung immer neuer Abzesse** lösten sich allmählich die Knochen- und Geschoßsplitter. Am Freitag jedoch trat **Blutvergiftung** ein.

Horst Wessel, der **5 Wochen lang alle Qualen der Krankheit** getragen hatte wie ein Held, war Sturmführer des Sturmes 5 der Berliner S.A. Er war 1907 in Bielefeld geboren, sein Vater war Militärpfarrer. Er selbst studierte die Rechtswissenschaften, hatte aber zuletzt sein Studium unterbrochen und verdiente als Arbeiter sein Brot.

Der Mörder Ali Höhler und zwei seiner Komplizen sowie mehrere Mitwisser und Helfer befinden sich seit einiger Zeit in Haft. **Sie haben gestanden, die Tat im Auftrage der kommunistischen Partei verübt zu haben.**

Einmal wird auch er gerächt werden.

*

Wie der Berliner Gauleiter der Nationalsozialisten, Reichstagsabgeordneter Dr. **Goebbels,** am Sonntagmittag in einer Veranstaltung der Nationalsozialistischen Volksbühne mitteilte, ist der nationalsozialistische Student und Abteilungsführer Horst **Wessel** am Sonntag früh im St. Josephs-Krankenhaus **nach qualvollem Leiden seinen schweren Verletzungen erlegen.**

Pg. Esser überbrachte unserem Wessel auf seinem Schmerzenslager die letzten Grüße des Führers. Mit dem Gedanken an die braune Front und ihren Sieg ging er in die andere Welt.

Wir werden ihn nicht vergessen!

Der Kommunisten-Aufmarschplan

Die Blutorganisation der Moskowiter

Kommunistischer Aufmarsch gegen Berlin aufgedeckt

Berlin, 22. Februar.

Die weitere Sichtung des im Karl Liebknecht-Haus beschlagnahmten Materials der Kommunistischen Partei hatte, wie der „Lokalanzeiger" erfährt, gestern ein wichtiges Ergebnis. In der Menge der Akten und Broschüren wurde ein Aktenstück gefunden, das einen vollkommenen **Aufmarschplan der K.P.D.** und ihrer Kampforganisationen für den 6. März enthielt.

Damit ist erwiesen, daß der für diesen Zeitpunkt angesetzte „Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit" zu einer kommunistischen Aktion ersten Ranges werden sollte. **Berlin** sollte das Ziel eines kommunistischen Marsches aus dem ganzen Reiche, vor allem aus Mittel- und Norddeutschland, werden. Daß die K.P.D. diese Massen nicht in friedlichem Tun nach der Reichshauptstadt marschieren lassen wollte, steht nach allen bisherigen Erfahrungen außer Zweifel.

*

Demonstration der Kommunisten.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. Februar.

Trotz des Demonstrationsverbotes veranstalteten am Sonntag aus Anlaß des zwölfjährigen Bestehens der Roten Armee die Kommunisten in Neu-Kölln eine kleinere Kundgebung, die jedoch ziemlich schlecht besucht war. Die Teilnehmer versuchten dann einen Zug zu bilden und nach dem Stadtzentrum zu marschieren. Die Polizei löste den Zug auf, wobei 15 Personen, teils wegen Tragens verbotener Uniformen, teils wegen Waffenbesitzes und Widerstandes polizeilich festgenommen wurden. Sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien sämtliche wieder entlassen.

12 Jahre Rote Armee

Kowno, 23. Februar. Nach amtlichen Meldungen aus Moskau wurde am Samstag das Fest des 12jährigen Bestehens der Roten Armee feierlich begangen. In einer Festsitzung im Großen Theater wurden Stalin, Kalinin, Woroschilow und andere mit dem Orden des „Roten Banners" ausgezeichnet.

In einem Armeebefehl weist der Kriegskommissar Woroschilow darauf hin, das Jubiläum werde in einer Zeit gefeiert, in der die internationale Lage besonders gespannt sei. Obwohl die Sowjetregierung stets unterstrichen habe, daß sie an der Politik des Friedens festhalten werde, werde auf der ganzen Welt eine neue Hetze aller Kapitalisten gegen die Sowjetunion im Verein mit dem Papst und kirchlichen Würdenträgern entfesselt. Die Sowjetunion müsse diesen Feldzug mit einer neuen Stärkung ihrer Kriegsmacht beantworten.

Schober in Berlin

Müller will wieder „nach oben"

Berlin, 22. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Schober begab sich kurz vor 11 Uhr in das Reichskanzlerpalais, wo er von Reichskanzler Müller auf das herzlichste begrüßt wurde. Anschließend stattete Schober dem Reichsaußenminister Dr. Curtius einen Besuch ab und wurde um 12 Uhr 45 Min. vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen. Daran schloß sich ein Frühstück zu Ehren der österreichischen Gäste bei Hindenburg, an dem u. a. Reichskanzler Müller, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Schubert, der österreichische Gesandte Dr. Frank und der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld teilnahmen.

*

Reden des Reichskanzlers und des Bundeskanzlers.

Berlin, 23. Februar. Der Reichskanzler und Frau Müller gaben am Samstagabend zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober und seiner Begleitung ein Essen, an dem neben den Reichsministern und den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft Vertreter des Reichstags und des Reichsrats, namhafte Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Kirchen, Angehörige der österreichischen Vereine und führende Vertreter aus Kunst und Wissenschaft, der Industrie, der Banken, des Handels und der Presse teilnahmen.

Während des Essens hielt Müller eine Ansprache, in der es heißt:

„Im Namen der Reichsregierung heiße ich Sie in der Hauptstadt des Reiches von Herzen willkommen! Ihr Besuch, Herr Bundeskanzler, fällt in Tage ernster Entscheidungen des Reiches. Sie haben persönlich an den letzten internationalen Verhandlungen im Haag teilgenommen und wissen, von welcher außerordentlichen Tragweite die dort getroffenen Vereinbarungen für das Reich sind. Unser Volk hat noch einen schweren Weg vor sich. Wir sind aber überzeugt, **daß dieser Weg uns schließlich doch nach oben (?) führen wird** und wir vertrauen darauf, in unseren österreichischen Brüdern stets treue Weggenossen zu finden. Die Schicksalsverbundenheit unserer Länder auf dem Wege in die Zukunft läßt uns Österreichs Glück und Gedeihen als einen Teil unseres eigenen Schicksals empfinden. Das verbürgt Ihnen, Herr Bundeskanzler, die Aufrichtigkeit, mit der ich mein Glas erhebe auf das Wohl des Herrn Bundespräsidenten, auf das Wohl Euerer Exzellenz und auf eine glückliche Zukunft Österreichs!"

Bundeskanzler Dr. Schober antwortete mit folgendem Trinkspruch:

„Herr Reichskanzler! Die warmfühlenden Worte die Sie, Herr Reichskanzler, im Namen der Reichsregierung an mich gerichtet haben, werden in ganz Österreich freudigen Widerhall finden. Aufrichtig danke ich Ihnen für diese herzliche Begrüßung und ebenso für den freundschaftlichen Empfang, den mir die deutsche Regierung und die deutsche Öffentlichkeit bereitete hat. Ich erblicke hierin einen neuerlichen Beweis der innigen Beziehungen, die das Deutsche Reich und Österreich verbinden. **Die Haager Vereinbarungen über die Ostreparationen haben die Atmosphäre in dem politisch so wichtigen Raum des Donaubeckens von Konfliktstoffen gereinigt. Werktätig daran mitzuarbeiten, daß wieder einmal normale, den Lebensbedürfnissen der Völker entsprechende Verhältnisse geschaffen werden, das ist das Ziel unserer Politik. Deshalb haben wir auch die Verständigung mit Italien gesucht, und wir betrachten es als einen Gewinn, daß es gelungen ist, unsere Beziehungen zu Italien zu klären und das gewonnene Verhältnis durch Schiedsgericht- und Freundschaftsvertrag zu stabilisieren. Weitergehende Schlußfolgerungen aus meinem italienischen Besuch zu ziehen, hat niemand ein Recht, und ich habe Wert darauf gelegt, dies gleich nach meiner Rückkehr aus Rom festzustellen. Wir führen eine vollkommen klare Außenpolitik, deren Grundlagen überall bekannt sind und gewünscht werden: Ein besonders herzliches Verhältnis zum Deutschen Reich als dem Bruderstaat, mit dem wir wie vor dem Kriege, so auch heute in idealer Kultureinheit leben, freundschaftliche Beziehungen mit allen unseren Nachbarn."**

Herzog von Alba spanischer Außenminister. **Madrid,** 23. Februar. Der bisherige Unterrichtsminister Herzog von Alba wurde nach Wiedereinrichtung des von Primo de Rivera abgeschafften Außenministeriums zum **Minister des Äußern** ernannt. Der bisherige Oberkommandierende in Cadix, General Godeb, wurde Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

„Ich bete für Dich, Du arbeitest für mich!"

Sowjetistische „Arbeiterkultur" auch in Deutschland

Religionsfeindliche Bilder beschlagnahmt

Berlin, 23. Febr. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die kommunistische Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur veranstaltet zur Zeit eine sogenannte Reichsarbeiterkulturausstellung, auf der u. a. auch die oppositionellen Freidenker eine Abteilung in Form einer Kirche vorführen. Vier große Bilder stellen die Kirchenfenster dar. Eines der Bilder zeigt die Karikatur eines Pfarrers, vor dem ein alter abgehärmter Arbeiter kniet und zeigt die Unterschrift: **Wer nicht arbeitet, soll am meisten essen.** Eine andere Unterschrift lautet: **Ich bete für Dich und Du arbeitest für mich.**

Ein weiteres Bild stellt einen amtierenden Pfarrer und einen Offizier mit blutbeflecktem Degen dar. Darunter steht: Stoße dem Feind das Bajonett in den Leib. Das ist der wahre Gottesdienst. Ferner handelt es sich um eine plastische Nachbildung der bekannten Zeichnung von Groß, Christus am Kreuz mit Gasmaske und Stiefeln mit der Überschrift: Maul halten und weitergehen! Bekanntlich ist die Großsche Zeichnung bereits 1928 polizeilich beschlagnahmt worden. Groß wurde seinerzeit vom Schöffengericht wegen Gotteslästerung verurteilt und von der Berufungsinstanz (Landgerichtsdirektor Siegert!) freigesprochen.

Die Revision gegen den Freispruch schwebt noch. Der **Polizeipräsident hat die Bilder** auf Grund des Gotteslästerungs-Paragraphen **beschlagnahmt** und ein Strafverfahren gegen die Veranstalter eingeleitet. Für die Beschlagnahme der Großschen Zeichnung trotz des freisprechenden Berufungsurteils war maßgebend, daß die Darstellung geeignet ist, die religiösen Gefühle weiter Kreise der Bevölkerung zu verletzen und daher mindestens den Tatbestand des Unfugs erfüllt.

Kommunisten-Pump

Berlin, 24. Februar.

In den Bemühungen der Kommunistischen Partei, **zu Geld zu kommen, scheint nun auch die Stuttgarter Druckerei-Genossenschaft zu liquidieren.** Die kommunistische Opposition veröffentlicht diesbezügliches Material darüber und behauptet, daß die kommunistischen Führer mit diesen Liquidationsplänen allerdings vorläufig einen Erfolg gehabt hätten, nur die notwendige Zweidrittelmehrheit für den Liquidationsbeschluß sei nicht zustande gekommen. Im Zusammenhang damit wird ferner behauptet, daß der jetzige Führer der Kommunistischen Partei in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, Fritz Lange, sich vor zwei Jahren an merkwürdigen Geldgeschäften in einigen Organisationen des Roten Frontkämpferbundes beteiligt habe.

Daladier-Führer der Saarverhandlungen. **Paris,** 22. Febr. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Chautemps die Absicht habe, zum Führer der Saarverhandlungen den Minister für öffentliche Arbeiten, Daladier, zu ernennen. Ein Beschluß hierüber wird erst in der Sitzung des Ministerrates am Montag gefaßt werden.

Der Ehren-Lambach!

Durch die „Nordd. Presse" und den „Reichslandarbeiterbund" geht soeben eine den Herrn **Lambach** betreffende Meldung, die verdient festgehalten zu werden.

Seit langem ist es in der Öffentlichkeit aufgefallen, daß die intimsten Vorgänge in der deutschnationalen Reichstagsfraktion, in ihrem Vorstand, im Ehrenrat usw. plötzlich in den der D.N.V.P. feindlichen Blättern erörtert wurden. Der „Deutsche", der „Vorwärts" brachten eine Zeit lang immer wieder Glossen über führende Persönlichkeiten der deutschnationalen Reichstagsfraktion und stützten sich dabei auf die Kenntnis von Tatsachen, die sie nur durch Mitteilung aus den Kreisen der Fraktion selbst erworben haben konnten. Man wußte den Verräter aber nie zu fassen.

Ein Parteimitglied glaubte schließlich in dem Abgeordneten **Wolf** den Schuldigen entdeckt zu haben und schrieb ihm daraufhin einen sehr derben Brief, in dem Wolf aufgefordert wurde, seine öffentlichen Ehrenämter als deren unwürdig niederzulegen.

Wolf strengte eine Privatklage an, in deren Verlauf am 2. Dezember v. Js. der Schriftleiter der „Handelswacht", Herr Zimmermann, in Hamburg vernommen wurde. Herr Zimmermann gab bei seiner eidlichen Einvernahme zu, **daß der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambach fortlaufend Vorstandsmitglieder des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes" mit Nachrichten aus der deutschnationalen Fraktion, ihren Ausschüssen und dem Ehrenrat versehen hat.** Diese Berichterstattung fiel Herrn Lambach um so leichter, als er damals **Geschäftsführer** (!) der deutschnationalen Reichstagsfraktion gewesen ist.

In der Hauptverhandlung des Beleidigungsprozesses vor dem Amtsgericht Bärwalde am 4. Februar 1930 wurde nunmehr der Schleier des Geheimnisses vollständig gelüftet. Es wurde u. a. der frühere Privatsekretär des Abgeordneten Lambach zeugeneidlich vernommen, der folgendes bekundete:

Der Abgeordnete Lambach hat fast jeden Tag Berichte über die deutschnationale Fraktion, ihre Ausschüsse, ihren Ehrenrat in 8 bis 10 Durchschlägen herstellen lassen und an Mitglieder der Vorstandsschaft des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes" weitergegeben. **In diesen Berichten wurden auch die intimsten Vorgänge sachlicher und persönlicher Art erörtert. Die Berichte sind nicht nur an die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei gegangen, sondern auch an Gegner der Partei.**

So ist z. B. der Vorsitzende des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes", Herr Bechly, gleichzeitig Vorstandsmitglied der Deutschen [illegible]ei!

Daß dieses Vorgehen nicht anständig war, hat Herr Lambach selbst empfunden, denn er brachte seinem Privatsekretär wiederholt zum Ausdruck, daß er erledigt wäre, wenn diese Berichte „**in die rechten Hände**" fallen würden. Damit konnte er nur die deutschnationale Fraktion selbst meinen, die selbstverständlich ihrem Geschäftsführer das Vertrauen entzogen hätte, wenn sie erfahren haben würde, was hier gespielt wurde. Um derartige Rückwirkungen, die Lambach stets befürchtete, zu verhindern, wurden die Berichte als „streng vertraulich" bezeichnet und versandt.

Bei diesem Ergebnis der Beweisaufnahme mußte sich der Briefschreiber überzeugen, daß der Ausdruck „notorischer Lump und Verräter" auf den Abgeordneten Wolf nicht angewendet werden kann, da eine unangenehme Personenverwechslung vorlag. Für die politische Öffentlichkeit sind diese Vorgänge sicher nicht ohne Interesse. **Es ist festgestellt, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion jahrelang einem Manne uneingeschränktes Vertrauen geschenkt hat, der sich in Wirklichkeit als Spion zugunsten des politischen Gegners in ihr betätigte.** Schließlich war dann Lambach auch einer der Haupttreiber zur Absplitterung.

Man kann die „Volkskonservative Vereinigung" zu dieser Führerpersönlichkeit nur aufrichtig beglückwünschen. Sie wird sicher dazu beitragen, die politische Moral in einer ganz besonders ausgeprägten Eigenart in diesem neuen Parteigebilde in Erscheinung treten zu lassen. Die Tatsache, daß ein Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion, dem diese noch dazu als Geschäftsführer der Fraktion eine besondere Vertrauensstellung einräumte, jahrelang diese Stellung mißbrauchen konnte, um im Interesse des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes die Partei zu bespitzeln, ist wohl das Tollste, was man sich denken kann.

Die D.H.V.-Leitung hat ihrem guten Rufe dadurch schweren Abbruch getan. **Am peinlichsten aber ist die ganze Sache sicher jenen anständigen D.H.V.-ern, die in verschiedenen anderen Körperschaften und Parteien tätig sind. Sie werden sicher überall fragende Blicke auf sich gerichtet glauben, ob sie wohl auch Spitzel des Herrn Bechly wären.** Im übrigen wäre es interessant, eine öffentliche Auslassung des D.H.V. zur ganzen Sache zu erfahren.

Amerika will Klarheit über die Vorgänge in Sowjetrußland. Neuyork, 23. Februar. Senator Borah gab nach Washingtoner Meldungen bekannt, daß er sich mit den Sowjetbehörden in Verbindung gesetzt habe, um die Tatsachen hinsichtlich der behaupteten Religionsverfolgungen in Rußland aus erster Hand und einwandfrei kennen zu lernen.

*

Kardinal Perosi gestorben. **Rom,** 23. Febr. Samstag gegen Mittag ist in Rom der Kurienkardinal Perosi gestorben.

Die Akademische Jugend an Hindenburg

Der letzte Appell in der Schicksalsstunde

Berlin, 23. Februar. Zahlreiche Jugendverbände und ein Teil der deutschen Studentenschaft haben an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

An Seine Exzellenz den Herrn Reichspräsidenten, Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Mit großer innerer Sorge und Unruhe blicken zahlreiche Jugendbünde und erhebliche Teile der deutschen Studentenschaft auf die Verhandlungen des Reichstages über den Youngplan und den Polenvertrag. Sie haben den Eindruck, daß das deutsche Parlament am Werke ist, das expresserische Versailler Diktat in einen das deutsche Gewissen bindenden Vertrag zu verwandeln, und daß ferner die Annahme des Youngplans durch Deutschland die abschließende, unwiderruflich und freien Willens vollzogene Entscheidung für das Joch unlösbarer Tributpflichtigkeit, für ein Dasein in dauernder nationaler Abhängigkeit und Unfreiheit sei. Immer deutlicher wird es zudem erkennbar, wie der Polenvertrag eine unausgesprochene, aber trotzdem verpflichtende Anerkennung der unerträglichen deutschen Ostgrenze in sich schließt.

In dieser entscheidenden Stunde wenden sich die Vertreter der unterzeichneten Jugendorganisationen an Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, indem sie ehrerbietig und dankbar alles dessen gedenken, was Sie für Deutschland bereits getan haben. Wir bitten Sie, von dem Ihnen gegebenen verfassungsmäßigen Mittel Gebrauch zu machen, die Verkündigung der den Youngplan betreffenden Gesetze auszusetzen und eine Volksabstimmung über den Youngplan herbeizuführen.

Wir erschrecken bei dem Gedanken, daß der Name Hindenburg unter Dokumenten stehen soll, die das Unglück unseres Volkes für immer besiegeln. Wir bitten besonders um unserer Brüder aus dem Arbeiterstande willen, deren Schicksal notwendigerweise furchtbar werden muß. Wir bitten für unser ganzes deutsches Volk. Wir bitten im Namen der Toten von Langemarck. Greifen Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, zu der letzten Ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeit, das Unglück abzuwenden. Wir sind gewiß, daß das deutsche Volk die richtige Antwort geben wird, wenn Hindenburgs Stimme fragt.

Für die an der Kundgebung beteiligten Verbände in Ehrerbietung und Dankbarkeit:

Deutsch-Akademische Gildenschaft: gez. Dr. Bohne, Fahrende Gesellen: gez. Graßhoff, Freischar Schill: gez. Gollong, **Nationalsozialistischer Schülerbund, Nationalsozialistischer Studentenbund, Nationalsozialistische Hitlerjugend:** gez. Gadensolz, Bund der Eidgenossen: Gollonz, Jungstahlhelm: gez. Görnemann, Stahlhelmstudentenring, Deutscher Hochschulring: gez. Rietz, Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten: gez. Griebl, Deutschn. Studentenschaft: gez. Wolfgg. Straede, Deutscher Pfadfinderbund: gez. W. Emmerling, Jungnationaler Bund: gez. Dumbois, Wehrwolf: gez. E. Vollbrecht, Vaterl. Arbeitsausschuß der Deutsch. Burschenschaft: gez. Harald Lauen, Adler und Falken: gez. Hendrick.

„Die Flottenkonferenz ist tot"

Dafür neue Abrüstungsverpflichtungen für Deutschland!?

London, 23. Februar. Konteradmiral Jones, der führende technische Sachverständige der amerikanischen Abordnung zur Flottenkonferenz, kehrt am kommenden Mittwoch an Bord der „Berengaria" nach den Vereinigten Staaten zurück, da er ernstlich erkrankt ist. Jones wird an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

Die „Sunday Expreß" bringt diese Abreise, obwohl sie durch Krankheit bedingt sei, mit einer ernsten Unzufriedenheit in Kreisen der amerikanischen Sachverständigen mit dem bisherigen Verlauf der Konferenzarbeiten in Zusammenhang und verzeichnet folgende Äußerung eines Sachverständigen:

„Die Konferenz ist tot. Es hat keinen Zweck, über diese Tatsache hinwegsehen zu wollen. Alles, was wir noch tun können, ist, die Konferenz zu beerdigen, das Grab zuzuschaufeln und einen Gedenkstein zu errichten."

Gegen die deutsche Flotte

London, 23. Febr. Der „Observer" veröffentlicht eine ausführliche Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Frice Bell, der zu den bedeutendsten Vorkämpfern der Flottenabrüstung in den Vereinigten Staaten zählt. Darin wird an die Adresse Frankreichs und Japans ein dringender Appell gerichtet, durch Zugeständnisse der Flottenkonferenz wieder einen Auftrieb für einen erfolgreichen Abschluß zu geben. Frankreich habe dargelegt, daß ein Krieg mit England und den Vereinigten Staaten undenkbar sei. Die französische Beunruhigung nach der deutschen und zum Teil auch italienischen Seite hin könnte dadurch aus dem Wege geschafft werden, daß in ein Fünfmächteabkommen eine Klausel aufgenommen würde, die den Signatarmächten das Recht geben würde, die gleichen Neubauten durchzuführen, die von Nichtunterzeichnerstaaten aufgenommen würden. **Eine Vermehrung der deutschen Flottenmacht würde also Frankreich das Recht zu gleichen Neubauten geben.** Dieser Vorschlag wird gemacht, obwohl in der Unterredung mehrfach auf das nachdrücklichste bestätigt worden ist, daß Frankreich gar keinen Grund zur Furcht vor Deutschland habe, da Deutschland mit Amerika und Großbritannien in Freundschaft zu leben wünsche und im Falle eines Angriffes auf Frankreich diese beiden Nationen gegen sich haben würde.

Der Vorschlag ist in Wirklichkeit ein unmißverständlicher Ausdruck dafür, daß die Befürworter der Abrüstung allmählich so gut wie gar keine Möglichkeit mehr sehen, die Konferenz zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen, und daß ihnen deshalb auch das Mittel recht ist, Deutschland indirekt neue Bindungen aufzuerlegen. Auf englischer Seite hat man sich allerdings bisher peinlichst gehütet, ein französisches Entgegenkommen auf Kosten Deutschlands zu erkaufen.

*

Der Beschluß des Strafrechtsausschusses des Reichstages zum Tierquälereiparagraphen

Von Oberregierungsrat Dr. Rudolf Einhauser.

Die Mehrheit des Strafrechtsausschusses des Reichstages hat am 18. Febr. zum Tierschutzparagraphen des neuen Strafgesetzentwurfes folgenden Zusatzantrag des Abgeordneten Dr. Bell (Zentrum) angenommen: „Handlungen an Tieren dürfen nicht mit Strafe bedroht werden, soweit sie zur Verfolgung ernster wissenschaftlicher Zwecke oder zur Erfüllung der Gebräuche einer religiösen Gesellschaft des öffentlichen Rechtes geboten sind."

Dieser Beschluß wendet sich sohin gegen eine Einschränkung der Vivisektion und gegen ein Betäubungsgebot beim Schächten. Im folgenden sei lediglich auf das Betäuben beim Schächten eingegangen.

Die Weimarer Verfassung hat nach ihrer Einleitung den Zweck, „den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern." In Verfolgung dieses Zweckes schickt sich die Mehrheit des Strafrechtsausschusses also an, solche deutsche Länder zu knebeln, die etwa der Barbarei des rückständigen betäubungslosen Schächtens ein Ende machen wollen.

Der Antrag Bell kam zwar erst in letzter Stunde und selbst für einen Teil seiner Fraktionsgenossen überraschend, nicht aber für den, der die Vorgänge der letzten Jahre verfolgt hat.

4 Jahre lang haben die Vertreter des Judentums erklärt, es seien Versuche „im Gange", ein rituell zulässiges Betäubungsverfahren zu finden, — um damit die vom bayer. Landtag schon 1926 eingeforderte Vorlage eines Schlachtgesetzes mit ausnahmslosem Betäubungszwange zu verzögern. 4 Jahre lang waren sie gleichzeitig hinter verschlossenen Türen bemüht, ein reichsrechtliches Verbot solcher Ländergesetze, wenn irgend möglich noch vor Zustandekommen des bayerischen Gesetzes, zu erreichen. Der gestrige Ausschußbeschluß ist eine Folge dieser Bemühungen.

Der Antrag Dr. Bell (Zentrum) ruft die Erinnerung an Vorgänge der Jahre 1910/11 wach. Die Verbündeten Regierungen hatten dem Reichstage den Entwurf einer Novelle zum Reichsstrafgesetzbuch vorgelegt, die insbesondere auch die Vorschriften gegen Tierquälerei wesentlich verschärft hätte. Bei der Beratung beantragte der Abgeordnete Gröber (Zentrum) und beschloß ihm folgend die Mehrheit Reichstagsausschusses, dem Tierschutzparagraphen folgenden Absatz 3 anzufügen:

„Landesrechtliche Bestimmungen, welche in die rituellen Vorschriften einer Religionsgesellschaft über das Schlachten von Tieren eingreifen, sind unzulässig."

Die Verbündeten Regierungen ließen damals durch den Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisko erklären, die Annahme dieses „in hohem Maße bedenklichen" Zusatzes würde „den ganzen Gesetzentwurf auf das ernsteste" gefährden (12. Januar 1911, Sten.Ber. 1911, Bd. 263, S. 3822), und als die Reichstagsmehrheit den Antrag dennoch annahm, zogen sie die Novelle zurück, so daß die unzulänglichen Strafvorschriften des geltenden, aus dem Jahre 1871 stammenden Reichsstrafgesetzbuches gegen Tierquälerei bis heute noch in Kraft sind.

Wir wissen nicht, wer den Abgeordneten Dr. Bell bei der Abfassung seines Antrages beraten hat. Das Eine aber steht fest: Das Schächtschutzbüro der Rabbiner in Berlin (Leiter: Oberrabbiner Dr. Munk) hätte es nicht besser machen können.

Der Antrag Gröber sprach noch von rituellen „Vorschriften" über das Schlachten von Tieren, die angeblich eine Betäubung, wie sie bei uns bisher üblich war, ausschließen. Aber wo sind diese Vorschriften zu finden? Noch nie ist es gelungen, darauf eine klare Antwort zu erhalten. Nach einer Erklärung der Bayerischen Rabbinerkonferenz vom 13. April 1926 sollen sie „ihre Begründung im biblischen und nachbiblischen Schrifttum" haben. Angenommen, es gebe solche Vorschriften, was besagen sie im Einzelnen?

Nach der Erklärung der gleichen Rabbinerkonferenz besagen sie, ein Tier dürfe nur dann geschlachtet werden, „wenn es in keinem seiner wesentlichen Organe irgendwie verletzt ist." Nun kann aber bei der elektrischen Betäubung auch beim schlechtesten Willen eine solche Verletzung nicht länger behauptet werden. Da ist es nun bemerkenswert, daß der Antrag Bell nicht mehr von „Vorschriften", sondern von „Gebräuchen" einer Religionsgesellschaft spricht.

Soll damit erreicht werden, daß künftig überhaupt nie eine Betäubung, auch eine rituell einwandfreie verlangt werden darf, da ja nach den bisherigen „Gebräuchen" die Schächttiere unbestreitbar ohne jede Betäubung zu Tode gemartert werden?

Der gestrige Beschluß ist ein Ausschußbeschluß 1. Lesung. Die 2. Lesung im Ausschusse wird voraussichtlich — falls der Reichstag kein vorzeitiges Ende finden sollte — im Mai oder Juni sein. Wann der Entwurf an die Vollversammlung kommt, und vollends, wann das neue Strafgesetzbuch verkündet wird, ist indes noch nicht abzusehen.

Über den Entwurf müßte zunächst eine Einigung zwischen Reichsrat und Reichstag erfolgen, ferner würden der endgültigen Beschlußfassung Verhandlungen mit Österreich vorausgehen, da das Gesetz gleichlautend im Reiche und in Österreich in Kraft treten soll. Die Neugestaltung des Strafgesetzbuches ist eine der schwierigsten Aufgaben für den deutschen Gesetzgeber, die Vorarbeiten reichen bis 1902 zurück, der erste Entwurf stammt aus dem Jahre 1909, der zweite und dritte aus den Jahren 1913 und 1919, der gegenwärtig beratene Entwurf wurde vom Reichsjustizministerium 1922 der Reichsregierung, von dieser 1924 dem Reichsrat, 1927 dem Reichstag vorgelegt.

Eine Reihe wichtiger Ausschußbeschlüsse zu diesem Entwurfe sind höchst umstritten. Der Entwurf des neuen Reichsstrafgesetzbuches soll ferner nicht für sich allein, sondern zusammen mit noch zwei weiteren Gesetzen als ein einheitliches Gesetzgebungswerk verabschiedet werden, nämlich mit dem Strafvollzugsgesetz und dem Einführungsgesetz zum Reichsstrafgesetzbuch; der Entwurf dieses Einführungsgesetzes, der namentlich auch zahlreiche Änderungen der Reichsstrafprozeßordnung vorsieht, ist noch umfangreicher als das geplante neue Reichsstrafgesetzbuch selbst.

Diese zwei anderen Gesetze, die ebenfalls eine Fülle strittiger Fragen — u. a. auch auf dem Gebiete der Zuständigkeitsverteilung zwischen Reich und Ländern — aufwerfen, sind vom Strafrechtsausschusse des Reichstages bis heute noch nicht in Angriff genommen worden.

Falls daher der Entwurf des neuen Reichsstrafgesetzbuches überhaupt jemals Gesetzeskraft erlangen sollte — in dem Augenblick von Neuwahlen und einer Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Reichstage muß die Arbeit von vorn beginnen —, kann es noch sehr lange Zeit dauern.

Inzwischen wird der gesetzliche Betäubungszwang in Bayern in Kraft getreten sein (am 1. Oktober 1930) und — der Kampf um ihn hat in den letzten Wochen bereits auf eine Reihe anderer deutscher Länder übergegriffen — voraussichtlich auch in anderen deutschen Ländern. Je mehr deutsche Länder in nächster Zeit dem bayerischen Beispiele folgen werden, auf um so größere Schwierigkeiten wird es stoßen, den damit erreichten und gesetzlich festgelegten sittlichen Fortschritt durch einen Reichstagsmehrheitsbeschluß wieder rückgängig zu machen.

Die Hemmungen werden sich um so stärker fühlbar machen, als sich alle Beteiligten darüber klar sein dürften, daß sich ein solches Beginnen früher oder später in einer für die Urheber recht unerwünschten Weise auswirken würde.

Es ist noch auf folgendes hinzuweisen: Die noch heute geltende Bundesratsbekanntmachung vom 2. Juni 1917 „über das Schlachten von Tieren (RGBl. 1917, S. 471) verfügt unter Strafandrohung bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Geldstrafen: „Beim Schlachten von Rindern, einschließlich der Kälber, von Schafen und Ziegen darf der Halsschnitt (Schächtschnitt) nur beim rituellen Schächten durch die hierzu bestellten Schächter angewendet werden. Im übrigen ist der Halsschnitt verboten."

Diese Bestimmung ist vielerorts in Vergessenheit geraten, die Gemeinden haben daher Anlaß, sie in Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig werden sie aber zweckmäßigerweise auch die Betäubung der Schächttiere vorschreiben. Nach dem geltenden Recht können die Gemeinden auch dort, wo Schlachthauszwang besteht, durch die Schlachthausordnung bestimmen, daß in ihren Schlachthäusern sämtliche Tiere ohne Ausnahme vor Beginn des Blutentzugs betäubt werden müssen, bei Meidung gebührenpflichtiger Verwarnungen oder des Entzugs der Erlaubnis, weiter das Schlachthaus zu benützen.

Eine ganze Anzahl deutscher Städte haben, z. T. schon seit Jahrzehnten, diese Bestimmung des ausnahmslosen Betäubungszwanges in ihren Schlachthausordnungen. Schon 1909 bemerkte die Reichsregierung bei Vorlage der Strafgesetznovelle zur Stütze für ihre Ansicht, es habe „jetzt die Frage der Zulässigkeit des Schächtens an Schärfe verloren": „Einzelne Gemeinden haben die Bestimmung getroffen, daß in ihren Schlachthäusern das Schlachten nur nach vorgängiger Betäubung stattfinden dürfe, und die Zulässigkeit einer solchen Maßnahme ist durch die Rechtsprechung außer Zweifel gestellt worden" (Reichstagdrucksachen 1911, Bd. 270, S. 23).

Ebenso hat der Vertreter der bayerischen Staatsregierung auf Anfrage im Landtag ausdrücklich anerkannt, daß die Gemeinden hierzu befugt sind („Die Gemeinde allerdings könne durch ein Statut für ihren Schlachthof das vorschreiben", amtliche Niederschrift über die Sitzung des Verfassungsausschusses vom 25. Februar 1926). Auch dies wird augenscheinlich vielfach nicht gewußt.

Dieses Recht der Gemeinden würde auch dann weiterbestehen, wenn wirklich jemals der Antrag Bell Gesetz werden sollte, da sich das Reichsstrafgesetzbuch lediglich auf kriminelle, durch den Strafrichter nach Maßgabe der Strafprozeßordnung auszusprechende Strafen bezieht. Es wird darum anzustreben sein, daß schon in nächster Zeit möglichst viele Gemeinden von dieser Befugnis Gebrauch machen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Der Antrag Bell wird den Vormarsch und den Sieg des Betäubungszwanges nicht mehr aufhalten. Das deutsche Volk will nicht haben, daß seine Tiere auf deutschem Boden langsam zu Tode gemartert werden, und es wird dies nicht länger dulden.

Kubes Abrechnung mit der Heilmann-Diktatur in Preußen

Wir fordern die nationale Schule

Anläßlich der Ernennung des sozialdemokratischen Studienrats Grimme zum Kultusminister in Preußen und angesichts des unerhörten Versagens der neupreußischen Regierung beim sogenannten Polenabkommen hatten zwei Fraktionen des Preußischen Landtags Mißtrauensanträge gegen den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun eingebracht. Die Aussprache hierüber fand am 19. Februar statt. Vor gefülltem Hause, aber in Abwesenheit eines hohen Ministerpräsidenten führte Pg. Kube im Namen der Nationalsozialistischen Gruppe aus:

Das vorliegende Mißtrauensvotum, das von der Fraktion der Wirtschaftspartei eingebracht worden ist, gibt uns Gelegenheit, grundsätzlich einiges über den Kultusetat und unsere Einstellung dazu vorwegzunehmen. An sich sehen wir in der Umbesetzung dieses Ministeriums keine große grundsätzliche Änderung in der Politik des Kabinetts, und wir machen uns die Krokodilstränen anderer Fraktionen nicht zu eigen, die sie darüber vergießen, daß etwa der „edle, christliche Herr Dr. Becker" durch den weniger edlen, aber auch christlichen Herrn Grimme ersetzt worden ist. Der eine gefällt uns so wenig, wie uns der andere gefallen hat. Wenn bei Herrn Becker auf irgendeinem Gebiete ein Plus vorhanden war, so war es schließlich das, daß er ein Fachwissenschaftler war, aber in seiner Fachwissenschaft vergaß er, praktische deutsche Schulpolitik zu treiben, und durch die Art, wie er die Universitäten und recht beachtliche Minderheiten der deutschen Studentenschaft behandelt hat, zeigte er, daß er mit dieser für das 20. Jahrhundert ganz unvollkommenen Methode sein großes Vorbild Metternich einigermaßen übertroffen hat.

(Sehr gut! bei der N.S.D.A.P.)

Bei dem neuen Herrn Minister für Wissenschaft, Künste und ähnliche Dinge fällt uns vornherein auf, daß er nicht gerade zu denen gehört, die mit einem Übermaß von Geschicklichkeit an die Lösung ihrer politischen Aufgabe herangehen.

(Sehr gut! bei der N.S.D.A.P.)

Gewiß, es wurde hier und da gelobt, daß der Studienrat a. D. Grimme, heute der Kultusminister, sich als Exponent einer bestimmten machtpolitischen Richtung eingeführt habe. Wir sehen darin nicht etwa einen Fanatismus zur Ehrlichkeit, sondern ich möchte einmal sagen: Herr Grimme hat sich uns dadurch zu Beginn seiner Amtsführung gewissermaßen als akademische Ausgabe des Herrn Grzesinski vorgestellt,

(sehr gut! und Heiterkeit bei der N.S.D.A.P. und rechts)

und das setzt ja auch von vornherein das Maß unserer Kritik ihm gegenüber fest.

Aber das eine möchte ich hierbei doch sagen: wenn wir Nationalsozialisten selbstverständlich der Meinung sind, daß die Beachtung der christlichen Belange für die Forderungen, die man an einen Kultusminister zu stellen hat, außerordentlich wichtig und außerordentlich wertvoll ist, so möchten wir doch ein neues Moment in die Debatte werfen.

Das ist die Frage der Beachtung der deutschen und der nationalen Belange. Das Christliche allein genügt uns hierbei nicht, sondern wir verlangen für ein Volk in Not, für eine Nation, die so zum Sterben verurteilt ist, wie unser Volk in der gegenwärtigen Generation, daß auch der maßgebende Mann, der für die Erziehung einzutreten hat, für Universitäten und Schulen, bewußt, etwa im Sinne Schleiermachers und Fichtes die nationalen Gedanken zum Hauptinhalt der Erziehung des jungen Geschlechts in der Schule in jeder Form und Art mit zum Ausdruck bringt.

(Sehr richtig! bei der N.S.D.A.P.)

Diese Forderung bringt uns von vornherein zur Ablehnung eines Kultusministers, der aus den Reihen der Sozialdemokratie hervorgegangen ist.

Ich muß sagen, Herr Abg. Heilmann hat mich heute als Exponent sozialdemokratischer Äußerungen außerordentlich sympathisch berührt, wenn er z. B. mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringt, daß das Zentrum auch den Sozialdemokraten König geschluckt hätte und eventuell auch noch irgendeinen andern sozialdemokratischen Minister. Das ist eine Anwandlung politischen Wahrheitsfanatismus,

(sehr richtig! rechts — Heiterkeit)

den wir nicht immer bei Herrn Heilmann festzustellen haben, der aber doch immerhin wie ein Silberstreifen der künftigen Politik des Herrn Abg. Heilmann uns gewisse Hoffnungen in Aussicht stellt.

(Heiterkeit.)

Etwas mehr künstlerischen Wert haben die Ausführungen des Herrn Abg. Riedel besessen. Es macht immer Freude, wenn ein Vertreter der Demokraten, also der satzungsgemäß alttestamentarischen Partei im Hause das Neue Testament zitiert. Da möchte ich als Nationalsozialist das Alte Testament zitieren, damit der nötige Ausgleich zwischen der Demokratie und uns dabei gefunden wird. Herr Riedel zitierte gegenüber dem Kollegen Ladendorff die Bergpredigt. Ich möchte Herrn Riedel den Jesus Sirach zitieren. Da steht im 23. Kapitel, Vers 7 — da muß Jesus Sirach an Herrn Riedel und die andern demokratischen Mitstreiter gedacht haben, denn sie sind letzten Endes damals in ihren Vorfahren schon vorhanden gewesen —:

„Liebe Kindlein, lernet das Maul halten; denn wer es hält, der wird sich mit Worten nicht vergreifen."

(Große Heiterkeit rechts.)

Ich bin der Meinung, daß dieses Zitat aus dem Alten Testament erheblich besser auf die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Riedel paßt als das Zitat des Herrn Riedel aus dem Neuen Testament auf den Herrn Abgeordneten Ladendorff.

(Sehr gut! bei der N.S.D.A.P. und der Wirtsch.-P.)

Es macht übrigens einen peinlichen Eindruck, wenn die Demokratie zu neutestamentlichen Zitaten greift.

Meine Damen und Herren, wir geben uns also über den neuen Herrn Kultusminister keinen Illusionen hin. Wir wissen, daß er mit aller Brutalität den sozialdemokratischen Gedanken in der Schulpolitik zum Ausdruck bringen wird.

Abgeordneter Heilmann [Berlin]: Lange nicht so brutal wie Herr Frick in Thüringen!)

— Das schmerzt Sie wohl, meine Herren Sozialdemokraten?

(Lachen bei der Soz.-Dem.P.)

Hinc illae lacrimae!

(Zuruf bei der Soz.-Dem.P.)

— Mein verehrter Herr Heilmann, Ihren Schmerz verstehe ich. Aber Herrschaften, Ihr habt doch in Magdeburg sogar Diktaturanwandlungen bekommen. Herr Minister Severing kippte, wie der Berliner sagt, aus den Pantinen. Das trifft nun zwar auf einen Minister nicht ganz buchstäblich zu; dazu steht ein Minister viel zu hoch.

(Große Heiterkeit rechts.)

Aber Herr Minister Severing kippte doch bedenklich aus dem Gleichgewicht, als ihm das Republikschutzgesetz abgelehnt wurde. Und Sie, Herr Heilmann, als einer der Hauptvorsänger

(Heiterkeit bei der N.S.D.A.P.)

für das Republikschutzgesetz wollen uns etwas von Thüringen erzählen? Sie werden nach der nächsten Preußenwahl ein angewandtes Republikschutzgesetz in Preußen als Objekt der Erziehung am eigenen Leibe kennen lernen.

(Lebhafte Zustimmung bei der N.S.D.A.P. — Abgeordneter Heilmann [Berlin]: Wir haben keine Angst!)

Sie dürfen sich doch nicht wundern, wenn wir von den von Ihnen geschaffenen gesetzlichen Einrichtungen den uns geeignet erscheinenden Gebrauch machen. Deshalb war Ihr Zuruf etwas desplaciert.

Aber zurück zu der Kulturpolitik des sozialdemokratischen Ministers! Wir sehen da auch eine andere Gefahr. Wir sehen in der Tendenz der Sozialdemokratie, die Schule durchsetzen und zu erobern, auch von vornherein die Absicht, das hochstehende deutsche Schulwesen zu nivellieren

(sehr richtig! bei der N.S.D.A.P.)

und auf der andern Seite es in Einzelheiten aufzulösen, die letzten Endes die notwendige Dreiteilung der Erziehung unmöglich macht, — eine Absicht, die das humanistische Gymnasium von vorneherein in seinem Bestande gefährdet, um im übrigen aus den sonstigen Schularten mehr oder weniger Experimentierschulen oder Spielschulen für die modernen Schulreformer aus dem Lager der Sozialdemokratie macht, und, meine Herren vom Zentrum, das werden Sie in Anbetracht Ihrer sonstigen pädagogischen Grundsätze auf die Dauer nicht ertragen können, auch wenn Herr Dr. Heß heute über diese Dinge mit etwas allzu großer Oberflächlichkeit hinweggeglitten ist.

(Schluß folgt.)

Kabinettskrise?

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 24. Februar.

Die Gegensätze im Reichskabinett verstärken sich täglich und die Versuche zur Vermeidung einer Krise haben noch immer nicht zu einem Erfolg geführt. Die Reichsregierung wird am kommenden Dienstag noch einmal zu einer Kabinettsitzung zusammentreten. Man nimmt an, daß von deren Verlauf das Schicksal der Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung abhängen kann. Das Zentrum fordert nach wie vor, daß vor der Abstimmung über die Younggesetze die Regierung nicht nur ein loses Programm vorliegen soll, sondern einen festen Finanzplan, mit dem die Parteien sich eingehend beschäftigen könnten. Da die Regierung ihren Forderungen nicht nachkommen will und kann, ist ein sehr starker Krisenstoff schon gegeben. Noch schärfer sind die Gegensätze bei dem Versuche einer Deckung des Defizits für die Arbeitslosenversicherung. Ebenso stark ist der Konflikt über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, das erst am heutigen Montag nach Besprechung der Fraktionen in den Ausschüssen des Reichstages ausgehandelt werden soll. Unter diesen Umständen können in der nächsten Woche sehr ernste innerpolitische Entwicklungen entstehen. Der Außenminister und auch Herr Müller haben das Bestreben, eine Krise zu vermeiden. Man hat jedoch immer mehr den Eindruck, daß weite Kreise der Sozialdemokratie sich von der Verantwortung in der Regierung drücken möchten.

*

Das Frühstück bei Hindenburg zu Ehren des Bundeskanzlers

Berlin, 22. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing heute mittag den österreichischen Bundeskanzler Schober zu längerer persönlicher Unterhaltung.

An den Empfang schloß sich ein Frühstück, an dem die den Bundeskanzler begleitenden Herren, Sektionschef Schiller, Generalsekretär Dr. Peter und Gesandter Junker mit dem hiesigen österreichischen Gesandten Dr. Frank und den Legationsräten Dr. Pacher und Dr. Meindl, sowie Reichskanzler Müller, Reichstagspräsident Loebe, die Reichsminister Dr. Curtius, von Guérard und Gröner, die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Pünder, der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld.

*

Berlin, 24. Februar. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober hat am Sonntag nachmittag eine Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Montag" gehabt, in der er sich über seine Eindrücke in der Reichshauptstadt, wie auch über die politische Bedeutung seines Besuches aussprach. Zur Frage der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen erklärte Dr. Schober, daß es sich in den jetzigen Verhandlungen natürlich nur um eine Festlegung der allgemeinen Richtlinien handeln könne, der später Einzelbesprechungen folgen müßten. Wenn es gelinge, über die Grundzüge jetzt ein Einvernehmen zu erreichen, dann käme es sicher auf eine Mark mehr oder weniger bei der neuen Festsetzung der neuen Zölle nicht so sehr an. Er hoffe bestimmt, daß in dieser Frage seine Berliner Reise einen Erfolg bedeute. Nach dem Frühstück bei Außenminister Dr. Curtius war Schober am Nachmittag Gast des österreichischen Gesandten Dr. Frank bei einem Empfang der Berliner österreichischen Kolonie, wobei sich Schober fast alle Mitglieder der österreichischen Kolonie vorstellen ließ und sich dann am Abend in die Festvorstellung in die Staatsoper Unter die Linden begab.

Von Potsdam kommend, hatte der Bundeskanzler noch am Vormittag in Begleitung Dr. Franks sowie des deutschen Gesandten in Wien, Graf Lerchenfeld, dem Berliner Ruderklub am kleinen Wannsee, dessen aktives Mitglied Graf Lerchenfeld ist, einen Besuch abgestattet. Der Bundeskanzler hatte dabei das Gefallenendenkmal besucht und einen Rundgang durch die Bootshallen und die Ruderkabinen unternommen.

Vergleichszahlen zu den Würzburger Asta-Wahlen

1928	Stimmen	Sitze
1. Großdeutscher Block	709	16
2. Katholische Arbeitsgemeinschaft	264	6
3. Deutsche Freistudenten	188	4
4. N.S.D.St.B.	115	3
5. Freiheitl. Liste	51	1
1929	**Stimmen**	**Sitze**
1. Deutscher Studentenbund	113	2
2. Großdeutscher Block	273	5
3. Katholische Arbeitsgemeinschaft	462	8
4. N.S.D.St.B.	340	6
5. Pro patria (Korp. u. Freist.)	548	9
1930	**Stimmen**	**Sitze**
1. N.S.D.St.B.	583	9
2. Katholische Arbeitsgemeinschaft (K.B. und C.V. geschlossen, im Vorjahre 2 Listen!)	824	13
3. Deutscher Studentenbund	142	2
4. Pro patria (Korp. u. Freist.)	418	6

Tagung der Union der Völkerbundsligen in Brüssel. Brüssel, 23. Februar. Am Samstag begann in Brüssel eine Tagung des Ständigen Ausschusses und verschiedener Unterausschüsse der Völkerbundsligen-Union. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung der Union Anfang Juni in Genf abzuhalten.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Das Verhältnis des einen zum anderen, das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft ist ein durch und durch sittliches. Es kann gar nicht anders sein als Sittlichkeit, als inneres Lebensgesetz des Geistigen selber, das nur als Kollektivum sich findet und daher den einzelnen in sein Gesetz miteinbegreift.

Othmar Spann, Der wahre Staat.

Wer fälscht die Edda?

Unter der Überschrift „‚Völkische Moral' fälscht die Edda" wirft ein Dr. Müller-Claudius in Nr. 7 der C.-V.-Zeitung dem bekannten Verfasser des Buches „Gold oder Blut", Otto Bangert (Frz. Eher Nachf., München), vor, den Sinn der Edda umgebogen zu haben, um zu beweisen, daß den Germanen die Wertschätzung des Goldes in seiner heutigen Bedeutung als Kapital fremd gewesen sei.

Wie steht es damit? Die eine Stelle, um die es sich hier handelt, soll angeblich deutsch heißen:

„es war ihnen (den Asen, d. Verf.) kein ‚Mangel an Gold'." Nun, daran kann man sehr wohl zweifeln. Das fragliche Wort ‚vant' bedeutet nämlich auch ‚bedürftig'; ‚vant es' heißt: ‚es ist Bedarf an etwas'. In dieser Bedeutung kommt es so, wie es hier konstruiert ist, überhaupt allein vor (vgl. Sd. 36, 3: vits ok vapna vant's sofri at faa':

‚des Witzes und der Waffen ist dem Helden Bedarf'. Daher kann die Stelle sehr wohl auch heißen: ‚Sie bedurften keinerlei Gold' oder stabend:

‚war ihnen Gold noch gänzlich ein Nichts'. Diese Auffassung findet sich u. a. bei Denis, Mayer, Simrock und Wolzogen.

Aber selbst im andern Falle, wenn die Stelle bedeutete:

‚sie hatten keinen Mangel an Gold' —

folgt daraus, daß die Asen in der Vorstellung unserer Vorfahren das Gold in unserm heutigen Sinne als Kapital — in dem es eben Otto Bangert bekämpft! — gebraucht haben? Wir hören:

‚Sie legten Essen an, schmiedeten Eisen,
schufen Zangen und machten Zierrat,
scherzten beim Schache im Schutze des Herdes'

— aber daß sie Schacher getrieben und sich als Finanziers betätigten hätten, wie Müller-Claudius sich den Gebrauch des Goldes bei den Germanen offenbar denkt und mit der in einer jüdischen Hauszeitung geziemenden Begeisterung besingt — davon ist nichts zu lesen!

Die andere Stelle sind die Reginsmal: Die Asen haben unwissentlich Otr, den Sohn des Bauern, bei dem sie zu Gaste sind, getötet. Der Bauer nimmt sie mit Hilfe seiner Söhne gefangen und legt ihnen auf, sich durch so viel Gold zu lösen, als nötig ist, um den Balg seines Sohnes zu füllen und zu bedecken. Loki wird ausgeschickt, das Gold zu besorgen. Er fängt Regin, dem

‚elende Norne schuf in der Urzeit,
im Wasser zu weilen'.

und schenkt ihm die Freiheit gegen das Versprechen, ihm all sein Gold auszuliefern. Regin will einen Ring heimlich beiseite bringen. Loki besteht aber auf seinem Rechte, und der rachsüchtige Regin legt den Fluch auf den Ring:

‚zwei Brüdern bringen den Tod
und Edelingen acht Streit erregen'.

Es ist bezeichnend, wo Müller-Claudius hier Recht und wo er Unrecht sieht: Regin soll nach ihm bedauernswert, Loki grausam sein. In Wirklichkeit will doch Regin seinen Besieger um einen Teil des ausgemachten Lösegeldes prellen; damit zu sympathisieren, richtet sich von selbst! Lokis Härte ist schicksalhaft notwendig, um der Bedingung der Hauptes-lösung, daß der Otr-Balg mit Gold gefüllt und bedeckt sei, vollständig zu genügen. Lokis Strenge soll also durch die Not gerechtfertigt erscheinen: das Schicksal will es so!

Aus dieser Stelle will nun Müller-Claudius beweisen, daß es keinen germanischen Mythos von einem allgemeinen, auf dem Golde lastenden Fluche gebe, sondern sich dieser Fluch nur eben auf diesen einen Fall bezogen habe, wo Regin ihn aus Rache, ertappt worden zu sein, schleuderte, und wo er auch nur 10 Personen treffe und zeitlich begrenzt sei!

Wer damit etwas beweisen will, der beweist nur das Eine, daß er das Wesen eines Mythos nicht erfaßt hat. Es ist doch selbstverständlich, daß der Mythos sich in einem konkreten Falle ausspricht! Wie ungereimt wäre es, etwa erwarten zu wollen, daß ein Mythos zwischen algebraischen Größen spiele! X habe, von Y gefangen und genötigt, sich zu lösen, Z gezwungen, sein Gold auszuliefern, dieser aber dafür den A verflucht. So wenig der Fluch auf das Gold von einer unbekannten Größe aus irgendeinem kühlen Grunde gelegt werden kann, so wenig kann er eines konkreten Personenkreises, auf den er sich richtet, entbehren! Wer das nicht einsieht, hat offenbar nicht die Fähigkeit, das anschauliche Denken vorwiegend nordischer Völker — man denke allein an die gegenständliche Versinnbildlichung der Rechtshandlungen noch im hohen Mittelalter! — aus einer inneren Gleichartigkeit nachzuerleben — was bei einem C.-V.-Mann ja auch nicht weiter wunder nimmt! Wer will von Schlehen Äpfel ernten?

Schließlich macht Müller-Claudius noch ein paar allgemeine Bemerkungen über den stark ausgeprägten Wirklichkeitssinn der Germanen. Die C.-V.-Juden sollten lieber Jahve auf den Knien danken, wenn es so ist, wenn dieser Wirklichkeitssinn heute in unserm Volk eingeschlafen und noch nicht wieder erwacht ist, die Richtstätten wären nicht auszutreiben!

Aber anscheinend verwechselt der Herr die germanisch geordnete Wirklichkeit des frühen Mittelalters mit der heutigen jüdisch-kapitalistischen Wirklichkeit! Die Germanen haben den Kapitalismus nicht gekannt. Sie hatten einen ausgeprägten Machtsinn — überflüssig, das zu beweisen: denn sie haben ja dieses Europa staatlich geordnet! Ohne sie fände ja der Jude in Deutschland gar keine Güter, mit denen er schachern, keine Wirtschaftswege, auf denen er sie sich aneignen, keine Rechtsverhältnisse, aus denen er Fallstricke drehen kann: Der C.-V.-Jude hat gerade Ursache, uns daran zu erinnern, daß unsere Vorfahren es waren, die dieses Land aus Urwald und Sumpf erst zu einem Wert gemacht haben, wonach der Jude dann kam und ihnen ihr Werk abgaunerte! Wenn er nur nicht so unrecht hätte! Wenn unsere Väter doch nur nicht so ahnungslos der Macht des Geldes gegenübergestanden wären und hätten diese Juden zum Teufel gejagt, als sie hereinkamen!" Was? Das, was wir mit unserem Leben und Sterben schufen, was wir mit unserem Blut verteidigten, das soll eine Ware sein? Das soll nicht ein Tausch sein unter Gleichen, deren Väter alle diesen Boden rodeten, pflügten, mit ihrem Blute düngten — das soll, losgelöst von Volkstum und Rasse, erhandelbares Gut sein, das sich jeder hergelaufene Jude für seine Kröten kaufen kann? — Nein, leider hatten sie zu wenig Ahnung vom Golde: das Kapital spielte in ihrer Lebenswirklichkeit keine Rolle, und so sahen sie nicht, wie es ihre Lebenswirklichkeit unterhöhlte, bis sie im eigenen Hause nicht mehr Herren sind! Die Großen lohnten ihren Mann durch Gaben, auch Goldschmuck war darunter, aber auf Zinsen haben sie es nicht gegeben! Man denke sich in der damaligen Welt einen — Rentner!

Das Institut des Lehens ist etwas himmelweit vom modernen Kapitalismus Verschiedenes! Die für seine Nutznießung geforderten Leistungen waren abgesehen von der nur gelegentlich ausbedungenen und übrigens unbedeutenden Beteiligung am Ertrag persönliche Dienste, und dann darf man nicht vergessen, daß der Lehnsmann auch den Rechtsschutz des Lehnsherrn empfing, was in der damaligen Zeit viel mehr als heute heißen wollte! In diesem persönlichen Füreinander-Einstehen hatte das Germanentum sich seine artgemäße Wirtschaftsordnung geschaffen. Die Edda und auch die altnordische Prosaliteratur lassen uns die Germanen durchaus als ein Volk erkennen, das kein Leihkapital kannte und das seiner ganzen Gesinnung nach überhaupt sein Leben nach einem höher als wirtschaftliche Güter gestellten Wert richtete:

‚Vieh fällt, Gefährten fallen,
du selbst fällst wie sie; —
ich weiß eins, das einzig nicht fällt:
der Gefallenen Fehderuhm!'

Gnade dir Gott, Israel, wenn dieser Geist einmal wieder aufersteht!

Lothar Herdt, Studienreferendar.

„Freiheit der Kunst"

Nicht nur in jedem Zeitalter, in welchem das „l'art pour l'art" geprägt wurde, hat dieses Wort durch ein Heer von Nachplapperern Geltung gefunden; heute, in einem Europa, das vor seinem kulturellen Zusammenbruch steht, triumphiert es mehr denn je.

Die Kunst ist frei! Man könnte rechten über den Begriff „Freiheit der Kunst", wenn man darunter nicht, wie es heute gerne geschieht, die Freiheit einer Hetäre verstehen will, die ungestraft mit jedem Verbrechen buhlt.

Die Kunst ist in Wahrheit ebensowenig frei, wie jede beliebig andere Erscheinung unseres geistigen Lebens, sie, die unmittelbarste Dienerin und Interpretin der Ideen des jeweils herrschenden Weltbildes! Aus dem Zusammenklang der Seele des Künstlers mit jenen Ideen, oder auch aus der Disharmonie mag ein Werk entstehen und der Schöpfungsakt selbst, der diese Ideen sichtbar, hörbar, greifbar in die Welt der Körper hineinführt, das ist Kunst und ist um so erhabener, je vollkommener sie das ideenhafte Urbild in ihrem Werk zu symbolisieren vermag. Nach seiner innerlichen Beschaffenheit bleibt dem Künstler im Erleben und Darstellen des Weltbildes ein mehr oder minder großer Spielraum zwischen gut und böse, und jeder seiner Schwankungen ist die Kunst bedingungslos unterworfen.

Das Kunstwerk spiegelt die Gedankenwelt des Künstlers, ist diese Welt korrumpiert, ist es das Kunstwerk auch und ist verwerflich, wenn es auch noch so vollendet korrumpiert ist; verwerflich um so mehr, als es in seiner dämonischen Lebendigkeit den Zündstoff legen kann in die Seelen Tausender von Ungefestigten, bis das Volk mit seiner korrumpierten Kunst in Flammen steht.

Ein gesunder Volksgeist befreit sich von den Schädlingen. Er wird gewiß in den wenigsten Fällen gezwungen sein, „Barbareien" zu begehen, denn die wahrhaft Großen sind naturgemäß mehr der Licht- als der Nachtseite des Daseins zugewandt; sein Augenmerk wird sich in der Hauptsache auf jene richten, welche mit der Kunst nur den Namen gemeinsam haben und das „l'art pour l'art" die „freie Kunst" für sich in Anspruch nehmen, um ihren geistigen Unrat ungestraft unter ihren Mitmenschen abladen und in Geld umsetzen zu können. Dorthin, wo die „freie Kunst" der Tummelplatz für die kranke Phantasie von Hysterikern und Psychopathen, von Dadaisten und roten Landesverrätern wird.

Aber mag der zynische Geist unseres morschen Zeitalters, welcher dem jämmerlichen Schmutz so bereitwillige Aufnahme gewährt, immerhin fortfahren seine „Kunst" für zu frei zu halten zum Dienst an einer Idee, der wirkliche Künstler, als der natürlichste Erzieher seines Volkes, wird die Notwendigkeit erkennen, die sich heute für unser Vaterland ebenso bitter ergibt, wie in der Zeit Heinrich von Kleists. F. H.

Die Deutschchristl. Arbeitsgemeinschaft Großdeutschlands hält am Sonntag, 2. März, in Weimar ihre Jahrestagung ab. An Vorträgen sind vorgesehen: 1. Religion und Kirche im Leben des deutschen Volkes (Pfarrer Petri); 2. Ziele der Erneuerungsbewegung (Geh. Rat Gerstenhauer, M. d. L.); 3. Zum religiösen Problem (Graf Ernst zu Reventlow, M. d. R.).

D. B. K.

Feine Unterschiede. Vor etwa hundert Jahren überreichte ein Dorfschulze in der Nähe der Stadt Thorn seiner Gutsherrschaft ein Verzeichnis über die zur Mast gelassenen Schweine, das folgendermaßen aussah: a) die Hochgräflichen Schweine, b) ich, der Schulze, ein Schwein, c) Witwe Stange, eine alte Sau, d) Schulmeister Block ein Ferkel.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 46 vom 25. Februar 1930

Was sagt die Eisenbahner-Bank hierzu?

Gewissensfragen der Geschädigten an die Vorstandschaft

Von einem alten Vertrauensmann des Bayerischen Eisenbahnerverbandes wird uns geschrieben:

Seit 1897, also fast seit Gründung des Verbandes arbeite ich mit. Ein Vermögen hat man geopfert in der Agitation für die Ausbreitung und Stärkung des Verbandes, weil man davon überzeugt war, daß mit den sozialen Gewerkschaften eine richtiggehende Interessenvertretung, die allen Berufsständen gerecht wird, nicht erreicht werden kann.

Vollstes Vertrauen hatte man zu den Führern, die mit der **Stärkung und Kräftigung des Verbandes hauptamtlich, mit auskömmlichen Gehalt angestellt wurden.**

Sah man in ihnen doch die ideale Verkörperung des christlich-sozialen Gewerkschaftsgedankens, den wahren Gedanken einer christlich-nationalen Volksgemeinschaft. Doch — die Zeiten ändern sich zwar nicht — wohl aber die Menschen.

Schon in der Vorkriegszeit konnte man die Wahrnehmung machen, daß es den Verbandsbeamten nicht nur darum zu tun war, die wirtschaftlichen Belange der Verbandsmitglieder zu vertreten, sondern daß sie sehr, sehr stark an sich selbst dachten.

Heute beziehen diese Leute, zum Teil sehr hohe Gehälter, ein Generalsekretär z. B. 1000 Mark, ein Direktor 1200 Mark monatlich. Dazu ein Pensionsfonds, der ihnen eine Pension von 80 Prozent sichert. Und dies ohne jede weitere Vorbildung. Und noch ist man nicht zufrieden. Diese Leute bilden sich ein, die geborenen Führer des Volkes zu sein, nur ein Minister oder Staatsratssessel sei noch gut genug für sie.

Wenn sie auch auf solchen Posten nichts weiter sind als die Hausknechte der Geheimräte. Dieser Geist durchzieht wie ein roter Faden die gesamte Gewerkschaftsbewegung.

Wenn z. B. Herr Stegerwald mit seinem Anhang, den Gehalt eines unteren Beamten, der monatlich vielleicht mit 200 Mark nach Hause geht und damit eine Familie zu ernähren hat, den schweren verantwortungsvollsten Dienst zu leisten hat, zu hoch findet und auf die völlig ungenügenden Arbeiterlöhne hinweist, so möge er bedenken, von was werden die Gehälter der Gewerkschaftsbeamten bezahlt.

Doch zur eigentlichen Sache: Die Bayerische Eisenbahnerbank hat ihre Zahlungen eingestellt. **Sie hatte weit über die Kreise des Eisenbahnpersonals hinaus, das größte Vertrauen. Viele Tausende von Eisenbahnern verlieren nicht nur ihre eigenen Spargroschen, sondern auch die ihrer Kinder und Verwandten.**

In lakonischer Kürze wird der Zusammenbruch vom 1. und 2. Vorstand des Verbandes, den Vertrauensleuten mitgeteilt. Vom 3. Vorstand und Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Bank hört man nichts. **Wie sich die Dinge jetzt herausstellen, schiebt einer die Schuld auf den andern.**

Aber alle miteinander gehören in einen Sack. **In einer ludermäßigen Weise ist man mit den sauer verdienten Groschen umgegangen.**

Zunächst an Herrn Dauer und Herrn Schmucker, die Sache so von oben herab machen wollen, einige Fragen:

1. **Herr Dauer, ist es wahr, daß die Eisenbahnerbank, die Kosten einer Familienfeier, die zu Ihren Ehren stattfand, bezahlt hat?**
2. **Ist es wahr, daß Sie als 1. Vorstand des Verbandes und Aufsichtsrat der Bank, kurz vor Kassenschluß noch 50 000 Mark zugunsten des Pensionsfonds der Verbandsbeamten abhoben, obwohl Ihnen die Lage der Bank bekannt war?**
3. **Ist Ihnen bekannt und ist es wahr, daß ein anderer Verbandsbeamter und Aufsichtsrat der Bank ein Grundstück für 10 000 Mark kaufte und an die Bank mit bereits wertlosen Aktien der Bank bezahlte?**
4. **Ist Ihnen bekannt und ist es wahr, daß der Sozialminister a. D. Oswald der Bank 5000 Mark schuldet, die als uneinbringlich gelten?**
5. **Ist Ihnen bekannt und ist es wahr, daß der 2. Vorstand des Verbandes Aufsichtsrat der Bank und Stadtrat Schmucker von der Bank 7000 Mark zu leihen nahm, wo keine Sicherheit vorhanden war?**

   Schmucker hat jedoch den Betrag ehrlich und redlich zurückbezahlt, seine weiteren Ersparnisse aber in Effekten angelegt.
6. **Ist Ihnen bekannt und ist es wahr, daß Reichsbahn-Obersekretär, Landtagsabgeordneter und Aufsichtsrat der Bank Breitenbach der Bank ein Geschäft vorschlug, das diese auch machte, wobei etwas über 4000 Mark verdient wurden? Die Bank wollte Breitenbach 2000 Mark Provision geben, dieser aber soll erklärt haben, nein nicht 2000 — sondern 4000 bekomme ich. Die Bank hatte das Risiko und Breitenbach steckte den Gewinn ein — ist das wirklich wahr??**

Herr Dauer, Sie sprechen immer sehr gerne von Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit.

Wie wäre es denn, wenn Sie Ihren Kollegen vorschlagen würden, jeder, namentlich die mit hohen Gehältern und sonstign Einnahmen, verzichten auf die Hälfte ihrer Einkommen zugunsten eines Fonds, aus dem die sauer verdienten und ersparten Groschen der Verbandsmitglieder und ihrer Kinder zurückbezahlt werden. Es bleibt den Herren dann immer noch mehr als ein unterer Beamter überhaupt verdient.

Im übrigen ja, der Verband muß erhalten bleiben, wir brauchen, wir müssen eine Interessenvertretung haben. **Das kann aber nur geschehen, auf einer vollständig neuen Grundlage. Alles was nicht mit vollständig reiner Weste aus diesem Sumpf hervorgeht — hat zu verschwinden.** Namentlich jene, die mit unseren sauer verdienten Groschen mit Weib und Kind an die Riviera gingen und praßten.

Eine Verbandsgeneralversammlung muß einberufen werden.

Schankwirtschaftsgenehmigung für Warenhäuser mit Filmtheater

st. Ein volksparteilicher Antrag verlangte seinerzeit im Stadtrat, das Staatsministerium des Äußern zu ersuchen, beim Reichswirtschaftsministerium wegen Änderung des § 8 des Reichsgewerbegesetzes im Sinne einer Einschränkung der Schankwirtschaftsgenehmigung für Warenhäuser und Filmtheater vorstellig zu werden. Die Rückäußerung des Reichswirtschaftsministers liegt nun vor und wurde vom Referenten Rechtsrat Dr. Helmreich im städt. Hauptausschuß vom Donnerstag mitgeteilt. Dieser Reichswirtschaftsminister (Soz.) ist natürlich „nicht in der Lage", die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Der bayerische Staatsminister des Äußern vertröstet die Antragsteller Ostermaier und Berthold auf die Beratung des neuen Schankstättengesetzes im Reichstag.

Pg. Stadtrat Fiehler fragt bei dieser Gelegenheit, ob dem Referenten bekannt sei, daß laut Inserat der Firma Ackermann in den „M. N. N." ein weiteres großes Warenhaus im Zentrum der Stadt errichtet und ein Erfrischungsraum dafür konzessioniert werden soll. Dieses moderne Geschäftshaus soll unter Führung von Warenhausfachleuten am 1. Oktober eröffnet werden. Zu vergeben ist noch ein „Erfrischungsraum mit Konditorei".

Dem Referenten ist von diesem Plan nichts bekannt.

Pg. Stadtrat Weber bringt lebhafte Beschwerden von Geschäftsleuten darüber vor, daß die Warenhäuser „Epa" und Uhlfelder Essen und Getränke über die Straße abgeben. Er habe sich davon selbst überzeugt. Wenn ein kleines Geschäft seine Befugnisse derart überschreiten würde, würde der Bezirksinspektor den Betrieb schließen. Er bittet den Referenten, diese Ausbreitung der Konzession zu unterbinden.

Stadtrat Würz (B. V.) betont ebenfalls, daß die Firma Uhlfelder weit über das hinausgeht, was bewilligt worden ist. Der Erfrischungsraum gibt täglich Mittagessen an 120 bis 150 Leute ab, die sonst nichts dort kaufen, sondern nur zum Mittagessen hineingehen. Das wollte der Stadtrat mit der Erteilung der Konzession bestimmt nicht.

Der Referent verspricht, diesen Klagen nachzugehen.

Helft den Hungernden und Frierenden!

Schwere, bitterste Not, wohin wir schauen. Unter ihrem Druck darben, hungern und frieren viele Zehntausende. Wohl hat uns die übermäßig strenge Kälte wie im letzten Winter nicht heimgesucht, aber die Not ist darum nicht geringer geworden. Sie hat sich vielmehr, da unsere ganze Wirtschaft so sehr darniederliegt, noch wesentlich verschärft und weitere Kreise ergriffen.

Nahmen vor einem Jahre etwa 100 000 Mitbewohner unserer Stadt die öffentliche Hilfe oder die Arbeitslosenversicherung oder die Krisenunterstützung in Anspruch, so sind es heute mehr als 150 000, die nur mit fremder Hilfe ihr und ihrer Familie Leben fristen können. Nicht gerechnet sind dabei die Bedürftigen, die nicht in Unterstützung stehen, aber sicherliche ebenfalls eine große Zahl ausmachen. Unter den Notleidenden sind, was besonders beklagenswert ist, viele Tausende von Kindern, deren Entwicklung dadurch behindert und gefährdet wird. Ist bei solch trauriger Sachlage nicht Hilfe dringend geboten?

Die Leistungen der Versicherung, die Unterstützung der freien Wohlfahrtspflege und der Stadt machen große Summen aus. Diese hat vor wenigen Tagen über die sonstigen Winterhilfsmaßnahmen hinaus noch einen Betrag von 250 000 RM. zur Beschaffung von Brennstoffen für Bedürftige bereitgestellt.

Aber auf die vielen Notleidenden verteilt, ist die Hilfe für den Einzelnen bei unseren jetzigen schwierigen Verhältnissen vielfach nicht zureichend. Das unterfertigte Hilfskomitee hält deshalb eine umfassende Hilfe für eine dringende Notwendigkeit und wendet sich an jeden Einzelnen, dem es noch besser geht oder der etwas übrig hat, mit der herzlichen Bitte, zur Linderung dieser ungeheueren Not durch eine Spende in Geld oder Sachen beizutragen.

Geldspenden nehmen unter dem Stichwort „Hilfswerk München 1930" entgegen: das Hilfskomitee, die sämtlichen Münchener Banken und Bankgeschäfte, die städt. Spar- und Girokasse mit ihren Zweigstellen (Postscheckkonto Nr. 116) und die Stadthauptkasse, Schalter 6, als Hauptsammelstelle (Postscheckkonto Nr. 115).

Sachspenden nehmen entgegen unter dem Stichwort: „Hilfswerk München 1930" und zwar:

Lebensmittel: das städt. Lager, Jakobsplatz 3/0 Rückgeb.; Kleidungsstücke, Wäsche, Brennstoffe, Möbel usw.: das städt. Lager Schrannenhalle (Eingang Blumenstraße, hinter der Freibank).

Sachspenden werden nach vorheriger Verständigung der Geschäftsstelle (Sparkassenstr. 2, 4. Stock, Zimmer 103—104, Tel. 2892/460 oder 2892/357) auch abgeholt. Über die Spenden wird in den Zeitungen öffentlich quittiert.

Aus dem Erträgnis der Sammlung werden besonders Bedürftige mit Gutscheinen auf notwendige Lebensmittel, u. a. Milch und Brot und mit Speisemarken bedacht werden. Die Verteilung erfolgt durch die allen Richtungen angehörenden Mitgliedsverbände der Arbeitsgemeinschaft für öffentliche und freie Fürsorge." Mit den Verteilungsmaßnahmen wird voraussichtlich am kommenden Donnerstag begonnen werden können. Das nähere hierüber wird noch bekanntgegeben werden.

Parteigenossen! Volksgenossen!

Am **24. Februar 1930** feiern wir die

zehnjährige Wiederkehr des Gründungstages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

durch eine großangelegte **Kundgebung,** abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstr.

Adolf Hitler

wird sprechen.

Parteigenossen! Unsere stolze Bewegung schaut zurück auf 10 Jahre erbittertsten Kampfes. Hunderte und aber Hunderte Kämpfer unserer Bewegung sind für die Idee Adolf Hitlers und damit für den deutschen Freiheitsgedanken gefallen. Der 24. Februar soll ein Tag des Rückblicks sein und uns die Kraft geben zu der uns naturnotwendig zufallenden Zukunftarbeit zur Wiederaufrichtung unseres einst so stolzen deutschen Volkes.

Kein Nationalsozialist fehle!

Die geschaffene Organisation des Gaues Groß-München ist für die Vorbereitung dieser Kundgebung zum ersten Male in Gang gesetzt. Eintrittskarten zum Preise von M. 1.— je Stück verkauft jeder Nationalsozialist im Vorverkauf. (Die Pg. haben sich die zu verkaufenden Karten bei ihrem Zellen-Obmann abzuholen.) Reservierte Plätze werden nur in beschränkter Anzahl auf der Geschäftsstelle des Gaues Groß-München, Schellingstr. 46, Rgb., I. Aufg. /o r., Tel.-Nr. 23 8 15, zum Preise von M. 3.— abgegeben. Erwerbslose- und Studentenkarten gegen Ausweis nur an der Abendkasse zum Preise von 25 Pf. pro Stück. S.A.-, S.S.-Leute, erwerbslose Pg. und Studenten-Pg. erhalten freien Eintritt gegen Nachweis des Vorverkaufs von 2 Karten zu je M. 1.—.

N. S. D. A. P., Gau Groß-München
Adolf Wagner

Aus Bayerns Gauen

Fabrikgroßfeuer

Friedberg i. Schw., 22. Febr.

In der Wärmeschutzmittel- und Korksteinfabrik Herold in Kissing brach heute früh 6.45 Uhr ausunbekannter Ursache Großfeuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Die Feuerwehren von Kissing und der Umgebung rückten sofort aus, konnten des Feuers aber noch nicht Herr werden. Von der Augsburger Freiw. Feuerwehr traf die 4. Kompanie auf einem Überlandfahrzeug ein.

Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Anschläge auf Personenautos

Nürnberg, 22. Februar.

Zwischen Rückersdorf und Behringersdorf wurde am Donnerstagabend ein auswärtiges Auto von einem Radfahrer und einem Fußgänger angehalten. Der Wagenlenker fuhr weiter, hörte dann plötzlich einen lauten Knall und mußte feststellen, daß die beiden Wegelagerer, die ihn anzuhalten versucht hatten, nach ihm geschossen hatten.

In den späteren Abendstunden warteten die nämlichen Burschen auf der Strecke zwischen Behringersdorf und Erlenstegen auf ein weiteres Opfer. Es kam ihnen ein einzelnes Auto in Sicht, welches sie anzuhalten versuchten. Der Führer des Wagens merkte, daß es sich um Landstreicher handelte und gab sofort Vollgas, so daß er mit höchster Geschwindigkeit davonsauste. Auch auf diesen Wagen gaben die Wegelagerer mehrere Revolverschüsse ab, ohne aber zu treffen. Die von den angefallenen Autofahrern verständigte Gendarmerie unternahm mit der Polizei einen Streifzug und konnte die Täter festnehmen.

*

In der Grube verunglückt.

Miesbach. Nach dem „Miesbacher Anzeiger" verunglückte am Donnerstag in der Grube in Hausham der verheiratete Zimmerhauer Josef Trombik ziemlich schwer. Beim Auswechseln eines alten Stempels fiel derselbe dem Hauer auf den Rücken, wodurch er eine Kontusion und Sprung eines Lendenwirbels erlitt. Der Verletzte wurde ins Knappschaftskrankenhaus gebracht.

Brand im Parkhotel „Alpenhof".

Garmisch. In einem Nebengebäude des Parkhotels „Alpenhof" brach aus noch bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der mehrere Zimmer und den Dachstuhl ergriffen hatte, als die Feuerwehr zur Bekämpfung eintraf. In kurzer Zeit konnte sie das Feuer abdämpfen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Der Betrieb des Hotels ist dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Als Brandursache vermutet man Überheizung der Trockenräume in der Wäschereianlage oder Defekt an der elektrischen Leitung.

Errichtung einer Romer-Gedenktafel.

Rosenheim. Zur Erinnerung an die kühne Ozeanüberquerung des Kapitäns Romer mit einem Klepper-Faltboot will man in Rosenheim eine Gedenktafel errichten. Diese soll vor dem Hotel Wendelstein an der Bahnhofstraße angebracht werden, wo Romer längere Zeit wohnte und die letzten Vorbereitungen zu seiner Ozeanfahrt traf. Wie bekannt, ist Romer kurz vor seinem Ziel das Opfer eines schweren Orkans geworden.

Der rote Hahn in Niederbayern.

Deggendorf. In Obermoos bei Plattling entstand ein Waldbrand, der große Rauchschwaden erzeugte. Etwa 18 Tagwerk große Jungholzwaldungen waren in Brand geraten. Ein dem Brandort nahegelegenes Anwesen stand in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß die beim Stockschießen verwendete Zündschnur durch den Wind in eine Schilfrohrpflanzung getrieben wurde und sich entzündete. Von hier aus griff das Feuer auf die Waldung über.

In Meistenthal, Gemeinde Ettling, brannte abends das Anwesen des Landwirtes Stoiber zum größten Teil nieder. Brandstiftung wird vermutet.

Der Gremheimer Totschlag vor Gericht

Zwölf Jahre Zuchthaus für den Haupttäter

Neuburg, 23. Februar.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem Schwurgericht Neuburg die Verhandlung gegen die fünf Burschen statt, die in der Nacht zum 13. Januar den 31 Jahre alten Landwirtssohn Klopfer aus Schwenningen in Gremheim auf bestialische Weise erschlugen. Während der Verhandlung war das Gerichtsgebäude durch ein verstärktes Gendarmerieaufgebot abgesperrt.

Die Tat spielte sich in der Weise ab, daß Klopfer am Abend des 12. Januar bei seiner Braut, der Tochter des Bürgermeisters von Gremheim, sich am Kammerfenster unterhielt. Dabei kam der 22jährige Dienstknecht Karl Reiger hinzu. Da Klopfer wußte, daß die Gremheimer Burschen keinen Fremden im Dorfe dulden wollten, verließ er beim Erscheinen des Reiger seine Braut und wollte heimgehen.

Nun stieß Reiger einen Pfiff aus, durch den er seine Genossen herbeirief. Nun ging es an die Verfolgung Klopfers durch die mit schweren Prügeln und Zaunlatten ausgerüsteten Burschen. Klopfer gab auf der Flucht zwei Schreckschüsse ab und schlug auch mit der Waffe den ihn anspringenden 23jährigen Dienstknecht Paul Harnauer auf den Kopf, so daß dieser zu Boden fiel. Dadurch wurde die Wut der Verfolger nur noch gesteigert.

Klopfer wurde schließlich eingeholt und nun mit langen Prügeln in geradezu furchtbarer Weise geschlagen, obwohl er flehentlich bat, aufzuhören und seinen Peinigern sogar Geld anbot, wenn sie ihn endlich in Ruhe ließen. Besonders Harnauer schlug aber selbst dann noch auf den ohnmächtig Gewordenen ein, als ihn seine eigenen Genossen aufgefordert hatten, endlich aufzuhören. Später rühmte er sich noch seiner Tat.

Am nächsten Morgen wurde Klopfer am Tatort als Leiche aufgefunden. Der Haupttäter Harnauer hatte das Halstuch und die Taschenlampe des Erschlagenen als Siegeszeichen mitgenommen. Nach der Tat war er noch zum Kammerfensterln gegangen und hatte sich auch dabei unter Vorzeigung der Siegesbeute seiner Schneid gerühmt. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht Neuburg machte der Gerichtsvorsitzende die Äußerung, es gebreche der deutschen Sprache das Wort, um den Grad der Grausamkeit und der Roheit auszudrücken, der bei dieser Tat angewendet wurde. Der Hauptangeklagte Harnauer mußte dabei auf wiederholtes Drängen des Vorsitzenden zugeben, daß er überhaupt keinen Grund gehabt habe, Klopfer zu schlagen.

Das Urteil lautete über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus für Harnauer auf zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust. Reiger erhielt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, der 18jährige Landwirtssohn Joseph Reitschuster zwei Jahre, der 21 Jahre alte Elektromonteur Alfons Harnauer, der Bruder des Haupttäters, neun Monate Gefängnis, während der 21 Jahre alte Elektromonteur Ludwig Sailer ebenfalls neun Monate Gefängnis erhielt. Gegen sämtliche Verurteilte wurde Haftfortdauer angeordnet, Bewährungsfrist wurde ihnen versagt.

Keine Veränderung

Das skandinavische Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt. An seinem Südende behalten wir die östliche Luftzufuhr und in den Höhenlagen das heitere, in den Niederungen das zeitweise nebelige Wetter.

Gastspiel Larsen-Todsen

Unsere eigenen hochdramatischen Sängerinnen sind bekanntlich seit einiger Zeit in Amerika auf Gastspielreisen. Diesem Umstand ist es zu danken, wenn wir als Gast bei uns die bereits vom letzten Jahr sowie auch aus Bayreuth bekannte große Sängerin Nanni Larsen-Todsen als Isolde zu hören bekamen.

Eigentlich sollte sie ja auch die Leonore im Fidelio singen. Leider mußte sie diese wegen einer stimmlichen Indisposition absagen. Die menschliche Stimme ist eben nun mal keine Maschine, sondern ein sehr empfindlicher Organismus, der stets allen Eventualitäten unterworfen ist.

Und ich glaube, es ist berechtigt, wenn wir auch in der Aufführung von Tristan und Isolde diese nicht zu vermeidende Behinderung in Anrechnung bringen. Man hatte den Eindruck, daß die Sängerin ihre Stimme sehr vorsichtig behandelte. Im übrigen hat die große Künstlerin die gehegten Erwartungen unbedingt erfüllt.

Sie schuf eine Isolde, wie sie wohl dem Wagnerschen Ideal nahe kommen mag, eine Isolde größten Formats. Auch Otto Wolf, bekannt in der Auffassung seines Tristan, war der Partnerin absolut ebenbürtig. Hans Hermann Nissen sang den Kurwenal, Luise Willer die Brangäne, beide stimmlich ausgezeichnet disponiert. Benders König Marke braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Hans Knappertsbusch saß selbst am Dirigentenpult und holte wie stets alles aus der Partitur heraus, was an Schätzen zu heben möglich ist. Es war als Ganzes eine Aufführung, die berechtigterweise einen nicht endenwollenden Beifall des ausverkauften Hauses hervorrief.

17. Volkssymphonie-Konzert

Adolf Mennerich bescherte uns diesmal ein sehr schönes Mozart-Programm. Als erstes die Serenade Nr. 6 in D-Dur für Streichquintett und Orchester. Ein ganz hervorragendes Werk des Meisters, dessen wunderbarer Melodienfluß wie ein Frage- und Antwortspiel zwischen dem Solo-Quintett und Orchester erscheint. Die unübertreffliche Grazie dieser feinen Themen ist immer wieder von bezauberndem Reiz.

Das Solo-Quintett, bestehend aus den Herren Karl Snoeck, Arno Schmidt, Max Schöpper, Paul Frantz und Karl Keller, spielte sehr schön zusammen. Für das folgende Klavierkonzert war Dusza von Hakrid verpflichtet. Man lernte in ihr eine vorzügliche Pianistin kennen, der eine brillante Technik eigen ist. Schade, daß sie bei der Kadenz zuviel Pedal gebrauchte. Zuletzt hörten wir noch die D-Dur-Symphonie Nr. 38.

Sie ist hauptsächlich durch die starke Dramatik der in den Ecksätzen enthaltenen Themen bekannt, und damit ein Beweis für Mozarts auch auf symphonischem Gebiete vielseitige Ausdruckskraft. Zwischen diesen beiden Sätzen steht ein herrliches, tiefste Empfindung ausströmendes Andante. Man konnte diese Symphonie während der letzten Monate im Konzertsaal schon öfter hören, trotzdem wurde man immer wieder von neuem gefesselt.

Unter dem Stab von Adolf Mennerich wurde Mozarts Geist lebendig. Starker Beifall dankte dem Dirigenten und dem ausgezeichnet spielenden Orchester.

G. A.

Richard-Wagner-Abend

Der Bayerische Volksbildungsverband, Sitz München, veranstaltete in der Tonhalle unter Leitung des Staatskapellmeisters Paul Schmitz und unter Mitwirkung von Kammersänger Heinrich Knote einen Richard-Wagner-Abend. Als Orchester waren die Münchner Philharmoniker gewonnen. Den Auftakt dazu bildete Schuberts „Unvollendete", wunderbar klar wiedergegeben, mit besonderer Betonung des so tief gehenden melodischen Inhalts dieses Meisterwerkes. Dann folgte die Ouvertüre zu „Der fliegende Holländer" kraftvoll angefaßt, die Realität der packenden Themen überzeugend gestaltet.

In der „Gralserzählung", „Am stillen Herd" aus Meistersinger und der „Romerzählung" aus Thannhäuser hatte man Gelegenheit, unseres „Heinrich Knote" ewig jungerscheinende Heldentenorstimme zu hören. Es war sehr interessant, zu beobachten, wie die Stimme auf den geringsten Luftdruck reagierte und sozusagen bewies, daß das erste und fundamentalste Gesetz der Stimmerzeugung ein konstanter, der Schwingungszahl der Tonhöhen entsprechender Atemdruck ist.

Wenn wir heute noch des Meistersängers Heinrich Knote Stimme bewundern können, so liegt es eben daran, daß er nicht auf Kosten der Stimmbandspannung sang, sondern durch erhöhten Luftdruck, die Spannung veringerte und so die Stimmbänder gleichsam entlastete. So wird es bei dem Kenner der physiologischen Grundlagen kein Staunen erregen, daß der Sänger in kurzer Zeit drei durchaus nicht leicht liegende Gesänge aus Wagners Opern mit bewundernswerter Leichtigkeit ohne Zeichen der Ermüdung wiedergab.

Den Schluß bildete die mit hinreißendem Schwung dirigierte Ouvertüre zu Thannhäuser. Das Publikum feierte den Sänger stürmisch, und auch der Dirigent konnte an dem Erfolg des Abends Teil haben.

G. A.

Der Mensch und seine Zeit

Im Rahmen der Volkshochschule sprach Dr. J. L. Schmitt am 20. Februar im Auditorium Maximum der Universität über: „Der Mensch und seine Zeit", welches Thema er in das Licht einer medizinischen Betrachtung rückte unter den Gesichtspunkten: Eros, Rasse, Weltbild, Rhythmus und ihre lebensgesetzlichen Zusammenhänge.

Dr. Schmitt bezeichnet Seele, Körper und Geist als eine untrennbare Einheit, welche zu der Erscheinung „Zeit" in labilem Verhältnisse steht. Jedes Individuum hat seinen eigenen Rythmus und damit sein eigenes Zeitmaß, das sich aber wiederum in dem Augenblick verändert, wo die drei Elemente des menschlichen Wesens: Körper, Seele und Geist in ihrem lebensgesetzlichen Zusammenhang verschoben werden, also der Mensch geistig oder körperlich erkrankt. So betrachtet auch jeder die Welt seinem Rythmus entsprechend, der nach Schmitts Auffassung geändert werden kann, zugleich mit einer bewußten Änderung der Atmungszeiten und damit denjenigen der Herztätigkeit, des Blutumlaufes usw. Der überintellektualisierte, überhatzte, in seiner Zivilisation kultur- und rasselose Durchschnittseuropäer atmet rascher ein als aus, wodurch ihm viele gesundheitliche Schäden erwachsen, da die Entsäuerung des Körpers nicht genügend vor sich gehen kann. Mit dieser Erscheinung bringt Schmitt auch die Zeitkrankheit der großen Müdigkeit und die mangelnde Lebensdynamik vieler moderner Menschen in Zusammenhang, die jeder Erschütterung ausweichen und denen selbst der große Krieg nicht zum inneren Erlebnis wurde.

Der Vortragende schloß mit einem Ausblick auf die Zukunft, eine deutsche Zukunft, in welcher der deutsche Mensch sich finden und stark und hochaufgerichtet wie die nordischen Herrenvölker auf seiner Heimaterde stehen wird.

F. H.

Theatergemeinde München

24. Febr. Tonhalle: VIII. Abonn.-Konzert des Konzertvereins 65201—65975. 6. März Tonhalle: Orchesterkonzert der Konzertges. für Chorgesang 50001—50050, 53476—53525, 53676 bis 54225.

Sonderserie für modernes Schauspiel: am 26. Febr. Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70001—70125; 28. Febr. Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70126—70225; 1. März Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70226—70300; 2. März Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70301 bis 70450; 3. März Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70451—70600; 4. März Schauspielhaus „Zwei Kravatten" 70601—70675.

Ein weiterer neuer Vorteil! Zu allen Vorstellungen des Gärtnertheaters können wir unseren Mitgliedern Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigten Sonderpreisen anbieten. Abgabe erfolgt nur auf der Geschäftsstelle, Weinstr. 13/II.

Einführungsabende in den Spielplan des Münchener Schauspiels. 10. Abend: Samstag, 22. Februar 1930. Thema: „Peer Gynt" von H. Ibsen. 11. Abend: Samstag, 8. März 1930. Thema: „Der Kaiser von Amerika" von Bernhard Shaw. Karten auf der Geschäftsstelle und am Vortragsabend (im Heim des D.H.V., Prinz-Ludwig-Str. 2/II) selbst.

Das Programm des Würzburger Walther-Jahres

Würzburg, 19. Februar.

Das Programm, das die Stadt Würzburg zu einer würdigen Feier zum Gedächtnis Walthers von der Vogelweide aufgestellt hat, steht jetzt fest.

Daraus ergibt sich, daß die Veranstaltung ganz großzügig angelegt ist. Sie beginnt eigentlich schon in der zweiten Hälfte des März mit dem Erscheinen eines Sonderheftes der Zeitschrift „Bayerland". Am 28. und 29. März findet dann der Bundestag des Frankenbundes statt, in dessen Verlauf Professor Dr. Peter Schneider die Festrede über Walther von der Vogelweide halten wird.

Der offizielle Festtag ist der 10. Mai. An diesem Tage werden die Vertreter des Reiches sowie der bayerischen und österreichischen Regierung an einer Gedächtnisfeier auf dem Residenzplatze und einem anschließenden Festakt im Kaisersaal der Residenz teilnehmen. Verbunden ist damit eine Tagung des Österreichisch deutschen Volksbundes mit einer Reihe bedeutsamer Vorträge und einer großen Anschlußkundgebung am 11. Mai. Bei ihr werden Reichsminister Severing, Kultusminister Goldenberger und Reichstagspräsident Loebe sprechen. Bedeutsame Vorträge von Dr. Hoßbach über den Rhein-Main-Donau-Kanal, ferner Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simon über die deutsch-österreichische Rechtsangleichung und von Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Oncken über Schulangliederung sind vorgesehen.

Auch eine Kunstausstellung wird vorbereitet. Weiter gehört ein Mozart-Fest in den Rahmen der Veranstaltungen.

Am 11. Mai ist Sternlauf der Turner und Sportler von Würzbung und der weiteren Umgebung zum Residenzplatz. Vorgesehen ist ferner eine Feier in den Unterrichtsanstalten von der Volksschule bis zur Universität.

Am 1. Juni versammelt sich der Bayerische Volksbildungsverband in Würzburg. An Pfingsten, den 8. Juni, soll ein deutsch-österreichisches Jugendtreffen stattfinden. Für den 20. bis 27. Juli ist eine Jugend-Singwoche vorgesehen.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Das Lustspiel „Das Kamel geht durch das Nadelöhr" von Frantisek Langer, dem Autor von „Peripherie", wird am Donnerstag, den 6. März, an den Kammerspielen im Schauspielhaus zur Erstaufführung kommen. Die Hauptrollen werden gespielt von den Damen Ehmi Bessel, Therese Giehse, Mina Höcker Behrens und Edith Schulze Westrum, und den Herren Josef Eichheim, Kurt Horwitz, Walter Lantzsch, Wolfgang Liebeneiner, Richard Révy und Franz Scharwenka. Inszenierung: Josef Glücksmann. Bühnenbilder: Dr. Schneuer.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Zu der Studio-Uraufführung von Ferdinand Bruckners „Kreatur" hatten eine Reihe auswärtiger Theaterleiter und auswärtiger Kritiker ihr Erscheinen zugesagt. Da die Premiere schon fast ausverkauft ist, wird schon mitgeteilt, daß die ersten Wiederholungen erst nach dem Fasching stattfinden.

*

Kunstverein München e. V. Die Kollektionen Ferdinand Staeger, August Herzog, Albert Schröder schließen am 27. Februar abends. Ab 1. März kommen zur Ausstellung der Süddeutsche Illustratorenbund mit einer Gruppenausstellung seiner Mitglieder Emilie von Hallavanna und Professor Ludwig Bolgiano.

Sport-Beobachter

Bayerns Niederlage in Mannheim

S.V. Waldhof — Bayern München 3:1 (1:1).

m. Zu Hause gelang es dem S.V. Waldhof, sich knapp, aber sicher mit 3:1 gegen Bayern-München, durchzusetzen. Die Mannheimer zeigten eine verblüffend geschlossene Mannschaftsleistung. Ihr Sturm besaß eine größere Durchschlagskraft als der Angriff der Bayern. Sehr gut arbeitete auch die Hintermannschaft des Platzherrn, obwohl ein Verteidiger schon bald nach Spielbeginn verletzt wurde und nur mehr als Statist wirken konnte. Der Kampf gestaltete sich nach Halbzeit äußerst spannend und jederzeit offen. Ein glänzender Endspurt brachte den Waldhofern schließlich in der 30. Minute den Führungstreffer ein; durch einen mit Erfolg getretenen „Elfer" erhöhten sie dann auf 3:1.

Zu Hause siegte die Sp.-Vg. Fürth erwartungsgemäß mit 6:1 gegen 1. F.C. Freiburg. — F.C. Pirmasens schlug auf eigenem Boden den Hessenmeister Wormatia Worms mit 4:0. — V.f.B. Stuttgart wurde von Eintracht Frankfurt mit 3:1 geschlagen.

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 8 Sp. 13 P.; Sp.-Vg. Fürth nach 8 Sp. 12 P.; Bayern München nach 8 Sp. 10 P.; F.C. Pirmasens nach 8 Sp. 10 P.; S.V. Waldhof nach 8 Sp. 6 P.; Wormatia Worms nach 8 Sp. 6 P.; V.f.B. Stuttgart nach 8 Sp. 5 P.; 1. F.C. Freiburg nach 8 Sp. 2 Punkte.

*

Trostrunde Südost.

1860 München — Phönix Karlsruhe 3:2 (1:1).

m. Vor etwa 2000 Zuschauern lieferten sich am Sonntag im Stadion an der Grünwalder Straße 1860 München und Phönix Karlsruhe ein Treffen, das recht wenig interessante Momente bot. Beeinträchtigte schon der teilweise stark vereiste Boden beide Mannschaften erheblich in ihrer Entwicklung, so blieben aber auch die sonst gebotenen Leistungen weit hinter allen Erwartungen zurück.

Schwer enttäuschten die 1860er; sie waren kaum mehr zu erkennen. Technisch sichtlich überlegen, arbeitete ihr Angriff, hauptsächlich während der ersten Spielhälfte immer wieder klare Torchancen heraus; die fünf Leute spielten aber derart zerfahren und unbeholfen, daß es der gegnerischen Verteidigung nicht allzu schwer fiel, standzuhalten. Außer Henhapl auf Halbrechts, der allein zwei Treffer erzielte, konnte auch kein Mann überzeugen. In der Läuferreihe machte sich das Fehlen von Neußendorfer deutlich bemerkbar; sein Ersatzmann Stock fiel anfänglich überhaupt aus und zeigte auch fernerhin nur bisweilen gute Zerstörungsarbeit. Pledl, der sich mit dem glatten Boden nie zurechtfinden konnte, war dadurch zu sehr überlastet, als daß er produktiv wirken hätte können. Von den beiden Verteidigern konnte sich lediglich Schäfer voll und ganz durchsetzen; Kling dagegen war weitab von seiner sonstigen Form. Kob im Tor erwies sich reichlich nervös und unsicher: wäre ihm nicht das Glück zur Seite gestanden, hätte er noch einige Schüsse passieren lassen müssen. Alles in allem, die „Löwen" lieferten diesmal mit Abstand ihr schlechtestes Spiel, das sie mit Glück unverdient gewonnen haben.

Überragendes Können legten auch die Gäste nicht an den Tag. Ihr bester Mann war entschieden Riedl im Tor, der sein Gegenüber an Sicherheit wesentlich übertraf. Die beiden Verteidiger hielten sich gut und spielten aufopfernd. Das Zuspiel der Läuferreihe dagegen ließ schwer zu wünschen übrig; es fehlte hier am nötigen Ballgefühl und an produktiver Aufbauarbeit. Dadurch wurde der Angriff, der über zwei äußerst flinke Flügel verfügt, erheblich in seiner Durchschlagskraft gehemmt und kam nie so recht zur Entfaltung; beide Erfolge entstammten Einzelleistungen. Eines hatten die Karlsruher Stürmer den 1860ern voraus; sie waren schneller und entschlossener.

Schiedsrichter Delank, Mannheim, war zu wenig energisch; er ließ sich bei seinen Entscheidungen nicht selten von den Spielern beeinflussen. So ließ er sich während der zweiten Halbzeit sogar bewegen, für einen bereits gegen 1860 verhängten „Elfer" (wegen unfairen Angehens eines Stürmers im Strafraum), auf Reklamation hin einen Schiedsrichterball (!) zu geben.

Im Anschluß an eine Ecke erreichten die Gäste bereits in der 6. Minute durch ihren Halblinken den Führungstreffer. Späterhin lag zwar 1860 dauernd im Angriff, konnte aber erst in der 36. Minute durch Heuhapl ausgleichen. Halbzeit 1:1. Während der zweiten Spielhälfte gestaltete sich der Kampf trotz unverkennbarer technischer Überlegenheit den Münchener offener. Wieder kam Phönix, diesmal schon in der 2. Minute durch den Rechtsaußen in Führung (2:1), während 1860 in der 20. Minute abermals durch Heuhapl ausgleichen und dann in der 39. Minute durch einen Erfolg Stiglbauers, der aus dem Hinterhalt scharf anschoß, auf 3:2 erhöhen konnte. Kurz vor Schluß kam Phönix nochmals durch und man rechnete schon mit dem Ausgleich. Kob war herausgelaufen, der Ball rollte aber am leeren Kasten vorbei ins Aus.

*

In den übrigen Treffen der Trostrunde Südost gab es wieder zwei Überraschungen. In Karlsruhe wurde Jahn Regensburg 5:0 vom K.F.V. geschlagen. — Zu Hause unterlag der „favorisierte" A.S.V. Nürnberg 1:4 gegen V.f.R. Heilbronn. — 1. F.C. Nürnberg behauptete sich auswärts gegen Union Böckingen mit 3:0.

*

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 8 Sp. 14 P.; V. f. R. Heilbronn nach 9 Sp. 11 P.; 1860 München nach 7 Sp. 10 P.; A.S.V. Nürnberg nach 9 Sp. 10 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 8 Sp. 9 P.; Jahn Regensburg nach 6 Sp. 4 P.; Phönix Karlsruhe nach 7 Sp. 4 P.; Union Böckingen nach 8 Sp. 0 P.

Deutsche Hochschul-Schimeisterschaften

14 Hochschulen mit 110 Läufern hatten ihre Meldungen zu den deutschen Hochschulmeisterschaften im Schilauf abgegeben, die am Samstag und Sonntag in Garmisch-Partenkirchen abgewickelt wurden. Die große Konkurrenz sowie die Mitwirkung zahlreicher bekannter Läufer brachte recht interessanten Sport und gute Leistungen.

Den Auftakt bildete am Samstag der 18-Kilometer-Langlauf, der von 59 Läufern bestritten wurde, von denen bei guten Schneeverhältnissen 51 das Ziel erreichten. Sieger wurde überraschend Leupold, Th. Breslau, in 1:00:40 Std. vor dem neuen österreichischen Schimeister Helmuth Lantschner, Innsbruck, 1:02:05; 3. Pugl, Graz, 1:05:30; 4. von Kaufmann, Univ. München; 5. Hamburger, Graz, 1:07:07; 6. Denzel, Graz, 1:08:1.

Im Mannschaftswettbewerb, wobei die drei ersten Läufer gewertet wurden, siegte Universität Graz vor Universität München I; 3. Technische Hochschule München I; 4. Universität München II; 5. Technische Hochschule München II; 6. Universität München III.

Stuttgarter Hallensportfest

Das 4. Stuttgarter Hallensportfest brachte vor 5000 Zuschauern in der Stadthalle hervorragende Kämpfe bei durchwegs guten Leistungen. — Die wichtigsten Ergebnisse:

Sprinterdreikampf: 1. Jonath, Hannover 18 Pkt.; 2. Gärtner, Karlsruhe 15 Pkt.; 3. Kohler, Stuttgart 12 Pkt.; Jonath siegte über 60 Meter zweimal in 6,8 Sek. über 55 Meter in 6,5 Sek. — 800 Meter: 1. Lefebre, Mannheim 2:00,6, vor Görike, Nürnberg 2:01,5. — 3000 Meter: 1. Diekmann, Hannover 8:56,0 vor Keitner, Stuttgart 8:57,5. — 60 Meter Hürden: 1. Welscher, Frankfurt, in 8,7 vor Mayer, Stuttgart. — 4 mal 400 Meter-Staffel: 1. Stuttgarter Kickers 3:37,8 vor 1. FC. Nürnberg 3:44,0; 3. VfB. Stuttgart. — 4 mal 800 Meter-Staffel: 1. Eintracht, Frankfurt, 7:55,5 (eine Runde zu wenig gelaufen) vor Stuttgarter Kickers 7:55,6; 3. TVd. Stuttgart. — Kugelstoßen: 1. Hirschfeld, Allenstein 14,85 Meter vor Schneider, Rüsselsheim, 14,18; 3. Übler Nürnberg und Winter, Straßburg je 13,73. — Weitsprung: 1. Dürr, Stuttgart 6,74 Meter vor Scheck, Stuttgart 6,72; 3. Kopp, Nürnberg 6,39.

Handball in Bayern

ASV. München — südbayer. Pokalsieger.

Im südbayerischen Endspiel um den Handballpokal des SF. u. LAV. gab es eine große Überraschung. ASV. München schlug DSV. München überlegen mit 5:0 (3:0) nach einem Treffen, in dem die HSV.ler stets besser waren und daher auch verdient gewannen.

Alpine Gilde

Als Auftakt ihrer internen Wettläufe brachte die Alpine Gilde am letzten Sonntag im Gebiet von Geitau einen Langlauf über 12 Kilometer zur Durchführung, wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden:

Allgemeine Klasse: 1. Feichtmayr 1:07:28; 2. Wilhelmy 1:13:26; 3. Holzer 1:15:58; 4. Lechhart 1:19:30; 5. Braun 1:20:43.

Alte Herren: 1. Orwitz 1:12:47; Anfänger: 1. Ott 1:20:17; Jugend (6 Kilometer): 1. Lickleder P. 47:53; Außer Konkurrenz: Enderle (Bayrischzell) 1:08:23; Müller 1:19:11.

Trabrennen in Daglfing

m. Der zweite Sonntag des Februarmeetings stand im Zeichen der Überraschungen, eine Folge der teilweise vereisten Rennstrecke. Der Besuch gegenüber dem ersten Tag war nicht wesentlich besser, dafür aber der Totalisatorbetrieb reger.

Quoten: I. 1. Sweet Leyburn (Fellermeier) 220, 24; 2. Eckehardt (Weidmüller) 50, 15; 3. Baronin Lee (Strasser) 43.

II. 1. Lancetus (Hans Weidmüller) 21, 14; 2. Julian (Rattenhuber) 137, 26.

III. 1. Brilonga (Stegmeier) 187, 34; 2. Oliva (Sigrin) 39, 21; 3. Rubin (Buhrmester) 46.

IV. 1. Mailüfterl (Buhrmester) 31, 12; 2. Totila (Riermeier) 69, 17; 3. Aquarell (Sigrin) 11.

V. 1. Malta (Weidmüller) und Zeus I (Stegmeier) 11, 20 — 14, 18 — 19, 34 italienisch; 2. Baron Jolesz (Strasser) 40.

VI. 1. Barbara R. (Strasser) 24, 12; 2. Lancade (Absmeier) 52, 17; 3. Ora Leyburn (Huber) 12.

Colonia-Köln deutscher Mannschaftsmeister im Boxen

Punching-Magdeburg mit 10:6 geschlagen

Fast ausverkauft war der geräumige Mathäserbräufestsaal, als der 1. Vorsitzende des veranstaltenden Bayerischen Amateur-Box-Verbandes, Herr Kiermeier, dem das Verdienst, die Endrunde der deutschen Mannschaftsmeisterschaft nach München gebracht zu haben gebührt, den Abend nach einer kurzen Begrüßungsansprache mit dem Einmarsch der Kölner Mannschaft eröffnen ließ. Begleitet vom 1. Vorsitzenden des Westdeutschen Amateur-Box-Verbandes, Herrn Müller, sowie des Trainers und Sekundanten, Herrn Stammel, betrat die „Acht" unter lebhaftem Beifall, der bei der Vorstellung der einzelnen Kämpfer bei Kurth zu orkanartigem Applaus anschwoll — man hatte seinen Kampf mit Kugler bei der Amerikaausscheidung noch in bester Erinnerung.

Nach Überreichung eines Lorbeerkranzes erschienen die Magdeburger Punching-Leute, von Gehrke, dem Vorsitzenden, und Hasenkrug, dem Sekundanten und Trainer, angeführt, unter nicht minder herzlichem Willkommengruß im Ring. Auch ihnen wurde eine Erinnerung in Form eines Lorbeerkranzes überreicht. Herr Gehrke revanchierte sich durch einen großen Wimpel, den er dem BABV. für die Zustandebringung dieses Kampfes als Geschenk übergab.

Das Erscheinen Max Schmelings

zu Beginn des Leichtgewichtskampfes löste natürlich nicht endenwollenden frenetischen Beifall aus. Herr Kiermeier begrüßte den sympathischen und bescheidenen Sportsmann, der ohne Zögern der Einladung des BABV., die er wenige Stunden nach seiner Ankunft in Garmisch erhielt, sofort und gerne Folge leistete, auf besonders herzliche Weise. Ein Lorbeerkranz und die silberne Ehrennadel des BABV. sollten ihn stets daran erinnern, wie gern er in Münchens Mauern gesehen ist, und ihn nicht vergessen lassen, die Münchener auch als Weltmeister — hier lächelt Maxe verschmitzt — aufzusuchen. Ein Blumenstrauß ehrte seinen Begleiter und Trainer Max Machon.

Die Kämpfe, die auch Schmeling nicht begeisterten, waren typische Punktekämpfe. Man kannte sie aus früheren Kämpfen, und versuchte eben alles, um seinen Gegner kaltzustellen; besonders in der Schlußrunde, wo es galt, das in den Vorrunden gewonnene Terrain auf alle Fälle zu „halten". Der Ringrichter, Wolf (Nürnberg), war hierbei zu nachsichtig und nervös, so daß das Hängen, Halten und Würgen Grundprinzip wurde, während die technische Seite des Boxens für diesen Abend auf die Seite gestellt wurde. Preiß, Kirmaier und Wenzel, sämtliche von München, entledigten sich ihres Amtes als Punktrichter zur größten Zufriedenheit.

*

Nun zu den Kämpfen:

Fliegengewicht: Puttkammer, Köln, und Hendrichs, Magdeburg, liefern sich den schönsten Kampf des Abends. Erbittert ging es über die drei Runden, wobei sich der Kölner durch saubere linke Magenhacken und präzise Rechte auf die Halsschlagader stets in Führung hält. H. wehrt sich verzweifelt und mit aller Macht, kam aber bei dem immensen Tempo von P. in der Endrunde einfach nicht mehr mit und blieb nach Punkten geschlagen auf der Strecke. Sieger: Puttkammer.

Bantamgewicht: Ein unschönes, von Anfang an auf Halten eingestelltes Treffen lieferten sich Abels, Köln, und Bähr, Magdeburg. Nach ausgeglichenem Verlauf endete der „Kampf" unentschieden.

Federgewicht: Rustemeier, Köln, fightete zwei Runden wie ein Berserker. Mit linken, harten Schwingerhaken auf Leber, Magen und Kinn trieb er den sich sehr passiv verhaltenden Götze, Magdeburg, vor sich her. Erst in der Schlußrunde besann sich der Magdeburger auf seine größere Reichweite und begann zu boxen; da war es aber zu spät, denn R. verstand durch Halten und dauerndes, wenn auch nicht mehr so produktives Angreifen wie in der Vorrunde, den Kampf gleichauf zu halten. Hoher Punktsieger: Rustemeier.

Leichtgewicht: Zwei Runden gab es zwischen Nirnisch, Köln, und Meseburg, Magdeburg; schöne Schlagwechsel und saubere Nahkampfarbeit, ohne einen der Kämpfer im Vorteil zu sehen. Die Schlußrunde, bei der wieder mehr gehalten als geschlagen wurde, ging knapp an den Magdeburger, der damit Punktsieger wurde.

Weltergewicht: Kurth, Köln, beherrschte durch sein ruhiges, besonnenes Boxen, trotz anfänglicher Zurückhaltung den Magdeburger Mialkas von Beginn an. Sicher blockte und konterte der Kölner die gegnerischen Angriffe, keilte bei den unumgänglichen Schlagwechseln energisch und zielsicher mit, wobei er den viel an den Seilen arbeitenden Magdeburger mit dem Schlußgong der zweiten Runde schwer zu Boden bringt. In der Schlußrunde wird der Magdeburger wieder bis 9 und 5 schwer heruntergeholt, worauf der Ringrichter, in der Meinung, Mialkas wolle aufgeben, den Kampf stoppt. M., der wieder klar war, hatte aber nicht die Absicht, aufzugeben, worauf mit Genehmigung des Kampfgerichtes die Runde zu Ende geboxt wurde. Hoher Punktsieger und Gewinner der für diesen Kampf von Herrn Haymann, dem Vater der Boxer Ludwig, Ernst und Kurt Haymann, gestifteten Radierung: Kurth, Köln.

Mittelgewicht: Ulrich, Magdeburg, suchte mit ungestümen Angriffen zum Ziel zu kommen, doch war der erfahrene Kölner Kiebernagl viel zu clever, um auch nur eine Handbreit Boden zu lassen. Was U. durch Angriffsgeist und harte Schlagwechsel gut hatte, glich K. durch trockene Konterarbeit wieder aus. Resultat: Unentschieden.

Halbschwergewicht: Sander, Magedeburg, konnte sich zu keinem bedingungslosen Fight, die einzige Möglichkeit, zu siegen, entschließen; war außerdem im Schlag zu ungenau, so daß er dem Kölner Hoover einen sicheren Punktsieg überlassen mußte.

Schwergewicht: Nach zwei ausgeglichenen Runden, in denen Krimmel, Köln, stets der Angreifer, Baumann, Magdeburg, der bessere Konterboxer ist, läßt K. in der Schlußrunde etwas nach, so daß sich der nun endlich zum Angriff übergehende Magdeburger einen knappen Punktsieg sichern konnte.

Im Anschluß an die Kämpfe überreichte Herr Stud.-Rat Bähr im Auftrage des Stadtrates den für den Sieger gestifteten Ehrenpreis der Stadt München — ein Tigerpaar, in Nymphenburger Porzellan hergestellt — der glücklichen Colonia-Mannschaft, die somit zum dritten Male deutscher Mannschaftsmeister im Amateurboxen wurde.

E. S.

Aus der Landeshauptstadt

Der nächstjährige Haushaltplan

Ausfall 16 Millionen Mark

st. Gelegentlich der Kreditgenehmigung von 77 000 M. für Gewährung der Lehrmittelfreiheit an bedürftige Schulkinder durch Vorgriff auf den Haushaltplan 1930 im städt. Hauptausschuß machte der Finanzreferent Rechtsrat Pfeiffer darauf aufmerksam, daß der Haushaltabgleich heuer großen Schwierigkeiten begegnet. Wenn der Stadtrat sich nicht entschließt, neue Einnahmequellen zu erschließen (Gebührenerhöhungen), so werden Abstriche gemacht werden müssen, die über das vom Finanzreferat vertretbare Maß hinausgehen. Ob man dann vor der Lehrmittelfreiheit halt machen kann, könne er nicht sagen. Grundsätzlich sei jeder Vorgriff zu vermeiden. „Sie werden Abstriche erleben, die Sie nicht erwartet haben." Der Ausfall der Sachreferate beträgt 16 Millionen Mark. Davon werden 6—7 Millionen ohne allzu große Schwierigkeiten gestrichen werden können. Die andern 8—9 Millionen bedeuten ganz kolossal starke Eingriffe in den bisherigen Haushaltplan, weil das Hinausgehen über die Verhältnisse des Vorjahres nicht allzu bedeutend ist, so daß, wenn Abstriche gemacht werden sollen, sehr stark unter das Maß gegangen werden muß, das im vorigen Jahr bewilligt worden ist.

Oberstadtschuldirektor Baier betont, daß der Kreis für die Lehrmittelfreiheit sehr eng gezogen wurde und sich nur auf Kinder erstreckt, deren Eltern in öffentlicher Unterstützung stehen. Wenn man diesen Kindern die Lehrmittelfreiheit versagt, würde der Unterricht darunter leiden.

Der Kredit wurde hierauf gegen 1 Stimme (Stocker, Dschn.) genehmigt.

Landesbürgerrat gegen die bolschewistische Bewegung

Der Landesbürgerrat Bayern hat sich veranlaßt gesehen, an die Bayerische Staatsregierung das dringende Ersuchen zu richten, auch ihrerseits entsprechende Maßnahmen gegen ein Übergreifen der bolschewistischen Bewegung auf Bayern zu treffen.

Nachdem von der derzeitigen Reichsregierung eine wirklich durchgreifende Tat nicht zu erwarten ist, muß nach Ansicht des Bürgerrates die Initiative von den einzelnen Länderregierungen ausgehen, um diesem Kampf für Leben und Eigentum jedes einzelnen, für Wirtschaft und Kultur aus Partei- und Interessenpolitik herauszuheben.

Eine Zusammenfassung des antibolschewistischen Kampfwillens in Bayern würde dem Abwehrkampf die wirksame Stoßkraft gewährleisten; denn nur ein mit zusammengefaßten Kräften geführter Kampf kann die drohende Gefahr abwenden.

*

Überweisung der Kriegsbeschädigtenrenten. Die Landesgeschäftsstelle Bayern des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener München, Bayerstraße 37, weist auch heuer auf die für die Rentenempfänger bestehende Möglichkeit hin, zu Beginn des neuen Rechnungsjahres (1. April) ihre Versorgungsgebührnisse vom Versorgungsamt direkt auf die Sparkassen-, Postscheck- oder Bankkonto überweisen zu lassen. Diese Überweisung wäre bis spätestens 1. März 1930 beim zuständigen Versorgungsamt unter gleichzeitiger Einsendung der zur Abhebung der Versorgungsgebührnisse bisher notwendigen Nummerkarte und genauer Angabe der Nummer des neuen Kontos zu beantragen.

Elternrente. Diejenigen Elter, die während des Krieges Söhne verloren haben und sich in bedürftigen Verhältnissen befinden, können bei Arbeitsunfähigkeit von den Versorgungsämtern Elternversorgung erhalten. Die Frist zur Stellung derartiger Anträge läuft mit dem 31. März ab. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, München, Bayerstraße 37, empfiehlt, solche Anträge rechtzeitig zu stellen und nähere Auskunft bei den überall bestehenden Ortsgruppen zu erholen.

Wohlfahrtsfürsorge. Für den Monat März 1930 erfolgt die Zustellung der Unterstützungsbeträge durch die Post an die Kleinrentner am Mittwoch, 26. Februar, an die Sozialrentner am Donnerstag, 27. Februar, an die in Allgemeiner Fürsorge Stehenden am Freitag, 28. Februar 1930.

Städtische hauswirtschaftliche Unterrichtskurse. Es beginnen folgende Kurse: Vormittagskochkurs für feine Küche, Dauer 42 Tage, täglich von 9—½14 Uhr, Beginn 4. April. Nachmittagskochkurs zur Fortbildung in der feinen Küche, Dauer 15 Nachmittage, Dienstag und Donnerstag von 16—20 Uhr, Beginn 1. April. Abendkochkurs für gute Küche, Dauer 30 Tage, wöchentlich zweimal von 19—23 Uhr, Beginn 2. April. Nachmittagsbügelkurs, Dauer 4 Tage, wöchentlich einmal von 15—18 Uhr, Beginn 5. März. Nachmittagsservierkurs, Dauer drei Tage, Mittwochs von 15—18 Uhr, Beginn 2. April. Nachmittags- und Abendnähkurs für Anfertigen und Ausbessern von Herren-, Damen-, Kinder- und Hauswäsche, Dauer 10 Tage, Montag und Mittwoch von 15—18 Uhr oder Dienstag und Donnerstag von 19—22 Uhr, Beginn des Nachmittagskurses 5. März und des Abendkurses 25. Februar. Nachmittagskurs für Anfertigung und Umarbeiten von Damen- und Kinderkleidern, Mänteln und Kostümen, Dauer 10 Tage, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 15—18 Uhr, Beginn 20. März. — Anmeldungen: Alte Polizei, Weinstraße 13, Zimmer 48, Montag mit Freitag von 10—16 Uhr, Samstag von 10—½13 Uhr.

Städtische Volksbibliothek in der Vorstei. Im Ladenhof der Vorstei, Franz-Marc-Straße 10, wird am Dienstag, 25. Februar, eine neue Ausleihestelle der Städtischen Volksbibliothek eröffnet. Die Ausleihzeiten sind: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 17—20 Uhr. Die Benützungsgebühr beträgt pro Lesejahr 2 RM., bei Benützung durch mehrere Familienmitglieder zahlt der Haushaltungsvorstand die volle, die übrigen Familienmitglieder die halbe Gebühr. Jugendliche bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres bezahlen die halbe Gebühr. Von der Gebührenentrichtung sind Erwerbslose und durch Münchener Wohlfahrtsämter unterstützte Personen sowie Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene auf Grund entsprechender Ausweise befreit. Anderen bedürftigen Personen kann von Fall zu Fall Gebührenfreiheit gewährt werden. Die Leseerlaubnisgebühr ist bei der Aufnahme zu entrichten; ein Rückersatz findet nicht statt. Bei der Aufnahme ist ein amtlicher Personalausweis mitzubringen.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Johannes Kortz, Bäcker in Otterberg; K.V. Rechtskonsulent Trumm in Otterberg; A.F. 10. März; P.T. 18. März. — Lisette König, Alleininhaberin der Fa. Joh. Wolfgang Fuchs, Drahtfabrik in Nürnberg; K.V. Rechtsanwalt, Justizrat Merkel in Nürnberg; A.F. 24. März; P.T. 3. April. — August Wichter, Alleininhaber der gleichnamigen Firma in Weidhausen bei Koburg; K.V. Bücherrevisor Hesse in Koburg; A.F. 13. März; P.T. 20. März. — Marie Raschmann, Inhaberin einer Restehandlung in Ansbach; K.V. Rechtsanwalt Pfister II in Ansbach; A.F. 24. März; P.T. 11. April. — Ulrich Unhoch, Mechaniker in Schwangau; K.V. Rechtsanwalt Dr. Schreiber in Füssen; A.F. 6. März; P.T. 17. März.

Aufgehoben: Josef Eckert, Schuhwarengeschäftsinhaber in Ingolstadt. (Zwangsvergleich.) — Otto Limmer, Kaufmann in Bad Reichenhall. (Schlußverteilung.) — Firma Germania-Drogerie, Inhaber Lorenz Hauenstein in Bad Reichenhall. (Schlußverteilung.) — Samsen Zupak, Kaufmann in Bad Reichenhall. (Schlußverteilung.) — Matth. Drexler, Sägewerksbesitzer in Pulvermühle b. Freyung. (Zwangsvergleich.) — Hans Schilde, Kaufmann in Hof. (Schlußverteilung.) — Nachlaß des verst. früheren Maschinenfabrikanten Adolf Weßnick, zuletzt in Nürnberg. (Schlußverteilung.) — Maria Renner, Alleininhaberin der Firma M. Renner & Co., Dampfmolkerei in Nürnberg. (Mangels Masse.) — Anna Reinlein, Handel mit Haus- und Küchengeräten in Nürnberg. (Mangels Masse.) — Else Mühldorfer, frühere Inhaberin eines Zeitschriftenvertriebes in Nürnberg. (Mangels Masse.) — Ludwig Pausch Pinselfabrikant in Nürnberg. (Mangels Masse.)

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Am 25. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Obermenzing, „Christoph", 8 Uhr abds.

Am 26. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Au-Giesing.

Am 27. Febr. Parteitagfilmvorführung, O.-Gr., Süd, Sekt. 11. Bez., „Müllerbad", 8 Uhr abds.

28. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Ismaning „Post", 8 Uhr abends.

Am 6. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Laim, „Bürgerbräu", 8 Uhr abends.

Am 7. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Deisenhofen.

Am 8. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Gräfelfing, „Weißes Rößl", 8 Uhr.

Am 9. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Neuhausen, „Fern-Andra-Lichtspiele", 11 U. vormittags.

Am 9. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Pullach, „Rabenwirt", 7 Uhr abends.

Am 10. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Au-Giesing, „Franziskanerkeller", Hochstr., 8 Uhr abends.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 28. Februar, im Franziskanerkeller an der Hochstraße: „Freie Aussprache über den Youngplan mit vorhergehender Einführung in ihn, durch Pg. Dr. Pfaff, einer der besten Kenner des Youngplans. Gäste, besonders Verteidiger des Youngplans, willkommen; freie Aussprache!

*

Sektion 24 Thalkirchen-Obersendling.

Mittwoch, 26. Februar, Sprechabend im Gasthof „Deutsche Eiche". Thema: „Was wollen wir über den Young-Plan wissen."

*

Hitlerjugend München.

Das ständige Anwachsen unserer Hitlerjugendbewegung macht eine eigene Geschäftsstelle dringend notwendig. Welche Parteigenossen oder Gesinnungsfreunde überlassen uns leeres oder möbliertes Zimmer zu mäßigem monatlichen Mietpreis? Bahnhofsnähe bevorzugt! Angebote erbitten wir an: Hitlerjugend e.V., Landesverband Südbayern, Paul-Heyse-Straße 7/I.

SPIEL-PLAN

Montag, 24. Februar:

National-Theater: „Turandot". Anfang 8 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Frau, die jeder sucht". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Oedipus". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Das Dreimäderlhaus". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 25. Februar:

National-Theater: „Der Wildschütz". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Mathias Gollinger". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Maria Stuart". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, den 24. Februar:
Vorstellung für die Volksbühne: „Der Mitternachtswalzer". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, den 25. Februar:
Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Hurra, ein Junge!" Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Montag, 24. Februar.
Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 25. Februar.
Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: „La Traviata".

Landestheater Koburg.

Dienstag, 25. Februar.
Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 31. Zum letzten Male im Abonnement: „Don Carlos". Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Dienstag, 25. Februar:
20. Vorstellung in der Dienstag-Dauermiete. Preise B. Studentenkarten gültig. „Die Geschwister", hierauf: „Der zerbrochene Krug". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Emelka-Theater, Augustenstr. 87. „Der Günstling von Schönbrunn" mit Lil Dagover, Ivan Petrowich. — „Blondy als Auswanderer".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Hochverrat" mit Harry Hardt, Gerda Maurus, Gustav Frohlich.

Kamera-Kino, Geibelstraße 6. „Ich lebe für dich", mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers. — „Liebe im Kuhstall", mit Henny Porten. — Kulturfilm und Deulig-Woche.

Phoebus-Palast, Sonnenstr. „Die letzten Adler". Bengt Berg spricht selbst zu seinem neuen Film.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Broadway", mit Glenn Tryon, Eveline Brent, Merna Kennedy. — „Kaiserin Elisabeth" von Schauburg.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Broadway", mit Glenn Tryon. — „Hotel Stadt Lemberg", mit Pola Negri.

Carl Gabriels Lichtspiele, Dachauer Str. 16. „Galgenhochzeit", mit John Gilbert. — „Am Himmels Willen", mit Harald Lloyd.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Alraune" mit Brigitte Helm, Paul Wegener, Iwan Petrovich. — „Die Gespensterfarm" mit Hoot Gibson.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die Schreckensfahrt des Goldexpreß". — „Buster, der Filmreporter" mit Buster Keaton.

Museum-Lichtspiele, gegenüber dem Volksbad. „Mein Herz ist eine Jazzband", mit Lya Mara. — „Schloß der Liebe", mit Iwan Petrovich.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Verbotene Liebe". — „Vater und Sohn". mit Harry Liedtke.

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstraße 124. „Der Sittenpaß". — „Die neue Heimat".

Bergpalast, Wirtstr. 11. „Bruder Bernhard". — „Der Held aller Mädchenträume" mit Harry Liedtke.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Mein Himmelreich", mit Vilma Banky.

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „König Ludwig II." — Die Peitsche des Gesetzes"

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25 „Wenn du noch eine Heimat hast", mit Grita Ley. — „Die Peitsche des Gesetzes".

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Nachtlokal", mit Evelyn Holt, Erna Morena, Iris Arlan, Fred Döderlein. — „Unsere Liebe war Sünde", mit Vivian Gibson.

Lindwurmhof-Lichtspiele, Lindwurmstraße 88. „Polizeispionin 77", mit Ellen Richter. — „Sensation im Wintergarten", mit Claire Rommer, Paul Richter.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Filmburg, Seilitzschstr. 7. „Der Erzieher meiner Tochter", mit Harry Liedtke.

Fern-Andra-Lichtsp., Nymphenburgerstr. 136. „Frühlingsrauschen" mit Wilh. Dieterle, Lien Deyers. — „Der Sonderling" mit Karl Valentin, Lisl Karlstadt.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Der Sonderling" mit Karl Valentin, Lisl Karlstadt.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Die Konkurrenz platzt" mit Maria Corda, Harry Liedtke. — „Frauen am Abgrund" mit Elga Brink.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Rajah" (Das Herz des Maharadscha). — „Pat und Patachon als Schwiegersöhne".

Capitol, Türkenstr. 89. „Tagebuch einer Verlorenen" mit Louise Brooks. — „Lunapark" mit Lois Wilson.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers. — „Achtung! Doppelgänger".

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Schwester Maria" mit Werner Pittschau, Iris Arlan. — „Die Frau nach der man sich sehnt".

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Paris du Stadt der Liebe" mit Ivan Petrovich. — „Kindertragödie".

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstr. „Die Arche Noah". — „Teufel im Sattel".

Rundfunk

Dienstag, den 25. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.20 Uhr: Werbestunde der Deutschen Reichs-Postreklame.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Lesestunde.
4.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.
5.25 Uhr: Klavierkonzert.
6.15 Uhr: Hörkurs: Italienisch.
6.45 Uhr: Hausmusikstunde.
7.25 Uhr: Nürnberger Sendung: Nürnberger Luginsland.
7.40 Uhr: Med.-Rat Dr. G. Seiffert: Hörbericht: Gesundheit.
8.05 Uhr: Kastor und Pollux, Schwank. Spielleitung R. Pinegger.
9.40 Uhr: Liederstunde.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

am 25. Februar.

Ostfriedhof: Weiß Berta, Kaufmannsgattin, 55 J., 11 Uhr (Feuerbestattung); Hüttner Adam, Zimmereigeschäftsinhaber, 50 J., 2.30 Uhr; Pentenrieder Heinrich, Dienstmann, 60 J., 2.30 Uhr.

Westfriedhof: Hintermaier Magd., Hausmeisterswitwe, 70 J., 3.15 Uhr; Krenn Kreszenz, ehem. Einlegerin, 33 J., 2.30 Uhr; Langenegger Gallus, Bierführer, 72 J., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Trinkl Franz, Schreiner, 50 J., 2 Uhr; Maierbacher Anna, Privatierswitwe, 73 J., 2.30 Uhr; Hoffmann Adam, Kaufmann, 47 J., 1.45 Uhr; Reichl Erika, Hilfsarbeiterskind, 9 Mt., 3 Uhr; Will Martin, Regierungsrat a. D., 78 J., 4 Uhr.

Nordfriedhof: Hartl Johann Bürodiener, 44 J., 2.30 Uhr; Stuhlmiller Elisabeth, 7 Mt., 2 Uhr.

Südfriedhof: Schneider Berta, Brauereibes.-Witwe, 80 J., 11 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Gabriel Georg, Stadtpfarrmesner a. D., 82 J., 11 Uhr; Schwer Therese, Hausbesitzersgattin, 78 J., 11.15 Uhr.

STANDARTEI der N.S.D.A.P. München
(Sturm 1, 9, 18)
Einladung zum
STANDARTEN-BALL
am **Faschings-Sonntag**, den 2. März 1930, im großen Fest-Saal des **Franziskaner-Kellers** an der Hochstraße
Motto: Stunden der Überraschungen
Einladungskarten sind durch alle S.A.-Leute der genannten Stürme, an den Ortsgruppen-Abenden und bei Pg. Fuchs, Petersplatz 8, 3. St. erhältlich. Gegen Vorweis der Einladungskarte an der Abendkasse M. 1.50, sonst M. 2.50. Masken werden nur in anständigen Kostümen zugelassen! / Beginn 6 Uhr.
DER FESTAAUSSCHUSS

Jörg Gangkofer, der Baumeister der Münchener Frauenkirche

Wie er zum Baumeister berufen wurde – Die Grundsteinlegung der Kirche im Jahre 1468

Eines der Wahrzeichen Münchens, die Frauenkirche mit ihren beiden Turmhauben, ist allen Fremden und Einheimischen bekannt. Im Bayernheft Nr. 45 (Herausgeber A. Enzinger, Verlag R. Oldenbourg, München) schildert Franz Trautmann die Berufung ihres berühmten Baumeisters Jörg Gangkofer.

*

Damals lebte einer zu München, der hieß Jörg Gangkofer von Halsbach und war seines Zeichens ein Baumeister. Fürtrefflicher gab's wohl keinen. Weil er aber gar bescheiden war und sich nirgends vordrängte, kam er auch zu nichts. So oft er nun erfuhr, der oder jener baue eine Kirche, freute es ihn wohl herzinnig, daß wieder etwas zur Ehre Gottes geschehe. Im stillen aber dachte er jedesmal:

„Wär' dir nur auch solch ein Werk bestimmt!"

Darüber war der Jörg allgemach in die Jahre gekommen, lebte so fort an der Seite seiner Hausfrau Margaret, und wenn er oft recht trübselig war, tröstete ihn diese mit frommen, freundlichen Worten, oder es kam sein Freund Heimeran zu ihm. Der war ein Meister im Gezimmer und bescheiden wie er. Da sprachen sie von allerlei, dabei verging dem Jörg wieder sein Kummer, und er sagte zu Zeiten: „Wenn's vom Herzog Christoph abhinge, möcht' mir wohl ein guter Auftrag werden. Aber da hat's seinen Haken. Mut und Kraft hat er, aber kein Geld." Darüber kamen sie auf seine Taten zu sprechen und verstrich gar mancher Abend noch froh, so er auch fast traurig begonnen.

Einmal war's um die siebente Abendstunde. Scharf blies der Nordwind über unsern Liebfrauen-Friedhof und wehte große Schneeflocken dahin um das Marienkirchlein und Sankt-Michaels-Kapelle.

Im genannter Kapelle lagen viel Treffliche begraben: Ratsherren, Bürger und ihre Frauen. Auch einer, dessen Name nimmer verklinge in deutschen Landen, lag vor alter Zeit dort, schier über ein Jahr. Der war Kaiser Ludwig der Bayer, vielgeplagt im Leben und im Bann und jähen Todes von hinnen geschieden, unweit Fürstenfeld.

Um die genannte Abendstunde also saßen im ersten Stock des Mesnerhauses nächst unserer Liebfrauen drei gar traulich beisammen — Herr Jörg von Halsbach, Meister Heimeran und Frau Margaret. Fröhlich hatten sie zur Nacht gegessen, und nun zeigte Herr Jörg eben einen Aufriß um den andern vor. Meister Heimeran aber meinte, soviel Erhabenheit und einfach anmutige Zier hab' er nie gesehen, und käm's nur dazu, daß der Jörg aufbaue, er wollte schon einen trefflichen Dachstuhl setzen. Der würde doch wohl keinem zuteil als ihm.

Darüber lächelte Herr Jörg wehmütig und sagte: „Ei, das dürft Ihr ja wohl glauben, Ihr müßt ihn zimmern! Denkt Euch, Freund, wie schön das wär'! Wir sitzen da beieinander — da tät's kling, kling, es käme ein hoher Herr und sagte: ‚Also wohl, Meister Jörg, die Risse da gefallen mir. Frisch auf und baut mir ein solches Gotteshaus!'"

„Das wär' freilich schön", entgegnete Meister Heimeran.

„Hat aber gute Wege!" setzte Herr Jörg hinzu. Er ergriff die Lichtschere — in demselben Augenblick läutete es an der Haustüre. Die drei fuhren zusammen.

„Wer kommt so spät?"

sagte Herr Jörg. „Schaut doch hinab!"

Langsam, halb abgewendeten Blickes, machte er das Licht zurecht, während Heimeran und Margaret zum Fenster traten und es öffneten, daß die Schneeflocken hereinschwebten und das Licht flackerte.

Frau Margaret aber hatte kaum hinausgeschaut, als sie in große Aufregung geriet und sich mit gefalteten Händen auf den nächsten Stuhl setzte. Meister Heimeran tat einen halbfreudigen Schritt gegen Herrn Jörg, kehrte noch einmal zum Fenster zurück, schaute, beide Hände über die Augen haltend, hinab und stotterte: „Es ist nicht anders."

„Was denn?" fiel Herr Jörg ein. Er stand auf, schaute zum Fenster hinab und sah einen unten stehen, den er zu erkennen glaubte.

„Seid Ihr nicht Hermann, Herzog Siegmunds Diener?"

„Sicher!" kam's herauf. „Macht nur auf, Herzog Albertus und Siegmund folgen mir auf der Ferse. Seid fein demütig und untertänig, sonst mag's Euch nicht zum besten ergehen."

Jörg schloß das Fenster, ergriff das Licht und machte sich die Treppe hinab. Kaum hatte er die Türe geöffnet,

so kamen schon die zwei Herzoge,

in Mäntel gehüllt, durch das Schneegestöber einhergeschritten.

Rasch nahm Herr Jörg die schwarze Samtmütze vom Kopf und unter den linken Arm, verhielt mit der Hand das Licht, daß es im Luftzuge nicht verlösche, und begrüßte die hohen Herren ehrfurchtsvoll.

„Scharfer Wind und viel Schnee!" sagte Herzog Siegmund. Dabei schüttelte er seinen Mantel ab.

„Und bei dem Wetter sucht ihr, allergnädigste Herzoge, mein armes Losament auf?" sagte Herr Jörg. „Fast kommt mir vor, in Unmut."

„Werdet schon hören!" war die Antwort. „Wir sind Euch hinter alles gekommen."

„Daß ich nichts wüßte!" stotterte Herr Jörg von Halsbach und leuchtete in großem Schrecken voraus.

Die Herzoge traten ein und folgten Herrn Jörg hinauf in die Wohnstube.

In vieler Verwirrung verbeugte sich Frau Margaret mehrmals. Meister Heimeran aber hatte sich hinter die Tür gestellt und wollte zu gelegener Zeit hinaus.

„Nur dageblieben, Heimeran!" sagte Herzog Albertus, sich wendend. „Was mein Herr Bruder zu sagen hat, dabei müßt und sollt Ihr sein."

„Bleib' schon, bleib' schon" — entgegnete Heimeran rasch und postierte sich an die Wand nächst der Türe.

Die zwei Herzoge setzten sich.

„Was habt Ihr denn da zu plauschen miteinander?" begann Herzog Albertus. „Das hat wohl was Rechtes zu bedeuten!"

„Zu bedeuten?" fiel Herr Jörg ein. „Allergnädigster Herr Herzog, das hat gar nichts zu bedeuten."

„Was habt Ihr aber dann da beiseite geräumt, als wir eintraten?" fragte Herzog Siegmund. „Ich will das sehen!"

Mit wenigen Worten entdeckte Meister Jörg, warum er die Aufrisse heute vorgezeigt habe — und alsbald lagen sie vor den Herzogen.

Recht aufmerksam betrachteten beide dieselben.

Dann sagte Herzog Siegmund: „Nun laßt ein ernstes Wort mit Euch sprechen, Herr Jörg von Halsbach! Also heute ist Euer Geburtsfest. Das ist Euer Glück. Dennoch aber hört, was ich Euch vorwerfe. Ihr spielt Versteck mit Eurer Kunst, habt Eure Freude dran, so uns Herzogen der oder jener einen Bau verdirbt, und nie und nimmer kommt Ihr zu mir, auf daß Ihr sagtet: So taugt's nichts, und so wär' die Sach' besser zu richten! — Oder habt Ihr das je getan? Sitzt Ihr nicht vielmehr hie daheim, plauscht und munkelt mit Meister Heimeran, behaltet all Euer Wissen und Kunst für wenige, so aus fremden Landen kommen und voll Lobes von Euch scheiden. Seid Ihr auch ein rechter Meister und Eures Fürsten Freund? Schier möcht' ich Euch wohl zu Schadloshaltung zwingen, so Ihr etwas hättet!"

„Das tätet Ihr nimmermehr, Herr Herzog!" entgegnete Jörg ehrerbietig. „Ich geh' still und bescheiden meiner Wege, verkleinere keinen — und dafür würdet Ihr mich nicht bestrafen wollen!"

„Was Ihr doch unschuldig tut!" war Herzog Siegmunds Antwort. „Aber Ihr sei kein frommer Mann. Ihr fragt kein Deut danach, ob uns die Menschen hie zu München die Kirche versäumen, weil sie doch keinen Raum finden. Da schaut hinaus auf unser Frauen Gotteshaus! Nicht der fünfte Teil der Pfarr' kann hinein. Das seht Ihr alle Tage und tut doch den Mund nicht auf. Was kommt Ihr nicht längst zu Herzog Albertus oder zu mir und sprecht: ‚Laßt Euch was sagen, eine neue Kirch' muß her, und ich wär' der Mann dazu, sie zu bauen!'"

„O mein hoher Herr", rief Meister Jörg mit unterdrückter Stimme, „was soll's Nutz und Frommen sein, wann ich armer Mann so vermessen zu Euch käme?"

„Ei, den Weg zu Euch hättet Ihr uns erspart", sagte jener, „all durch Wind und Schneegestöber! So vernehmt den harten Entscheid.

Ihr baut unser Stadt dort hinüber eine Kirche,

groß und erhaben, wie weitum keine, die baut Ihr zu Ehr' und Gloria der allerseligsten Jungfrau — — und der Meister Heimeran soll das Gezimmer schaffen, wenn Gott ihm das Leben gibt. Nun habt Ihr Eure Strafe!"

Herr Jörg stand da, unfähig, all sein Glück zu erfassen. Meister Heimeran beugte sich in stummer Rührung — Frau Margaret aber konnte sich nicht halten, sondern kniete in der Ecke unfern der Türe nieder, hob die Hände empor und fing an, das Ave Maria zu beten — das betete sie ununterbrochen zu Ende in der größten Seligkeit ihres Herzens.

Man zählte nach Christi Geburt das vierzehnhundertachtundsechzigste Jahr, und der neunte Februar war's. Da standen um die zweite Nachmittagsstunde gar viele Menschen auf dem Marienkirchhof, und nicht schöner hätte das Wetter sein können; denn vom blauen Himmel ergoß die Sonne ihr reinstes Licht, und lau war die Luft wie im Lenz.

Gar wohl achtete jeder der Worte des Herzogs Siegmund, sah mit Rührung zu, wie der Freisinger Bischof, Johannes Tulpeck, mit

Meister Jörg den Grundstein zum Dom Unserer Liebenfrauen

setzte und einsegnete, drauf Herzog Siegmund nach altem Brauch Hammer und Kelle führte.

Dann wandten sich die Leute alle dem Marienkirchlein zu, des Bischofs Predigt zu hören, und erwarteten in Ungeduld, auf welchen Text er sprechen werde. Dabei war jedem fromm und friedselig zumute und freute sich jung und alt, daß Meister Jörgs Verdienst erkannt worden sei...

Studenten sind fidele Brüder

Karneval der Studenten in alter Zeit – Die berühmten Schlitten-Maskeraden

Drei Tage dauerte der Spaß

Daß bei unserer Studentenschaft viel Humor herrscht, ist allbekannt. Und so war es auch schon früher: Allerlei Possenspiele wurden im Fasching aufgeführt. Ganz eigenartig und reizvoll waren die

Schlitten-Maskeraden:

Voraus ein als Frauenzimmer maskierter Student mit Tragkorb, auf einer alten Mähre reitend, dann in langer Schlittenreihe ebenfalls als Damen verkleidete Studios — oder sonstige Masken, wobei selbstredend die — „Hanswurste" nicht fehlten.

Der Mummenschanz wurde gewöhnlich drei Tage lang getrieben, dazwischen auf freien Plätzen Reden an das zahlreich versammelte schaulustige Publikum gehalten, wobei mißliebige Personen manches nicht gerade Angenehme zu hören bekamen.

Am 1. Tage sah man die Musensöhne

in allen möglichen Verkleidungen:

Kaminkehrer, Barbiere mit Seifenbecken, Mädchen mit Blumen- und Eierkörben ... alle auf den Straßen hin- und hereilend, wobei manche Mädchen Blumen oder Eier mit Zuckerwerk, nicht besonders Begünstigte aber solche mit Asche oder Sand bekamen...

Am 2. Tag sah man einen Zug geschmückter Leiterwagen, eine Bauernhochzeit darstellend. Auf dem Marktplatz angekommen, stürzten andere Studentenscharen, als Räuber verkleidet, auf den Zug und raubten die Braut. Schluß: allgemeine Vereinigung und feuchtfröhlicher Kommers!

Am 3. Tage errichteten „Stiefelwichser" einen Scheiterhaufen. Nachmittags kam der „Trauerzug" ... Auf einem von schwarzbehangenen Pferden gezogenen Leiterwagen saß

Prinz Karneval im Armsündergewand,

begleitet vom „geistlichen Tröster" im schwarzen Ornat. Die Luft mit Geheul erfüllend und von Trauermusik begleitet, folgten die „Klageweiber". Am Scheiterhaufen angekommen, wird Prinz Karneval darauf gesetzt, der Holzstoß angezündet und unter Klagen und Jubeln von den Flammen vernichtet.

Die größte Zahl von Zuschauern aber hatten die schon erwähnten Fastnachts-Schlittenfahrten. Darüber meldet eine Chronik aus dem Jahre 1792:

„Das Jahr hatte mit einer Fastnachtslustbarkeit begonnen, welche wieder an die alten deutschen Mummenspiele erinnert. Die Studenten hatten am 23. Januar eine aus mehr denn 60 Schlitten bestandene Schlittenfahrt, welche eine Unterhaltung gewährte und mit Ordnung und Sauberkeit vollführt wurde" ...

Diese Fahrt stellte eine Art „Modewelt" dar. Im letzten Schlitten saß der „Pulsator" (Läuter des Schulglöckleins), der mit dem „Schulbudl" (Pedell) den „Hinkenden Boten" mit dem „Exkusationsschreiben" für die Schlittenfahrt führte; dann der „Momus" mit einer großen Brille und — an einem Butterbrot beißend. In einem andern Schlitten saß eine Dame beim Putztisch, während ihr Galan die Fliegen abwehrt.

Dann — den „Hausfrieden" darstellend, ein Ehepaar, doch zwischen ihm eine — Ohrenbläserin.

Andere Schlittenfahrten, wie z. B. 1795 in Regensburg, stellten Sprichwörter und volkstümliche Redensarten in leicht erkennbaren Bildern dar. Eine Schlittenfahrt von 1802 zeigte als Karnevalsbild „Grundriß des neuesten Geschmacks", wobei die neuesten Fortschritte in Kunst und Wissenschaft verspottet wurden. Die Darsteller dieser Fahrten wollten übrigens weniger Heiterkeit erwecken als vielmehr „moralisieren" ...

Die „Herren Studenten zu München" zeigten — wie jene alten Berichte melden — eine „ausgesprochene Vorliebe für substantiellere Vorwürfe", wobei es sich immer um die Verherrlichung materieller Lebensgüter handelt, und die naive Freude an Essen und Trinken äußert sich dabei in recht drastischer Weise.

Besonders charakteristisch ist die Studenten-Schlittenfahrt von 1751.

„Der honorable Einzug der zahlreichen Fleischmann'schen Garnison aus der Zitadella Kuchenburg."

In den Schlitten der einzelnen Kolonnen befinden sich natürlich die wunderbarsten Dinge, die dem Namen des jeweiligen Anführers entsprechen. In den ersten vier Schlitten der 1. Abteilung werden „vier wohl eingallierte Fleischsuppen" einhergefahren. „Man sagt, sie wären von besonderer Kraft, doch hätten sie einen Defekt in Augn; dessenthalben sie da dann sorgsam bedecket werden, damit ihnen das allzu grelle Licht nicht schade" ....

Des weiteren folgen Löffelkramer, Gefäße mit eingemachten Zungen, Kälberfüßen und Eutern, Pasteten von Hühner- und Taubenfleisch ..... vier Schlitten mit „unterschiedlicher, zur Artillerie gehöriger Munition", als eine Kiste voll „mit Speck gefüllter Knödl-Bomben", eine andere von Leber-Granaten, die dritte von Schweinernem, auf dem Rost zuvor wohl abgedörrter Wurstbünden, die vierte von scharf geladener „Blunzen-Patronen" ...

Eine Schenke von Weiß- und Braunbier beschloß diesen Zug. Eine durstige Musikantenbande fühlt sich „von dem angenehmen Geruch" angezogen und bildet den Abschluß der 1. Kolonne. Diese, in der allerlei in- und ausländische Braten und ein Faß Wein unter sorgfältiger Bedeckung geführt werden, ist in ähnlicher Weise angeordnet, ebenso die beiden folgenden, mit einem Reichtum von Wildbret und edlem Geflügel... „zwei Teutsche aus Burg" und „ein Frantzos aus Campanien" und „ein Welscher dal monte Pultiano" figurieren als Vertreter der Getränke ihrer Länder.

Der burleske Text schließt mit dem Postskriptum: „Eben jetzt laufet die Zeitung ein, es sei Monsieur Surkrut mit einem Detaschement Hering denen Flüchtlingen nachgeschickt worden, um alle Bier- und Weinschänk wiederum einzuholen. Und dieses ganz weislich: denn wie könnten wir wohl ohne dieselben durch die liebe Fasten subsistieren?" S.

Durch Altmünchner Gaststätten

Das älteste Braurecht in München – Das erste Weißbier – Die Geschichte des Salvators – Historische Gaststätten, die heute noch zu gastlicher Einkehr laden

Eine kulturgeschichtliche Plauderei von H. Sturm-München

Wenn man von den alten, heute noch existierenden Gaststätten Münchens sprechen will, so muß man in engster Verbindung damit auch an die

Geschichte des Bieres,

des Münchener Bieres denken. Und diese Geschichte geht weit in das Jahr 1500 zurück, zu welcher Zeit München in seinen etwa 25 Gassen und Gäßchen schon über 300 Wirtschaften besaß!

Das älteste Braurecht hatten wohl das Heiliggeistspital und das Angerkloster, soweit dies Urkunden bezeugen. Bereits im Jahre 1318 gab es eine Münchener Familie, die sich Preumeister nannte. Auch ist es amüsant, zu erfahren, daß es damals schon eine Polizeistunde gab, die sehr streng durchgeführt wurde! Im Winter mußte der Stadtknecht das Zeichen zum Ausschankschluß abends um 8 Uhr und im Sommer, zur Zeit des hereinbrechenden Abends, mit der sogenannten „Bierglocke" geben.

Unter den ältesten Brauereien muß das Hofbräuhaus genannt werden, dessen Anfänge bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen. In diese Zeit fällt auch der Bau und die Eröffnung des ersten herzoglichen Bräuamtes unter Ludwig dem Strengen an der Ostseite des Alten Hofes.

Das erste Weißbier.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begann das Weißbier seine Liebhaber auch in München zu finden, und zwar dürfte das Weißbier Ende des 16. Jahrhunderts von Böhmen herübergekommen sein. Ein landesherrlicher Erlaß schrieb vor, daß die Braunbierschenken auch ein gewisses Quantum Weißbier mit zu verzapfen hätten. Der Münchener Magistrat schien aber mit der neuen Braumethode gar nicht so einverstanden zu sein, denn er meinte in einer Erklärung, daß das „Weiße Bier" nicht so gesund sei als „das braune", daß durch den vielen „Weizenverbrauch" (für die Herstellung des Weißbieres) eine „Brotteuerung" verursacht werden könnte.

Deshalb wurde das Recht, weißes Bier zu brauen, nur dem Landesherrn zugesprochen. So entstand ein „fürstliches weißes Bräuhaus". Das finanzielle Ergebnis dieser Brauerei war aber derart günstig, daß auf Antrag der Hofkammer Herzog Wilhelm V. alsbald ein „Hofbräuhaus für braunes Bier" gebaut wurde. Im Jahre 1651 wurde dieses Bräuhaus erweitert, und zwar gegen den damaligen „Löwenhof" in der Burgstraße zu. Es ist das gleiche Haus, in dem sich seit dem Jahre 1811 das „Zerwirkgewölbe" befindet.

Doch bei dem steigenden Verbrauch des braunen Hofbräuhausbieres reichten die Gebäulichkeiten nicht mehr aus, und so geschah es, daß die Brauerei 1708 erst teilweise, und 1807 ganz in das eigentlich nur zum Brauen des weißen Bieres bestimmte Hofbräuhaus kam, und im Jahre 1828 veränderte man die früheren Lokalitäten des Hofbräuamtes in die heute noch bestehenden Räume des „Platzl".

Münchens guter Ruf als Stadt der Biere ist aber auch auf das engste mit der

Geschichte des Salvators

verbunden. Diese Geschichte ist ein Stück Münchener Geschichte überhaupt, die auf die Entstehung der Vorstadt Au zurückführt. — Dem Beispiel des Konrad der Preysinger, der 1401 am Fuße des Berges sich einen Garten mit schönem Sommerhaus anlegte, folgten bald die Bürger, und so bildete sich schnell eine kleine Anlage.

Im Jahre 1463 war es, als die Bürger dieser neuen Siedlung vor einer gewaltigen Hochwassergefahr standen, und in ihrer höchsten Not gewahrten sie damals auf den Wellen der wilden Isar ein schwimmendes Kruzifix, das flußabwärts trieb. Die Flut nahm aber auffallend schnell ab, und sie ließ das Kruzifix in einer Untiefe liegen.

In dieser Begebenheit erblickte das Volk ein Wunder Gottes, und es beschloß, aus Dankbarkeit für die gut überstandene Gefahr, eine Kirche zu bauen, die im Jahre 1466 zu Ehren des heiligen Kreuzes eingeweiht wurde. Nach der Erbauung eines Jagdschlößchens durch Herzog Wilhelm IV. entstand — neben einer Lustgartenanlage durch Albrecht V. — ein weiteres Kirchlein in der Au, das Wilhelm V. mit einem kleinen Kloster für die Mönche des hl. Basilius bauen ließ. Dem Herzog schien aber das lebenslustige Treiben dieser Mönche gar nicht zu behagen, denn er schickte sie kurzerhand wieder in ihre Heimat zurück.

An ihrer Stelle kamen dann später, auf Anregung Kaiser Ferdinands II., die „Brüder vom Orden des heiligen Franziskus von Paula" nach München. Sie bewohnten das Kloster, und da sie wegen ihrer strengen Ernährungsweise (sie bestand hauptsächlich aus Gemüse, Fisch und Brot; Wein zu trinken war ihnen verboten) eines stärkeren Bieres not hatten, so wurde ihnen nach vielen Gesuchen der Bau eines Bräuhauses bewilligt, das sie im Jahre 1651 erbauten. Und wahrlich, diese Mönche verstanden es, ein Bier zu brauen, dessen außerordentlich kräftiger und würziger Geschmack gar bald viele „Gläubige" an sich zog.

Dieses „Sankt-Vater-Bier", das später erst den Namen „Salvator-Bier" erhielt, durfte alljährlich am 2. April, dem Tag des hl. Franziskus von Paula, ausgeschenkt werden. Später dehnte man die Ausschenkerlaubnis, denn das Bier war zu gut, auf eine Woche aus. — Der Ruf des Salvators erreichte am Ende des 18. Jahrhunderts unter seinem Bräumeister Barnabas Still seinen Höhepunkt. Der Ausstoß und der Versand des kostbaren Stoffes war in den 90 Jahren so gestiegen, daß andere Münchener Brauereien alsbald in der Herstellung ähnlicher Starkbiere miteinander wetteiferten, und so entstanden besonders auch in den letzten Jahren nach der Revolution eine Reihe so köstlicher Biere, wie sie auch in diesem Jahre wieder mit Beginn der Starkbiersaison fließen und die Herzen aller Stoffreudigen bezaubern werden.

Endlich muß auch als eine der ältesten Brauereien das Löwenbräu genannt werden,

das schon in der Zeit des Münchener Dombaues da war und ursprünglich dort stand, wo heute das Haus Löwengrube 17 ist. Über den Namen „Löwenbräu" und den Straßennamen „Löwengrube" weiß uns folgende sagenhafte Begebenheit zu erzählen:

„Einmal sei unter den Gästen der damaligen Zeit auch ein Tierbändiger gewesen, der mit einem gut dressierten Löwen dorthin zum Biertrinken ging, und es wird erzählt, daß sich die Bestie wie ein zahmer Hund brav unter die Bank legte, auf der sein Herr saß. Zum Andenken an diese merkwürdige Begebenheit ließ Herzog Albrecht den Löwen in Stein hauen und am Hause anbringen. Der Löwe ist das Wahrzeichen des Löwenbräubieres geblieben."

Zeugen aus alter Zeit.

Im Laufe des Jahrhunderts hat das Gaststättenwesen der Stadt München und sein Bierleben gar viele Wandlungen erfahren. Die Not der einzelnen Zeitepochen zwang manche alte gute Gaststätte, für immer ihre Türen zu schließen. Die wenigen Wirtschaften aber, die sich bis heute behaupten konnten, sind uralt und reich an denkwürdigen Erinnerungen. Da ist vor allem — wenn wir vom Stadtzentrum aus beginnen — am Marienplatz das Gasthaus

„Zum Bayerischen Donisl."

Dieses uralte Häusl, an dem eine schwarze Tafel kündet, daß hier die „Reale Bierwirtschaft zur alten Hauptwache, gepachtet und ausgeübt von Toni Ferstl" ist, und das am Hause selbst die Inschrift trägt: „Bayerischer Donisl", ist weltberühmt. Über seinen Pächter und das Leben in dieser Stätte haben alljährlich viele Zeitungen Deutschlands, und auch ausländische Blätter, Stimmungsbilder gebracht.

Jetzt, in der Faschingszeit, kommt er wieder zur vollen Geltung, der „Bayerische Donisl": wird doch bereits um 5 Uhr morgens seine Pforte geöffnet, und des Bieres Quelle bringt vielen durstigen Faschingslustigen in aller Frühe mit den weltberühmten prima „Weißwürsten" die erste Labung und Erholung des jungen Tages. Welch schöne Zeiten hat dieser schlichte Raum doch schon gesehen, wenn im Fasching nach den nächtlichen Festen hier die Herren in Frack, und die Damen in großer Toilette, männliche und weibliche Masken, sich einfanden und neben den ersten Handwerkern des Tages, die ihr Frühstück und die erste Halbe vertilgten, Platz genommen hatten und im „Donisl" meistens noch eine fröhliche Nachfeier bei dem Geklimper eines immer noch gerade leistungsfähigen Klaviers abhielten!

Den Jüngern unserer Alma mater gilt das Lokal seit jeher als beliebter Aufenthalt, das oft bis in die späten Morgenstunden hinein der Ort froher Stimmung und jugendlicher Ausgelassenheit war.

Kein Fremder wird es unterlassen, den „Donisl" zu besuchen, ebensowenig wie er München nicht verlassen wird, ohne vorher im Hofbräuhaus gewesen zu sein.

Die Stadtgeschichte verrät uns, daß bereits im Jahre 1439 Besitzer dieser Schankstätte nachgewiesen werden können. 1715 geht das Haus in das Eigentum von „Bierzäpflern" über, und man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß die alte Bierstätte von ihrem Besitzer Dionys Präntl, der sie 1760 bis 1775 besaß, auch ihren Namen erhielt. Von 1827 ab hieß die Wirtschaft „Zur Hauptwache", von 1886 bis 1908 sogar „Zur alten Hauptwache", doch seit 1909 führt sie neben dieser Bezeichnung wieder den Namen „Bayerischer Donisl". Dieser Name: „Bayerischer" dürfte wohl mit Rücksicht auf eine ehemalige ältere Wirtschaft in der Burggasse, die „Schwäbischer Donisl" hieß, gewählt worden sein.

Gastwirt Toni Ferstl, der Pächter dieser alten Gaststätte, die uns heute noch ein Teil „Altmünchen" verkörpert, waltet seit zehn Jahren getreu seines Amtes, ihm treu zur Seite seine wegen ihrer guten Küche wohlbekannte Gattin.

*

Wenn wir vom Marienplatz zum Rindermarkt wandern, dann gelangen wir unmittelbar an

das historische Gasthaus zu den 3 Rosen am Rindermarkt.

Es ist mit das älteste seiner Art in München. Der Geschichte dieses Hauses gerecht werden zu wollen, hieße ein Buch schreiben. Wir müssen, der Bedeutung dieser Gaststätte wegen, die Geschichte des Anwesens Rindermarkt 5 kurz skizzieren: Den ältesten Namen des Hauses geben die Münchener Grundbücher im Grundbuchamte an; es heißt da: „Andre Stumpff hat aus seinem Halben Haus und Hofstadt verkauft dem Heiligen Geist allhie 10 f. umb 200 f. auf losung verfallen Anthonih sambstags von Anthonih Anno 1491."

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wechselten die Gebäude ihren Besitzer; Herzog Ferdinand, Sohn Albrechts V., erwarb sie und baute sich hier ein „Castell", das nach einem Stadtplan des Jahres 1613 inmitten des Hofes, also zwischen Rindermarkt und Rosental, lag. Neben diesem Schlosse baute der Herzog eine Sebastianskapelle und ließ ferner prächtige Gartenanlagen nächst dem Rosental erstehen, die sich weit bis über den jetzigen Viktualienmarkt ausdehnten.

Nach dem Tode des Herzogs im Jahre 1608 wurde das große Anwesen an verschiedene Münchener Familien verkauft und aufgeteilt. Das Grundbuch gibt an, daß 1785 der bürgerliche Weingastgeber Ignaz Streicher das Haus sich erwarb. Ein Grundriß aus dem Jahre 1808 führt als „Rosenwirt" den Bürger „Andon Mayer" an. — Als weitere Rosenwirte des 19. Jahrhunderts müssen genannt werden: Theresia Heim, Jakob Ballauf, Eheleute Fratz, Zihler, Baumgarten usw.

Interessant ist, daß die Haupt- und Umfassungsmauern des Hauses, die zum Teil heute noch vorhanden sind, von Wissenschaftlern als aus dem 15. Jahrhundert festgestellt wurden. Das Äußere des Hauses hat sich natürlich im Verlauf der vielen Jahre wiederholt verändert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bekam das Haus seine heute noch ersichtliche schöne und einfache Barockansicht. In seinem Innern sehen wir die sogenannte „Altmünchener Himmelsleiter", die Stiege, die vom Erdgeschoß direkt in den ersten Stock führt. In der heutigen Wirtschaftsküche des Hauses kann man noch alte spätgotische Merkmale feststellen, die verraten, daß dieser Raum aus der Zeit der Erbauung des Hauses stammt.

Das Haus, das im Besitz der Löwenbrauerei München ist, gehörte vorher dem Münchener Gastwirt Preysinger, der es 39 Jahre lang führte. Als Pächter führt Gastwirt Pauli den Betrieb nunmehr seit über 16 Jahren. Unter seiner bewährten Leitung wurde das Unternehmen immer mehr das, was es heute ist: ein gediegenes Gasthaus, das sich seine Gäste durch die gute und preiswerte Küche wohl zu erhalten versteht. Und die meisten Gäste dieses traditionellen Hauses fühlen sich in der Regel bald so heimisch, daß sie gar nicht mehr anders können, als eben immer wieder zu kommen.

*

Vom Rindermarkt zum „Roseneck" ist's nur ein Sprung. Wir machen ihn und stehen vor einem schon äußerlich durch seine dekorative Malerei auffallenden alten Bürgerhaus. Es ist die wohlbekannte

Gaststätte „zum Spöckmeier",

die sich gar würdig in die Zahl der ältesten Münchener Bierwirtschaften einreihen darf.

Auf der Hausseite gegen den Färbergraben gewahrt man in schöner alter Malerei einen Rosenbaum, das Bräuwappen und die Inschrift: „Der Rose Zeichen soll es Euch sagen — das Roseneck heiß' ich seit ältesten Tagen." Und ein umrahmter Schild enthält sogar einige kurze historische Angaben, die besagen, daß das Anwesen vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis im Jahre 1826 ein Bräuhaus war und Anno 1687 an den Bierbrauer Michael Spöckmeier verkauft wurde. Auf der gleichen Hausseite ist ein Spruch, der so recht auf die Stätte frohen Genusses hinweist:

„Der Augenblick nur, den Du lebst,
Ist dein, drum nütz ihn aus,
Und jage die Grillen und Sorgen
Zum Herzen und Hause hinaus."

Die Hausseite nach der Rosenstraße ist eine Hauptzier des Anwesens; sie zeigt reichen Bilderschmuck. Im Mittelpunkt, von Engeln umgeben, Maria mit dem Kinde, etwas seitlich: vor einer Staffelei St. Lukas, darunter die Verse: „Heilige Maria im Rosenhag — Mein Fürsprech sei Du alle Tag." Und endlich links weiter unten — auf der gleichen Wand — eine altdeutsche Frauengestalt und ein Lautenspieler, dazu die Verse: „Der Rose Bild, der Rose Pracht — Am Roseneck Euch entgegenlacht"; ferner: „Rosenpracht und Frauengunst — Allzeit preist des Sängers Kunst".

Eine Marmortafel am Eingang der Wirtschaft, die von den Gebrüdern Schmederer beim Umbau des Hauses im Jahre 1897 errichtet wurde, zählt die Besitzer des Hauses nach den Grund- und Steuerbüchern der Stadt auf. 1450 ging das Anwesen an die Familie Rackendorfer über. Von 1450 bis 1826 sind 18 Besitzer aufgezählt. Im Jahre 1826 übernahmen das Anwesen die Brauereibesitzerseheleute Xaver und Elise Zacherl. 1850 ging das Haus auf die Nachfolger der Brauerei, auf die Brüder Schmederer über und 1886 auf diese als Aktiengesellschaft. Die Nachfolgerin dieser Gesellschaft aber wurde die Paulaner-Brauerei, die vor etwa dreieinhalb Jahren das Jubiläum feiern konnte, daß auf diesem Hause seit über hundert Jahren der Ausschank der ursprünglichen alten Klosterbrauerei ruht, jener alten Brauerei, die bekanntlich nach ihrem bewährten Rezept auch den Salvator braut.

Zur Salvatorzeit ist deshalb beim Spöckmeier Hochbetrieb. Doch auch sonst ist das Gasthaus eine sehr beliebte Stätte des genußvollen Aufenthaltes, in der die Münchener — und auch die Fremden — nur zu gerne des Vormittags einkehren, um sich an den schmackhaften Weiß- und Bratwürsten gütlich zu tun.

Gastwirt Kaspar Kreittmair wird als Pächter bald sein 25jähriges Berufsjubiläum als gutsorgender Wirt feiern können! — Dieses Wirtsjubiläum ist schon für sich eine Empfehlung und erübrigt alle weiteren Hinweise auf die Güte dieses Hauses. —

Eine weitere Gaststätte darf für sich den Anspruch erheben, mit zu den ältesten, heute in neuem Gewande fortbestehenden Wirtschaften Münchens zu zählen, nämlich das Gasthaus

„Zum Schimmelwirt"

an der Dachauer Straße. Den alten Münchenern wird die Wirtschaft noch wohlbekannt sein, als sie in den achtziger Jahren noch eine ländliche Einkehr war mit einem großen Hof, der den Bauern, die von Dachau, Schleißheim oder von Freising kamen, Gelegenheit bot, ihre Fuhrwerke hier einzustellen. — Das war die Zeit, da am Stiglmaierplatz noch kein Löwenbräukeller existierte. Nur kleine Häuschen junger Ansiedler gab es an der Nymphenburger Straße, und dicht vor Neuhausen standen noch Kornfelder ...

Der „Schimmelwirt" hat sich aber im Laufe der Jahre mit der fortschreitenden baulichen Entwicklung unserer Stadt mehr und mehr zu einer gut bürgerlichen Gaststätte entwickelt. Im Jahre 1927 erhielt das Gasthaus durch Umbauten eine neue Gestalt.

(Schluß siehe Rückseite.)

Altmünchner Humor

Auch früher hatte München seine „Spaßvögel", noch besser und origineller als — heutzutage!

So war einst ein Maroniverkäufer, der — weil etwas „deppat", viel Spaß und Amüsement bot, dies sich kluger und berechnender Weise gefallen ließ und dabei — „sein Geschäft" machte...

Eines Tages sagte ein Spaßvogel zu ihm: „Maroni, morgen am großen Gesellschaftstag sollst du ein Bombengeschäft machen. Du wirst deinen ganzen Kram ausverkaufen. Dazu bekommst du von mir noch extra zwei Gulden. Du brauchst nur, wenn ich dich frage: Wer ist der Dümmste in unsrer Gesellschaft? auf den deuten, der mir gerade gegenüber sitzt. Also — aufgepaßt! und hier hast du einstweilen einen Gulden!"

Am Abend war alles zahlreich da, und nach einer Weile kam mit vollem Korbe auch der Maroni. Bald hatte er ausverkauft. Dann rief der Spaßmacher und Guldenspender laut: „Maroni sage frisch und frei: Wer von uns ist der Dümmste?" Lautlose Stille! Doch — nur einen Moment, dann zeigte Maroni auf seinen — Spender und sagte: „Der da! Denn er hat mir Geld versprochen und gegeben, daß ich einen andern als ihn nennen soll."

Lachte und alle lachten mit — auch der Spaßvogel.

Ausfahrt der „Europa"

Das Ereignis der Wasserkante – Infolge des niedrigen Wasserstandes aufgelaufen – Dann aber glatte Weiterfahrt

Hamburg, 24. Febr.

Die Ausfahrt des Riesendampfers „Europa", die am Freitag noch zweifelhaft erschien, wurde am Samstag früh zum Ereignis der ganzen Wasserkante. Trotz des noch anhaltenden Ostwindes nd des dadurch bedingten niedrigen Wasserstandes faßte die Bauwerft von Blohm Voß den Entschluß, die Ausfahrt zu wagen. Die Geduld der gewaltigen Menschenmenge wurde auf eine harte Probe gestellt. Als gegen 9 Uhr der Wasserstand eine genügende Höhe erreicht hatte, konnte man vom jenseitigen Ufer die Warnehmung machen, daß der Riese im Tau einer großen Anzahl größerer Schlepper sich langsam vom Ausrüstungskai der Werft fortbewegte, um nach kurzer Zeit die Ausfahrt des Kuhwärder Hafens zu gewinnen.

Den riesigen Schloten der „Europa" entwich dichter schwarzer Qualm, und das Dröhnen der Dampfpfeifen machte die Luft erzittern. Gegen 9 Uhr 15 war der offene Elbstrom erreicht, doch berührte die „Europa" kurz darauf quer ab von den Altonaer Landungsbrücken Grund. Sie sitzt zur Zeit fest. Man glaubt jedoch, daß bei steigendem Wasserstand die Fahrt elbabwärts fortgesetzt werden kann.

Die „Europa", die nach der Ausfahrt aus dem Kuhwärder Hafen mit dem Steven elbabwärts lag, wurde dann durch den starken Flutstrom herumgetrieben und quer in den Elbstrom gedrückt, so daß für kurze Zeit die Gefahr bestand, daß der Riese stromaufwärts getrieben wurde. Den gewaltigen Anstrengungen von sieben Schleppern gelang es jedoch, das Schiff wieder beizudrehen, doch auch in dieser Lage war eine Weiterfahrt nicht möglich; denn wiederum berührte das Schiff den Grund und wurde erneut von dem Flutstrom herumgedrückt, so daß das Fahrwasser durch die ganze Länge des Schiffes gesperrt war. Das Festsetzen der „Europa", das sehr schnell bekanntgeworden zu sein scheint, hat ganz gewaltige Menschenmengen herausgelockt, die mit Spannung das Wiederflottmachen des Schiffes erwarten.

Nach dem Eintreten höheren Wasserstandes machten zahlreiche Schlepper erneut den Versuch, die „Europa" wieder flott zu bringen. Gegen 10¾ Uhr wurde das Schiff zum Teil wieder in den Kuhwärder Hafen eingeschleppt, um es weiter in das südliche Fahrwasser zu bringen. Alsdann zogen die vorn liegenden Schlepper das Schiff erneut in den Elbstrom und brachten es langsam in das Fahrwasser. Kurz vor 11 Uhr passierte die „Europa" die von großen Menschenmengen dicht besetzten Altonaer Landungsbrücken. Die Vorbeifahrt des Schiffes löste bei den unzähligen Zuschauern unaussprechlichen Jubel aus. Eine ganze Flotte von kleineren Dampfern und Barkassen gaben dem Riesen das Geleit. In langsamer majestätischer Fahrt, umweht von den Rauchfahnen der zahlreichen Begleitfahrzeuge, entschwand die „Europa" allmählich den Blicken der Zuschauer.

Glatte Weiterfahrt

Die „Europa" hat auf ihrer Fahrt elbabwärts kurz nach 11¼ Uhr Blankenese passiert, ohne daß sich ein weiterer Zwischenfall ereignet hätte. Das Schiff wird noch immer von zahlreichen, dicht besetzten Fahrzeugen begleitet.

Um 12 Uhr 30 Minuten wurde Twielenfleth und einige Minuten später Brunshaupten passiert.

Um 13 Uhr ist der Dampfer kurz hinter Brunshaupten bei der Insel Lagensand vor Anker gegangen, um die nächste Flut abzuwarten. Er wird wahrscheinlich gegen 10 Uhr abends die Fahrt fortsetzen.

Die „Hamburg" in sieben Tagen nach Neuyork

Hamburg, 24. Februar.

Der Hapagdampfer „Hamburg", der bekanntlich mit neuen Maschinen und Kesselanlagen versehen worden ist, traf am Sonntagnachmittag 5 Uhr amerikanischer Zeit in Neuyork ein, nachdem er vergangenen Sonntag Cherbourg verlassen hatte. Das Schiff hat seine Reise über den Ozean in sieben Tagen durchführt.

Auf der Fahrt wurde teilweise schlechtes Wetter angetroffen, bei dem die hervorragenden See-Eigenschaften des Dampfers sich erneut bewähren konnten. Die Maschinen und Kesselanlagen arbeiteten vorzüglich. Das Schiff fuhr völlig ohne Vibration. Die neugestaltete Inneneinrichtung fand bei den zahlreichen Passagieren ungeteilten Beifall.

Zwist im Hause Monaco

Paris, 24. Februar.

Nachdem Prinz Peter am Samstag Monaco verlassen und die beiden Kinder, den Thronfolger Rainier sowie die Prinzessin Antoinette, der Fürstin von Vendome in Cannes anvertraut hatte, ist die Prinzessin Charlotte von Monaco nach einer Havasmeldung aus Nizza entgegen anderslautenden Gerüchten noch nicht wieder nach Monaco zurückgekehrt. Inzwischen hat der Zwist der Prinzessin mit Prinz Peter weitere Folgen gehabt, denn der Adjutant des Fürsten von Monaco hat seinen Abschied eingereicht, ebenso zwei Hofdamen, die bereits das Palais verlassen haben.

Durch Münchens alte Gassen

Achtlos gehen wir oft durch unsere Straßen und kommen an Häusern vorbei, in denen einst Männer wohnten, deren Namen in der Geschichte einen guten Klang haben.

Wir sollten mehr darauf achten. So wohnte in der Sendlingergasse in einem Hause, gegenüber dem „Stiefelwirt", der „Kurfürstliche Kammersänger" Valesi, auf bayerisch: Hans Waleshauser. Er war ein armer Schulmeisterssohn aus Unterhattenhofen bei Fürstenfeldbruck und hatte es durch seine wunderbare Stimme zu hohen Ehren und Ansehen gebracht. In Holland, Italien, Frankreich hatte er sich großen Ruhm geholt und auch vor Friedrich dem Großen und anderen Fürsten gesungen. Und in diesem Hause bei Valesi verkehrten auch Mozart und Karl Maria von Weber.

Am Unteranger 20 hatte der „Vogeldoktor" — Benefiziat Speckmayr, sein Heim, der selbstlose Tierfreund, der alle kranken Kanarienvögel und Schwarzblättchen unentgeltlich kurierte. Auf Nr. 12 in der gleichen Gasse wohnte im Hause „Zum Däzl" der berühmte Pariser Gobelinwirker Chedeville, dessen Gattin ihm später das sogen. „Chedeville-Schlößchen" bei der Feldherrnhalle erbaute und — schenkte. —

Weitere „Größen" beherbergte die Fürstenfeldergasse, so in der „Burg Raneck" den Neffen des Astronomen Galilei, in der jetzigen Nr. 8 — dem „Baron-Mayer-Haus" — Peter Cornelius und Joh. Nep. von Ringseis, den daselbst Lud. Tietz, Schlotthauer und der Staatsmann der Befreiungsjahre, Frh. vom Stein, besuchten; in Nr. 7 (Schüsselbazar) der Naturforscher und Volksschriftsteller Hch. Schubert und der Philosoph Schelling.

In dem Eckhaus Eisenmannsgasse-Neuhauser Straße wohnte der Maler Karl Spitzweg.

Am Marienplatz in der „Goldenen Kanne" — dem Absteigquartier des Schwedenkönigs Gustav Adolf — wurde der Kurfürstliche Hofrat v. Oefele geboren.

In der Theatinerstraße 30 wohnten die Gebr. Maler bzw. Bildhauer Asam und beim Kühbogen war der „Goldene Hirsch", das Quartier Kaiser Josephs II.

*

So ließe sich noch manch alter Bau mit geschichtlichen Erinnerungen anführen.

Verhängnisvoller Irrtum

Berlin, 24. Februar.

Nach einer Meldung aus Neuyork tranken in Lyon im Staate Nebraska sechs Männer eine giftige Gefrierschutzlösung für Autokühler, weil sie annahmen, daß es Wein sei. Fünf sind bereits gestorben. Auch der sechste dürfte nicht mit dem Leben davonkommen.

Sommer 1930

Auf nach Bayern!

Die Veranstaltungen des kommenden Sommers

bu. Wir berichteten bereits gestern in der Bayern-Ausgabe über die großen Anstrengungen der Stadt München, um den wegen der Oberammergauer Passionsspiele diesen Sommer ganz besonders zahlreich erwarteten Fremden Hervorragendes zu bieten.

Wenn man den Erfolg der Bemühungen des zu dem obigen Zwecke gebildeten Hauptausschusses in Gestalt eines großzügigen Programms vor Augen sieht, dann kann man den Gesinnungsfreunden, die in immer größer werdender Zahl ihre Ferien in Bayern verleben, nur den Rat geben, in der Landeshauptstadt etwas von den Darbietungen mitzunehmen.

Ganz großzügig aufgemacht ist das künstlerische Programm. Schon am 24. April konzertieren die Wiener Philharmoniker mit Furtwängler. Am 16. Mai folgen die Neuyorker mit Toskanini; am 24. Mai Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern. Eine Reihe glänzendster musikalischer Veranstaltungen geht durch den ganzen Mai hindurch. In den Monaten Juni, Juli und August findet wöchentlich eine Mozartserenade im festlich illuminierten Brunnenhof der Residenzstatt. Am 20. Juni wird das „Totenmal", eine „dramatisch-chorische Vision für Wort, Tanz und Licht", des Schweizers Albert Tabhoff in einer eigens zu diesem Zwecke erbauten Festspielhalle zum erstenmale aufgeführt. Die tänzerische Hauptfigur stellt Mary Wigman, Dresden, die vielleicht auch ihre Sommerkurse dieses Jahr nach München verlegt.

Man verspricht sich, trotzdem es sich um ein Experiment handelt, von dem Werk, das bis zum 2. September dreißigmal zur Aufführung gelangt, sehr viel. Daß der Deutsche Tänzerkongreß vom 19. bis 24. Juni in München tagt, sei nebenbei erwähnt.

Ende Juli beginnen die bayerischen Staatstheater. Wagner- und Mozartfestspiele unter Knappertsbuschs bewährter Leitung, dauern bis zum 2. September. Im Anschluß daran findet je eine Richard-Strauß- und Hans-Pfitzner-Woche statt.

Am 5. August, dem Todestag Schillers, beginnen mit den „Räubern". Es werden neben den hervorragenden Mitgliedern des Staatsschauspiels auch andere führende deutsche Künstler mitwirken. Die Aufführungen seiner bedeutendsten Bühnenstücke, die ebenfalls am 2. September mit „Demetrius" und der IX. Symphonie enden.

Neben den erwähnten Veranstaltungen laufen eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen. U. a. wird auch das Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur, der bekannte Prof. Heinrich Wölfflin, Zürich, sprechen. Weiter werden die Professuren Geheimrat Bumke, Fischer, Frisch, Kerschensteiner, Oskar von Miller, Voßler, Willstädter und und Zriedineck am Rednerpult stehen. Daß Thomas Mann auch sprechen soll, ist eines der ganz wenigen Schönheitsfleckchen auf dem Gesamtprogramm. Anläßlich der deutsch-ungarischen Woche wird man auch eine Reihe bedeutender Ungarn hören können.

Im Glaspalast wird die Große deutsche Kunstausstellung ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Nicht ganz sicher ist, ob der Plan, Bayerns kirchliche Kunstschätze in der Residenz auszustellen, zur Durchführung gelangen wird.

Internationale Aufmachung erfährt eine Ausstellung „Deutsches Lichtbild", in der 4 Gruppen gezeigt werden: das Lichtbild als „zweckfreies" Gebilde, dann das Lichtbild im Dienste der Wissenschaft, der Reportage und der Reklame.

Mehr als irgend eine andere Stadt bietet München diesen Sommer an Sport. Alle Arten, vom Fliegen bis zum Kegeln sind vertreten. Allein 3 Länderwettspiele, Deutschland—Österreich, Deutschland—England und Deutschland—Spanien werden neben einem Spiel Süddeutschland—Ungarn die Herzen der Fußballer entzücken.

Auf dem Starnberger See findet eine internationale Ruderregatta statt. Alle anderen Arten von Wassersport, Motorbootrennen, Segeln, Paddeln, Wasserball (Deutsche Meisterschaft) kommen zu ihrem Recht. Die indische Hockey-Olympia-Mannschaft und andere ausländische Mannschaften werden antreten. Ein internationales Sportfest wird hervorragende Leichtathleten nach München führen. Weiter finden ein Großflugtag und an einem anderen Tage eine Ballonwettfahrt mit Verfolgung statt.

Es ist nicht möglich, alle Veranstaltungen, Golf, Turnen, Tennis, Reiten, Radfahren, Schießen, Boxen und was es sonst noch gibt, aufzuzählen.

Münchens viele sonstigen Sehenswürdigkeiten, unter denen nur das von nichts ähnlichem übertroffene Deutsche Museum erwähnt sei, garantieren dafür, daß sich ein Besuch mit Sicherheit lohnt.

Die Preise sollen, das wird von maßgebenden Kreisen und auch dem Oberbürgermeister auf das bestimmteste versichert, nicht höher sein, als sonst. Vielleicht werden wir den Gesinnungsfreunden noch mit einem besonderen Gaststätten- und Geschäftewegweiser an Hand gehen.

Im übrigen warten im Gebirge und an den Seen viele Parteigenossen auf den Besuch der Freunde aus dem ganzen Reich. Die Preise im bayerischen Hochland, besonders bei vielen Gesinnungsfreunden, sind wirklich mäßig gehalten.

Für Besucher Münchens ist im Sommer Gelegenheit gegeben, schöne Punkte per Eisenbahn und Kraftomnibus in jeder gewünschten Zeit zu besuchen.

Banditenüberfall auf den fahrenden Zug

Entsprungene Zuchthäusler rauben die Geldkassen

Berlin, 24. Februar.

Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde am Samstag gegen ½8 Uhr auf der Strecke Kandrzin—Bauerwitz in Oberschlesien ein Raubüberfall auf einen Personenzug verübt. Als der Zug die Station Reinschdorf verließ, sprangen plötzlich zwei maskierte Männer auf den Packwagen auf. Es fielen den Räubern fünf Geldkassen mit einem Gesamtinhalt von über 1600 Mark in die Hände. Zwei Kilometer hinter der Station sprangen sie von dem in voller Fahrt befindlichen Zuge ab. Dem Zugführer gelang es, den Zug zum Halten zu bringen. Die Verfolgung der Täter wurde aufgenommen, blieb aber ergebnislos.

In der Nacht fanden Beamte des Bahnschutzes neben dem Bahndamm zwei der Geldkassen mit etwa 150 Mark Inhalt wieder. Der Zugführer, dem die Banditen Armeerevolver vorgehalten hatten, erlitt einen schweren Nervenschock und war bis Sonntag abend noch nicht vernehmungsfähig. Man vermutet, daß es sich bei den Räubern um einen aus dem Zuchthaus Groß-Strelitz entsprungenen Strafgefangenen mit seinem Komplizen handelt.

Fünf Todesopfer der Grube

London, 24. Februar.

Durch den Absturz von insgesamt 900 Tonnen Kohlen in einem Bergwerk in einer neuen Kohlengrube am Harlemfluß sind nach Neuyorker Meldungen fünf Arbeiter getötet worden. Nach vierstündiger Ausgrabung gelang es, zwei Leichen zu bergen, während nach den drei anderen noch weiter gegraben wird. Die Zahl der Verletzten ist gering.

*

Gegen Lösegeld freigelassen.

London, 24. Februar.

Die Verhandlungen für die Freigabe von drei Mitgliedern der Baseler Missionsstation, die vor einiger Zeit von Banditen verschleppt worden waren, sind nach Hongkonger Meldungen erfolgreich abgeschlossen worden. Alle drei werden nach sechsmonatiger Gefangenschaft in aller Kürze frei gelassen. Aus Swatau wird berichtet, daß sich die Banditen mit einem Lösegeld in Höhe von 12 000 Mark zufrieden geben.

Das Auto in der Maskengruppe

Berlin, 24. Februar.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Sonntag auf der Teltower Landstraße in der Nähe von Teltow. Etwa 50 Personen, die in der Frühe von einem Maskenball den Heimweg angetreten hatten, gingen die Straße entlang, als plötzlich eine Kraftdroschke, die nicht vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen sein soll, in die Menschengruppe hineinfuhr. Dabei wurden ein junger Mann und ein junges Mädchen so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarben. Eine dritte Person wurde ebenfalls verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Die ehemalige Krankenschwester Flessa begnadigt.

Frankfurt a. M., 24. Februar.

Die frühere Krankenschwester Wilhelmine Flessa, die wegen Tötung des Frankfurter Chirurgen Dr. med. Seitz am 7. August 1926 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und deren Strafe späterhin in Gefängnis umgewandelt wurde, ist nunmehr in der Weise begnadigt worden, daß ihr ab 1. Juli 1930 eine Strafunterbrechung durch eine Bewährungsfrist zuteil wird, die bis zum 30. Juni 1935 läuft. Der Prozeß gegen die Flessa vor dem Schwurgericht Frankfurt am Main erregte seinerzeit einen lebhaften Meinungsstreit über die Frage der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten.

Neue Entführungen in Paris

Die großen Ereignisse dieser Zeit werden neuerdings nur noch serienweise abgemacht. Schönheitskonkurrenzen, Morde, Pleiten sind zur Psychose geworden und neuerdings ebenso die Entführungen. Seitdem in Paris General Kutiepoff verschwunden und anscheinend entführt worden ist, sind in der kurzen Zeit inzwischen in Paris zwei neue Entführungen versucht worden. Nach einem Bericht der „Paris Midi" versuchte man, allerdings ohne Erfolg, den 12jährigen Sohn des Großfürsten Kyrill zu entführen. Dasselbe geschah der kleinen Tochter des russischen Politikers Bogovont. Die Gouvernante, die mit dem Kind im Bois de Boulogne spazierenging, wurde mehrmals von einem Herrn im Auto angesprochen. Als sie nicht darauf einging, wurde sie von den Insassen des Autos überfallen, die versuchten, ihr das Kind zu entreißen. Als das Mädchen um Hilfe rief und Passanten herbeiliefen, ergriffen die Leute die Flucht.

Die Wahnsinnstat einer Witwe

Die Kinder mit der Axt erschlagen

Warschau, 24. Febr.

In dem Dorfe Gniekow, unweit von Bromberg, hat eine Witwe ihre zwei vier und sechs Jahre alten Kinder mit der Axt erschlagen und die Leichen im Feld vergraben. Die 16jährige Tochter, die Zeugin der Bluttat war, erstattete bei der Polizei Anzeige, die dann die Mutter verhaftete. Die Frau gibt an, die Tat aus Not begangen zu haben, weil sie die Kinder nicht mehr ernähren konnte.

Bombenanschlag in einer indischen Hochschule

Nach einer Meldung aus Lahore wurde in Amritsar bei einer Hochschulfeier von unbekannten Personen eine Bombe geworfen. Dabei wurden zwölf Personen verletzt. Die Polizei bringt zwei Ausländer, die zwei Tage vor der Hochschulfeier in Amritsar eingetroffen waren, mit dem Anschlag in Verbindung.

Ein Dorf von einer Lawine verschüttet

Alle 40 Häuser zerstört – Bisher neun Tote geborgen

Berlin, 24. Februar.

Nach einer Meldung aus Macerata in Umbrien ist das Dorf Villa di Mezzo bei Bolognoto von einer ungeheueren Lawine verschüttet worden. Bisher wurden neun Tote und vier Verletzte geborgen. Zwölf Personen werden noch vermißt. Man befürchtet, daß sie den Tod gefunden haben. Aus den umliegenden Dörfern sind Rettungskolonnen abgegangen. Das Unglück ist auf die schweren Schneefälle zurückzuführen, die in den letzten Tagen in den Apenninen niedergingen. Die Lawine ging über den Terreno-Berg herunter und zerstörte alle 40 Häuser des Dorfes. Die erste Hilfe konnten Soldaten bringen, die auf Schiern zu der Unglücksstätte gelangten.

Lawinen in Oberitalien

Basel, 24. Februar.

Nach den neuesten Meldungen haben sich auch am Mont Cenis-Paß Lawinenkatastrophen ereignet. Eine gewaltige Lawine verschüttete die Straße auf eine weite Strecke. Eine zweite Lawine hat auch die Telegraphen-, Telephon- und Stromleitungen unterbrochen. Der Verkehr nach Mont Cenis mußte eingestellt werden. Der Bürgermeister von Venaus hat die Räumung einiger bedrohter Ortschaften angeordnet. In der Gegend von Maiera, in Prali, sind drei Häuser durch eine Lawine verschüttet worden. Ein älterer Mann wurde ernstlich verletzt. Man befürchtet, daß sich noch zwei Personen unter den Schneemassen befinden.

Stürme über Italien

Rom, 24. Februar.

Im Apenninengebiet hat es geschneit. Stellenweise erreichte die Schneeschicht bereits 80 Zentimeter. Der Autobusdienst mußte auf verschiedenen Strecken eingestellt werden. In Triest hatte die Bora zeitweise die Geschwindigkeit von 122 Kilometern in der Stunde erreicht. Mehrere Verletzte sind festzustellen. In der Via Madonna del Mare sind zahlreiche Häuser abgedeckt worden. Aus Sizilien treffen beängstigende Sturmmeldungen ein. Besonders gelitten hat Catanzaro Marina, wo die Häuser überschwemmt wurden und die Eisenbahnstrecken durch Erdrutsche unterbrochen wurden.

Ein neuer Komet entdeckt

Ziemlich nahe bei der Erde

Hamburg, 24. Februar.

Auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wurde in der Nacht zum 19. Februar von Professor Schwaßmann und Dr. Wachmann im Lippert-Astrographen ein neuer Komet zehnter bis elfter Größe im Sternbild des Löwen photographisch entdeckt. Der Komet muß sich der Erde ziemlich nahe befinden, denn er bewegt sich außerordentlich rasch am Himmel.

Am Abend des 22. Februar wird er etwa 6 Grad südlich vom Stern Omikron im Sternbild des Großen Bären stehen. Der Komet ist nicht mit bloßem Auge zu sehen, zeigt aber auf der photographischen Platte außer einem sternartigen Kern eine kräftige Nebelhülle.

*

Ein Italiener schlägt den Höhenrekord für Tourenflugzeuge.

Der italienische Flieger Donati hat nach einer amtlichen Mitteilung mit einem Tourenflugzeug „Fiat A.S.I." die Höhe von 6782 Metern erreicht. Der Flieger hat sich somit den internationalen Höhenrekord für Tourenflugzeuge der ersten Kategorie gesichert, der bisher von dem Engländer de Havilland mit 6054 Metern gehalten wurde.

Durch Altmünchner Gaststätten

(Schluß.)

Über den Ursprung und Alter des Hauses berichtet eine Gedenktafel: „Zum Schimmelwirt" gegründet 1797. Dem Bartholomäus Schilling, Angerhüter vor dem Karlstor, wurde am 21. März 1749 die Genehmigung erteilt, auf diesem Grundstück ein Haus zu bauen. Die Konzession für die Schimmelwirtschaft erfolgte am 8. Dezember des Jahres 1779. Ihr nächster Besitzer war Georg Gaigl, Angerhüter vor dem Tor, der vom Kurfürsten Karl Theodor am 1. Februar 1793 das Realrecht erhielt. — Diese Urkunde befindet sich heute noch im Besitz der Spatenbrauerei.

Eine andere hundertjährige Münchner Gastwirtschaft, die ihr Jubiläum erst kürzlich feiern durfte, ist das Gasthaus

„Zum Schoberwirt"

an der Ohlmüllerstraße in der Au. „Der Bayerische Gastwirt" brachte in einer Notiz über dieses Jubiläum folgende geschichtliche Daten zum Bestehen dieser alten Wirtschaft:

„Der 1799 geborene Bierwirt Georg Schober, dessen Urgroßvater nach der Chronik bereits als Schneider sich in der Vorstadt Au angesiedelt hatte, übernahm 1829 gegen einen Pachtschilling von jährlich 280 Gulden die Wirtschaft des Johann Messerer in der Au. 1835 pachtete Gg. Schober die Bierwirtschaft des Andr. Schmucker in der Au und verlegte diese Wirtschaft dann in sein eigenes Anwesen in der heutigen Ohlmüllerstraße, in jener Zeit noch Fraunhoferstraße benannt.

Die Gastwirtschaft Schober wurde inzwischen zur Tafernwirtschaft und verblieb bis 1871 im Besitz des Georg Schober, in welchem Jahre der alte Schober die 42 Jahre hindurch innegehabte Wirtschaftsführung seinem 31jährigen Sohne Ludwig Schober abtrat, der ebenfalls 32 Jahre lang des Vaters Erbe betreute.

Im Jahre 1903 nahm wieder ein Sohn Ludwig Schober dem Vater Ludwig Schober die Bürde der Wirtschaftsführung ab. Leider raffte diesen Inhaber der Tod schon nach fünf Jahren hinweg. Bis zu ihrer Wiedervermählung mit einem Schwager Johann Schober führte die Witwe das Geschäft weiter, bis auch sie 1926, ein Jahr vor ihres Gatten Tod, die Augen für immer schloß und das Geschäft auf den erst 19jährigen Sohn Ludwig Schober überging, der es seitdem mit seiner 24jährigen Schwester Betty bis auf den heutigen Tag führt.

Die Feier des Jahrhundertjubiläums bekam noch durch den Umstand eine besondere Note, daß es zugleich 100 Jahre her sind, daß in der gleichen Gastwirtschaft noch heute wie vor 100 Jahren das Bier der Löwenbrauerei verzapft wird."

Da wir gerade in der Au sind, in jener alten Vorstadt Münchens, die mit der Biergeschichte unserer Stadt auf das engste verbunden ist, so müssen wir auch einer weiteren Gaststätte gedenken, die vor nahezu neun Jahren scheinbar für immer geschlossen wurde und nun wieder, am 1. Februar d. J., ihre Pforten geöffnet hat. Es ist das Gasthaus:

„Zum Radlwirt" in der Au,

an der Lilienstraße 66, eine uralte Münchner Bierwirtschaft, deren realen Gastwirtschaftsbetrieb als Pächter Gastwirt Jos. Schmied von der Brauerei Thannhausen (Besitzer Schreiegg) übernommen hat. Der Brauerei Thannhausen ist es nunmehr zu danken, daß München diese alte Bierstätte erhalten blieb.

Die Entstehung des „Radlwirt" in der Au geht zurück in die Zeit des 17. Jahrhunderts, wo sich in der unteren Au ursprünglich nur eine kleine Schankstätte, das „Pfeifenmacherhäusl" befand. Als unternehmungslustiger Münchner war es da der Wirt Augustin Radl, der in seinem an der Lilienstraße gelegenen Garten einen großen Wirtschaftsbetrieb mit zwei Schießstätten eröffnete und sehr bald seinen Betrieb durch den Bau eines geräumigen Ballhauses noch erweiterte. Dieses für die damaligen Verhältnisse der Stadt München geradezu aufsehenerregende großzügige Unternehmen des Radlwirts verursachte bald den Neid der Münchner Wirte, die denn auch durch Beschwerden nichts anderes und nicht mehr forderten als die Beseitigung des Radlschen Betriebes.

Aber der gute Radlwirt wußte sich gar wohl zu helfen, und Glück hatte er obendrein auch noch. Als nämlich durch die damals neue Anlage einer Schießstätte am Neuhauser Tor die Wirtschaftsgerechtsame der älteren Stachelschützenstätte frei wurde, da erwarb sich diese Gerechtsame der Radlwirt und übertrug sie kurzerhand auf seine Wirtschaft in der Au.

Mit dem fortschreitenden Bevölkerungszuwachs der Au erhielt der Radlwirt jedoch bald Konkurrenz. Es war dies Ende des 16. Jahrhunderts, da ein gewisser Wurm, als Besitzer eines Anwesens und Gartens in der Au, sich vom Grafen Schwarzenberg die Erlaubnis erwarb, sein Haus in eine Tafernwirtschaft einzurichten. Ende des 17. Jahrhunderts wurde diese damals dritte Wirtschaft als

„Gasthaus zum Falterwirt"

genannt, das bekanntlich heute noch existiert. Im Juli 1687 tritt urkundlich der gute Radlwirt mit einer Beschwerdestellung gegen den Besitzer namens Höger, der Falterwirtschaft, auf, da dieser vor seinem eigenen Gasthaus einen Baum gepflanzt hatte. Doch die Beschwerde Augustin Radls blieb erfolglos. — Im Jahre 1796 wurde die Gaststätte von den Condéschen Truppen sehr beschädigt und auch vollkommen ausgeplündert.

Mit der Erhebung der Au zur selbständigen Vorstadt, im Juli 1808, wechselte der damalige Wirt Joseph Grundler den Namen des Betriebes und nennt ihn ab 1809 „Zur weißen Lilie". Doch hatte sich unterdessen der Name Radlwirt im Volksmunde so eingebürgert, daß sich der neue Name nicht mehr durchsetzte. Im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war des Radlwirts beste Zeit. Vom Lande kamen aus der Miesbacher, Sauerlacher und Holzkirchner Gegend über Giesing herein die Bauernfuhrwerke und die Landleute, die alle ihren Weg erst durch die Lilienstraße nahmen, ehe es nach München über die Isar weiterging.

So erfreute sich denn der Radlwirt eines großen Besuches. Doch besonders groß war der Betrieb zu Zeiten der Dulten und zur Zeit der Auer Kirchweih.

Als älteste Besitzerin zählt die Familie Grundler, die das Anwesen Lilienstraße 66 weit über ein Jahrhundert besaß, und die es im Jahre 1919 verkauften. Eine Zeitlang hatte die Brauerei zum Wagner den Wirtschaftsbetrieb pachtweise übernommen. Seit dem Jahre 1921 des Monats März aber floß in diesem alten denkwürdigen Hause kein „köstlicher Stoff" mehr, denn in die Räume kam eine Autoreparaturwerkstätte. Erst seit dem 1. Februar d. J. wurde in den gleichen Räumen die alte Gaststätte in neuem Gewande durch die Brauerei Thannhausen wieder eröffnet.

So wäre noch manch gemütliche Einkehr zu nennen, aber für heute wollen wir die Reihe schließen, die uns bemerkenswerte Einblicke in die Kulturgeschichte der Bierstadt München tun ließ.

Wie die Münchner Ratsherren das Rauchen lernten

Ein ganzes Jahrhundert früher, ehe die Pfeife und die Zigarre in Bayern heimisch wurde, lernten die Münchner Stadträte bereits den Tabak und das Rauchen kennen. Und zwar auf folgende Weise:

Zu Ende des 17. Jahrhunderts lebte in München ein gewisser Gehring, dessen Bruder nach Ostindien ausgewandert war. Eines schönen Tages brachte ein ehemaliger Reisegefährte des in Ostindien lebenden Bruders von diesem ein Paket voller exotischer Merkwürdigkeiten — eine Menge fremdländischer Dinge, unter denen sich auch Tabakblätter befanden. Der Empfänger dieser Überraschungen wußte jedoch mit den unbekannten Blättern nichts anzufangen und gab sie zum größten Teile — o heilige Einfalt! — zwei Ziegen, die damals auf dem „Grünen Markt", dem heutigen Marienplatz, standen.

Die Ziegen fraßen diese Blätter wohl, aber sie vertrugen sie nicht. Sie wurden auf das Kraut hin „aufstößig" und eine verendete sogar. Die Ziegenbesitzerin ob des erlittenen Schadens erbost machte dem Rate von dieser Missetat sofort Mitteilung. Die Folge dieser Anzeige war, daß Gehring als „Zauberer" vor das hochnotpeinliche Gericht geladen und schließlich an Leib und Gut gestraft wurde. Nach langer Kerkerhaft wurde er endlich freigelassen und er versuchte sich alsbald zu „rehabilitieren".

Gehring durchsuchte den ganzen Pack der ostindischen Sendung nach irgendwelchen schriftlichen Mitteilungen, und siehe da: Tiefst zu unterst der vielen fremden Sachen lag ein Brieflein. Gehring las aus diesem, daß die Blätter „wie eine Wurst" gewickelt und geraucht werden mußten. Sein Bruder hatte sogar ein Bild eines rauchenden Eingeborenen der ostindischen Insel beigelegt.

Unser guter Münchner Bürger Gehring machte nunmehr eiligst den Versuch zu rauchen und sah, daß es gelang! Eiligst war er darauf auf die Münchner Ratsstube gesprungen und machte dort sein Experiment vor. Und man kam aus dem Staunen nicht heraus, die Ratsherrn wollten alle von diesem Kraute „schmauchen".

Aber sei es, daß sie das Rauchen noch nicht gewohnt waren, oder zuviel des Guten taten, kurz und gut es bekam ihnen schlecht und sie mußten sich alle miteinander erbrechen. Und Gehring erhielt eine ernste Rüge; ihm wurde bedeutet, in Zukunft nicht mehr mit dem „hohen Rate der Stadt zu scherzen, ansonsten er neuen Ungemach erleiden müßte".

Der Versuch war also mißlungen und Gehring kehrte betrübt wieder in seine Behausung zurück und beschloß, das fremdländische Zeug zu vernichten. Glücklicherweise las er vorerst den Brief des Bruders zu Ende, was er zuerst in der Aufregung vergessen hatte! Und dort hieß es weiter: „Die Blätter seien zu rauchen nach dem reilichen Genusse von schweinernen Würstchen und Kraut und guten Bier!".

Und Gehring versuchte es mit dem Rate der Stadt nocheinmal. Auf seine Bitten hin andten die Ratsherrn einen Knecht zur letzten Probe. Diese gelang wider allen Erwartungen. Dem Knechte wurde es weder übel noch mußte er sich übergeben. Das Resultat dieser Probe ermutigte die Ratsherrn ebenfalls, und sie machten einen zweiten Versuch mit dem „teuflichen Kraut". Bei all dieser Probiererei aber war der Vorrat an Tabakblätter alsbald aufgebraucht. Gehrings geschädigte Ehre war gerecht und er erhielt den Auftrag, weiteres „rauchbare Kraut" sich von seinem Bruder aus Ostindien senden zu lassen.

Aber der „hohe Rat der Stadt München" sollte kein neues Kraut zum Rauchen mehr bekommen. Obwohl Gehring einen Brief an seinen Bruder schrieb und um Zusendung einer größeren Menge „ostindischen Krautes" bat. Der Brief gelangte nie an den Adressaten, da sein Überbringer in Italien erkrankte und starb. Erst nach fast einem Jahrhundert nach dieser Begebenheit kam der Tabak, die Pfeife und die Zigarre nach Bayern und wurden sehr schnell heimisch.

H. St.

Ein guter, alter Brauch

Bis zum Jahre 1810 war bei der Roßschwemm am südwestlichen Ecke des Viktualienmarktes in München die sogen. „Bäckerschnelle". Dort wurde nach altem Rechtsbrauch jeder Bäcker, der schlechtes oder zu leichgewichtiges Brot herstellt und verkaufte, mit der Strafe des „Schnellens" belegt.

Unter Trommelschlag und Geleit der Schergen brachte man da Missetäter ans Wasser und schleuderte ihn an einem zwischen zwei Balken hängenden Korb hinein... zog ihn aber dann wieder heraus. Das geschah dreimal, und der also Bestrafte hatte zum Schaden auch selbstredend noch den Spott.

Man denkt oft darüber nach wie vernünftig doch so alte Bräuche waren...

Man sagt den Schotten nach, daß sie sehr geizig sind. Da trafen sich eines Tages zwei Schotten, die einander zwanzig Jahre nicht gesehen hatten.

„Das ist ja fabelhaft, daß ich Sie einmal wiedersehe. Wir müssen das unbedingt begießen!"

„Ja," meinte der andere, „aber entschuldigen Sie, wenn ich Sie daran erinnere, daß ich das letzte Mal bezahlt habe."

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Betr.: Aktion der Jugend. Die Hitler-Jugend schließt sich der Protestaktion der Jugend, die im ganzen Deutschen Reiche nach Annahme des Youngplan stattfinden soll, an. Schon jetzt haben die Ortsgruppen alles daranzusetzen, daß in ihrer Stadt eine machtvolle Kundgebung veranstaltet werden kann.

gez.: Kurt Gruber.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 26. Februar.

Berlin, Sektion Charlottenburg-Mitte: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Lokal: Hohenzollernfestsäle, Berliner Str. 105. Redner: Pg. Stadtverordneter Engel.

Berlin, Sektion Friedrichshagen: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Schröders Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 137. Redner: Pg. Stadtverordneter Dr. Loepelmann.

Berlin, Sektion Landsberger Platz: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend. Lokal: Deutsches Vereinshaus, Landsberger Str. 89.

Berlin, Sektion Lichtenberg: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend des Str. 3 Bez. Nord. Lokal: Lenz, Frankfurter Allee, Ecke Bürgerheimstraße. — Öffentl. Sprechabend des Str. 3 Bez. West. Lokal: Sauer, Gryphiusstr. 34. Redner: Pg. Drese.

Berlin, Sektion Neukölln: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Unionsbrauerei, Hasenheide. Redner: Pg. Nord.

Berlin, Sektion Prenzlauer Berg: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Karger, Weißenburger Str. 67. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Berlin, Sektion Reinickendorf: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Hartmanns Brauerei, Scharnweberstr. 104. Redner: Pg. Ossinger.

Berlin, Sektion Tegel: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend. Lokal: Lemark, Bahnhofstr. 1.

Berlin, Sektionsstützpunkt Treptow: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Prachtsäle, Am Treptower Park 27/8. Redner: Pg. Dr. Meinshausen.

Beauregart (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Colmnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Deutschenbora (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Düsseldorf, Sektion Gerresheim: abends 8 Uhr Lichtbildervortrag. Redner: Pg. Börger.

Ebersbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reiter.

Erkner (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Frankfurt a. O. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Herrnburg (Mecklenburg Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Lingelsheim.

Homberg (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bollmann.

Jüterbog-Luckenwalde, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Königswusterhausen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Karken (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Köthen (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Leipzig (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag der Frauengruppe im „Dorotheengarten". Redner: Groschwitz.

Lübben (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stürtz.

Leisnig (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Leitzkau (Anhalt): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Marchtrenk (Oberösterreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Metternich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Simon.

Ostprignitz, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Kalen.

Ostprignitz, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Prenzlau (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Pg. Mossakowski und Pg. Buchdrucker.

Prenzlau, Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Rambin auf Rügen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulz.

Radeberg (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

Nowawes (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Stöbitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Strobenried (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Schwiebus, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Svahnsberg (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Kaiser.

Wanstedt (Osthannover): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Wunsiedel (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hennicke, M. d. L.

Würselen (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ley, M. d. L.

Wiesbaden: abends 8 Uhr Zentralsprechabend im „Paulinenschlößchen".

Wolfenbüttel (Braunschweig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Zerbst (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Zwickau (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Deutschen Kaiser". Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

Arbeit suchen:

Akt. S.A.-Mann, 22½ J. alt, led., gel. Kfm., propagand. u. organisat. Fähigkeiten, s. Arb. i. d. Landwirtschaft, wenn mögl. bei Pg. Prov. Sachsen bevorz. Eilangebote an Helmut Groß, Annaberg i. Erzgeb., Erbgerichtsstr. 4/II.

6 Massenversammlungen in 15 Tagen

im Gau Wien

Wien, 22. Februar.

Nachdem der Gau Wien der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei im Monat Januar mit drei Massenversammlungen vor die Öffentlichkeit getreten war, und kurz darauf der Parteitagsfilm Nürnberg 1929 viermal in einem vollen Lichtspieltheater lief, und die führenden völkischen Verbände geladen waren und Abordnungen sandten, setzte eine zweite Versammlungsreihe ein.

Die Lotterwirtschaft im roten Rathaus, der Schlag ins Wasser mit der sogenannten Verfassungsreform und die merkwürdigen Erklärungen der bürgerlichen Parteien, die wohl schon auf das Konto der kommenden Wahlen zu setzen sind, boten Stoff für die Ausführungen, die von unseren Parteigenossen Frauenfeld, Blahut, Jungwirth und Kirchner bestritten wurden.

Plakate, mehr noch aber Propagandafahrten der S.A. im Lastauto und Verteilen von Flugblättern brachten volle Säle. Weit über die Hälfte Besucher aus anderen Parteien konnten bei allen Versammlungen festgestellt werden. In jeder Versammlung erfolgten Neuanmeldungen, wurde reiches Anschriftenmaterial für weitere Propaganda gewonnen und viele Zeitungen abgesetzt.

In Simmering, der roten Hochburg, hatten die Herren von rechts und von links große Lust gehabt, die Versammlung zu sprengen. Beim Anblick von 200 Mann S.A. verging ihnen die Luft dazu, und sie verhielten sich ganz still; ja, sie brachten nicht einmal den Mut auf, Gegenredner zu stellen. Ottakring, ein reiner Arbeiterbezirk, brachte einen vollen Saal, ebenso Favoriten; die Leopoldstadt stand nicht zurück, und im 6. Bezirk herrschte trotz Regen und Sturm eine Stimmung, wie sie eben nur in einer nationalsozialistischen Versammlung zu finden ist.

Den Höhepunkt der Versammlungsreihe aber bildete die Veranstaltung in Hernals. Die S.A.-Kapelle, voran ein riesiges Transparent, durchzog eine Stunde vorher Hernals und Währing, was die Roten in helle Empörung versetzte, uns aber einen überfüllten Saal mit begeisterter Stimmung einbrachte, die während der trefflichen, durch zahlreiche Zahlen und Tatsachen belegten Ausführungen der Redner Blahut und Frauenfeld noch wuchs und ihren Höhepunkt erreichte, als jener ehemalige Kommunist die Rednerbühne betrat und über seine Erlebnisse als Arbeitssklave in Frankreich berichtete. (Wir berichten auf der gleichen Seite ausführlich darüber. D. Sch.)

Diese Versammlung war ein Vorspiel dessen, was die Wiener in Bälde zu sehen bekommen werden, wenn die Nationalsozialisten ihren Versammlungssturm fortsetzen. Denn das, was zurückliegt, war nur ein unbedeutender Anfang.

Die Hauptarbeit beginnt erst. Wo ganz Deutschland in Bewegung ist, kann Österreich nicht zurückbleiben. Wien marschiert!

Als Arbeitssklave in Frankreich

Überfüllte Massenversammlung des Gau Wien der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. — Wir berichten an anderer Stelle über den Verlauf. — Gegen Ende der Versammlung meldet sich ein 24jähriger Arbeiter zum Wort und erzählt seine Geschichte, in der die ganze Tragik unseres ausgebeuteten, verratenen und betrogenen Volkes ohne Raum liegt.

Arbeitslos, hungernd, strich er in Wien herum, da schöpfte er aus einer Ankündigung im „Abend", die Arbeit unter günstigen Bedingungen in Frankreich verhieß, Hoffnung!

Das Arbeitsamt beeilte sich, den in die Falle gegangenen Tor rasch nach Frankreich abzuschieben. Ein Arbeitsvertrag verhieß ihm Gleichstellung mit dem französischen Arbeiter und das Verhältnis zwischen Einkommen und Lebenshaushalt wurde als günstig geschildert.

Die freudige Erwartung wurde rasch herabgestimmt. In schlechten Unterkünften bei schlechter Verpflegung reichte der Verdienst kaum aus um die primitivsten Lebensbedürfnisse zu decken, was besonders jene hart traf die ihre Familien mitgebracht hatten und nun daran gehen mußten, ihre Habe zu veräußern.

Bald wurden sie auch gewahr, daß man sie betrogen hatte; sie waren den französischen Arbeitern nicht gleich gestellt, sondern erhielten als Fachleute und Professionisten Fr. 3.30 für die Stunde, den niedrigsten Satz, den die Farbigen aus Afrika für Hilfsarbeiterleistungen bekamen. —

Dazu kommt noch, daß die Leistungen der Österreicher die der Franzosen um ein vielfaches übertreffen. Aber nicht genug damit, weigerte man sich ihnen die im Vertrage zugesicherten 25 v. H. Überstunden- und Nachtarbeitszuschlag auszuzahlen, ihre vergeblichen Proteste trugen ihnen die Beschimpfung „sales boches" ein.

Streiks waren unmöglich, da die Organisationen erklärten: Ihr seid Ausländer, für Euch können wir kein Geld hergeben!" .... Hört es, internationale Narren im Arbeitskittel! ....

Auch verwendete man diese Arbeitssklaven in dem Frankreich, das eine Linksregierung hat und in dem die Sozialdemokraten eine führende Rolle spielen als Streikbrecher gegen französische Arbeiter, wodurch die Österreicher oft an Leib und Leben gefährdet waren!

Wehrlos waren hier deutsche Arbeiter von ihren „Interessenvertretern" in die Hand von Sklavenhaltern geliefert worden. Wer aufmuckste wurde rasch zur Ruhe gebracht. Man nahm unserem Gewährsmann z. B. das Bett kurzerhand weg, als er sich nicht fügen wollte.

Deutsche Arbeiter! Wie muß dieses Leben dort sein, wenn ein Wiener Arbeitsloser, der in seiner Vaterstadt keineswegs auf Rosen gebettet war, erklärt: Es war ein viehisches Leben, das wir dort führten!

In den Arbeitern aber ging ein seltsamer Wandel vor sich, jetzt, als sie die Segnungen der internationalen Solidarität kennen gelernt hatten, von denen ihre jüdischen Führer sich den Mund so voll nahmen, da erwachte die Liebe zu Heimat und Volk in ihnen mit Macht. Des Nachts hörte man in den Baracken unbeholfene Versuche das „Deutschlandlied" und andere vaterländische Lieder zu singen und sich damit aufzurichten zu ermutigen.

„Ich aber, schließt dieser ehemalige Kommunist, habe während dieses harten Lehrjahres in der Fremde erlebt, was das Wort Heimat bedeutet, und ich will von heute an für mein deutsches Vaterland kämpfen in den Reihen der Nationalsozialisten!" —

Wir aber können nur wünschen, daß recht viele verblendete Marxisten durch das läuternde Feuer dieser französischen Hölle gehen, um zurückgekehrt in Erkenntnis der Lügen und Erbärmlichkeiten des Marxismus in den Reihen der S.A. gleich jenem wackeren, jungen Kameraden, den Kampf gegen die Feinde des deutschen Volkes aufzunehmen!

Und wenn nach wie vor Marxisten und Bürgerliche dem deutschen Arbeiter raten, auszuwandern, während sich hunderttausende Juden, Tschechen und andere Ausländer hier breit machen, so wird es die Aufgabe der N.S.D.A.P. sein, hier gründlichen Wandel zu schaffen und zu erreichen, daß jene fremden Parasiten beseitigt werden, dann wird Raum werden für den deutschen Arbeiter und er wird nicht mehr das Arbeitstier für Fremde abgeben müssen.

Aus der Werkstatt unserer Ortsgruppen

Witten a. Ruhr.

Neben hunderten deutschen Volksgenossen war auch eine größere Abteilung Schupo zu unserer Versammlung mit Pg. Dr. Albrecht erschienen, die alle gespannt den aufrüttelnden Worten unseres Redners lauschten. Zur Aussprache meldeten sich zwei Kommunisten, ein Stadtverordneter und ein einfaches Mitglied. Auf der Bühne frug der Redner den Funktionär, ob er sich zur Parteiparole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" bekennt. Auf das laute „Ja" erklärte Dr. Albrecht, daß er es satt habe, mit solchen Funktionären zu diskutieren, die in unseren Versammlungen scheinheilig tun und hintennach zum offenen Mord hetzen. Unter tosendem Jubel mußte der Kerl abtreten. Hierauf erhielt der einfache Kommunist das Wort bei unbeschränkter Redezeit. Der Abend war ein Bombenerfolg für uns.

Ulm a. Donau.

Öffentliche Versammlung mit Pg. Heines überfüllt. Redner sprach über Feme und Fememord. Zuhörermenge lauscht gebannt den Ausführungen über Erlebnisse bei den Freikorps. Enge Verbindung zwischen Redner und aufmerksamer Menge im Saal. Aufnahmen, Zeitungsbestellungen und Spenden zum Kampfschatz war neben lodernder Begeisterung der sichtbare Erfolg.

Helmstedt i. Braunschweig.

Im vollen Schützenhofsaale sprach Pg. Engels über das „Verbrechen des heutigen Systems; der Nationalsozialismus die Rettung des deutschen Arbeiters". Die Abrechnung brachte dem Redner spontanen Beifall. Ein ehemaliger Kommunist wurde unter Gelächter der Versammlung im Schlußwort abgefertigt. Die Bonzen kniffen wieder. Versuche der Kommunisten, die Versammlung zu sprengen, wurden im Keime erstickt. Sie dürfen kommen, die S.A. wächst auch bei uns. Erfolg des Abends: mehrere Neuaufnahmen.

Wolmirsleben bei Magdeburg.

Erste Versammlung hier war ein glänzender Erfolg. Rund 200 Personen lauschten atemlos den Ausführungen unseres Pg. Erich Werner. Nach zwei Stunden kniffen die Prominenten der S.P.D., ohne sich in der Aussprache zu stellen. Das Ergebnis: 5 Zeitungsbestellungen, 18 Neuaufnahmen, eine reiche Geldsammlung. Die Ortsgruppe ist gegründet.

Neuer Wahlsieg in Kiel

6 nationalsozialistische Asta-Sitze

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit:

Am 20. Februar fanden die diesjährigen Wahlen zur Kammer der Freien Kieler Studentenschaft statt. Insgesamt waren 3 Wahlvorschläge eingereicht worden, nämlich Liste A von 7 Korporationen und Freistudenten, die Liste B von 3 Korporationen, dem Stahlhelm und dem Bund Deutscher Studentinnen und die Liste C vom Nat. Soz. Deutschen Studentenbund.

Das Wahlergebnis ergab eine große Überraschung. Die Liste A, die in der vorigen Kammer 12 Mandate inne hatte, verlor 5, die Liste B, zu der im vorigen Jahre die Nationalsozialisten gehörten, die diesmal mit einer eigenen Liste auftraten, verlor einen Sitz. Die Sitzverteilung ist wie folgt:

Liste A 7 Sitze, Liste B 5 Sitze, Liste C 6 Sitze. Da sowohl die Liste B als auch die Liste C für eine Politik sind, die das Ziel der Aktivierung der Deutschen Studentenschaft hat, so kann man nach diesem Wahlergebnis erwarten, daß der Kurs der Freien Kieler Studentenschaft wie bisher streng national sein wird. Die Kieler Studentenschaft hat mit dem Wahlergebnis erklärt, daß sie eine Kursänderungen nicht wünsche.

Warum wurde Dr. Bünger gestürzt?

Rede des Nationalsozialisten Kunz im Sächsischen Landtag

(Schluß.)

Ich stelle fest, daß die Politik der **Wirtschaftspartei** noch mehr als unklar ist. Die Wirtschaftspartei ist weder Fisch noch Fleisch. Es ist nicht so, daß die Reichspolitik, die in Berlin getrieben wird, hier nicht einschlüge. Es ist nicht so, daß die Folgen dieser Erfüllungspolitik hier nicht zu spüren gewesen sind oder noch nicht zu spüren wären. Sie wissen, daß all die Abstriche, die auf sozialem, auf wohlfahrtlichem und wirtschaftlichem Gebiete gemacht werden müssen, lediglich die Folge der von Ihnen angeblich bekämpften Erfüllungspolitik sind. **Wie können Sie es verantworten, ein Kabinett zu stützen, daß durch seine Politik die Wirkungen der Erfüllung um jeglichen Preis nur noch deutlicher spürbar machen muß.**

Ich gebe Ihnen zu bedenken, daß Sachsen mehr als jeder andere deutsche Freistaat unter der ungeheuerlichen wirtschaftlichen Krise und den wirtschaftlichen Zuckungen zu leiden hat. Ich stelle Ihnen anheim, zu bedenken, daß die Frage der Produktionsverminderung, die Frage der Steigerung der Erwerbslosenziffern, der Steigerung der Konkursziffern, der steuerlichen Überlastung doch nicht so von ungefähr sein kann. Daß es sich hier nicht allein um eine Frage des verkehrten Steuersystems handelt, sondern wenn in Sachsen die Wirtschaft den Krebsgang geht, die Erwerbslosenziffer geradezu katastrophal steigt, die Konkursziffer in demselben Tempo steigt, die Rentabilität immer mehr sinkt, wenn sich die Not in den Bezirksverbänden und Kommunen in genau demselben Ausmaße bewegt, daß das eben der unmittelbare Erfolg der von Ihnen angeblich bekämpften, in Wahrheit aber unterstützten Erfüllungspolitik ist. Ich hatte mir gewünscht, daß von einer Partei, die draußen im Lande den Youngplan und die Erfüllungspolitik „grundsätzlich" bekämpft, nun auch hier die entsprechenden Schlußfolgerungen in bezug auf das Kabinett gezogen werden. Ich muß schon sagen, **dieses Odium, Mampe halb und halb zu heißen, hat die Wirtschaftspartei heute auf sich geladen,** was ausdrücklich festgestellt werden muß.

Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, der „Vorwärts" hat bei der Annahme des Dawespaktes geschrieben: Rein sachlich gesehen ist die Annahme des Dawespaktes ein ungeheurer Erfolg der Sozialdemokratie. Zu dieser Feststellung steht doch die Wirkung und stehen die Folgen des Dawespaktes, die Sie heute selbst sehen in diametralem Gegensatz. Wenn Sie heute die Krise feststellen, daß die Erwerbslosennot immer größer wird, daß die Wirtschafts- und Steuernot immer grauenhafter wird, die Finanz- und Kassenverhältnisse des Reiches immer katastrophaler, dann bitte, dann ist das der Erfolg der sachlichen Politik, die Sie betrieben haben. An anderer Stelle sagt der **„Vorwärts": Den Interessen der deutschen Arbeiterschaft ist gedient, ja man kann die Interessen der deutschen Arbeiterschaft überhaupt nur wahren, wenn man den Dawespakt annimmt. Heute entwaffnen Sie sich selbst, indem Sie sagen, der deutsche Arbeiter muß unter den Folgen und Wirkungen des Dawespaktes zusammenbrechen. Was haben Sie denn dem deutschen Arbeitern im Jahre 1924 für ein Larifari vorgemacht?**

Heute kommen Sie nun und preisen ein neues Werk an, einen neuen Plan, der angeblich die Ablösung dieses katastrophal wirkenden Dawespaktes ist. Dabei steht fest, daß Sie zum Beweis für die günstigere Wirkung des Planes lediglich die Höhe der Annuitäten heranziehen. Es ist Wahnwitz, aus einem Volke jedes Jahr 2 Milliarden 60 Jahre lang herauszupressen. Sie wissen ganz genau, daß das unmöglich ist. Tut man es dennoch, dann wissen Sie, daß mit diesen Leistungen der Untergang alles dessen verbunden ist, was man Volk, Volkswirtschaft und Lebenshaltung nennt. Sie wissen, daß mit **dieser Politik zwangsläufig das Aufhören aller sozialen Gesetzgebung verbunden ist, das Aufhören aller Wohlfahrtsfürsorge, das Aufhören des Ausbaues der Alters- und Rentnerfürsorge. Sie wissen, daß unter diesen Bestimmungen eine Reform des Steuersystems gar nicht denkbar ist. Daß unter der Youngpolitik eine Finanzreform praktisch undurchführbar ist, daß die Senkung der Steuerquote ein Nonsens ist.** Trotzdem kommen Sie her und verteidigen diesen Plan als etwas durchaus Annehmbares und sogar Günstigeres gegenüber dem Dawespakt.

(Zur Volkspartei). Hilferding mag es Ihnen danken, daß Moldenhauer so „anständig" ist, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Moldenhauer hat Ihnen ja gesagt, wie die Wirkungen voraussichtlich aussehen werden: 20 prozentige Erhöhung der Einkommensteuer. **Angesichts dieser Tatsachen, dieses wahnsinnigen Planes der Erhöhung der Umsatzsteuer und Biersteuer getrauen Sie sich noch das Vorgehen des sächs. Kabinetts im Reichsrat zu verteidigen?** Ich weiß nicht, ob das Verantwortlichkeit ist, ich weiß nicht, wie das im nächsten Wahlkampf ihre Wählermassen quittieren werden. Nun, das ist Ihre Sache allein, machen Sie das mit sich selbst aus. Daß ihnen die selbstgeschliffene Axt in den Rücken saust, dafür werden wir sorgen.

Ich stelle ausdrücklich fest: Was an Finanz- und Steuerplänen im Schoße des Reichskabinetts erwogen wird, ist das Gegenteil dessen, was Sie heute hier ausgeführt und dem Volke versprochen haben.

Nun kommen Sie her und wollen den werteerzeugenden Menschen, den schaffenden deutschen Volksgenossen in seinem Bestreben, der Volkswirtschaft Werte zu erhalten und zuzuführen, noch mehr hemmen.

Warum gehen Sie nicht daran die Börsenumsatzsteuer zu erhöhen? Vor diesem Problem zucken alle Parteien des Systems zurück, obwohl Sie wissen, daß die Belastung der produktiven Wirtschaft mit direkten Steuern fünfzigmal höher ist als die Belastung der spekulativen Börsenwirtschaft. Hier wären Quellen, die Sie aufreißen könnten, womit Sie neue Steuerzuflüsse hätten. Sie tun das aber nicht, weil Sie mit diesem Bank- und Börsenkapitalismus sachlich und materiell durchaus verheiratet sind.

Ich komme zum Schluß. Wir Nationalsozialisten machen uns nie schuldig ein Kabinett zu stützen, daß den Erfüllungs-, den Versklavungs- und Vernichtungswillen so klar und deutlich zum Ausdruck gebracht hat, wie es hier das sächs. Kabinett getan hat. Wir wollen niemals schuldig sein, daß die Katastrophe sich ausrast und endigt in dem Zusammenbruch des deutschen Arbeiters, des deutschen Bürgers, endigt schließlich im Aufhören alles dessen, was man deutsches Volk, deutsche Wirtschaft, deutsche Geschichte, deutsche Freiheit, deutsche Macht und Ehre nennt.

(Großer Beifall rechts).

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

12 — Nachdruck verboten

Hier fiel der Abhang steiler zum Wasser ab. Weite Aussicht über die Föhrde, nach links hin bis zu den grünen Halden von Laboe. Blau schimmerte der Wasserspiegel im Sonnenschein. Das Kaiserwetter hielt an. Und auf der langgestreckten Fläche Schiff an Schiff, massige Panzer, schlanke, helle Jachten, Jollen. Überall wehten lustig und bunt Flaggen, Wimpel, Stander.

Minutenlang schwiegen die drei, versunken in den bezaubernden Anblick. Allmählich kam das Gespräch wieder in Gang. Auch diesmal hielt es Norton taktvoll von sachmännischer Einseitigkeit fern.

Auf einmal nahm es doch eine peinliche Wendung. Erika hatte den Engländer gefragt, ob er denn noch lange auf dem „King George V." bleibe.

„Nur noch zwei Monate, dann komme ich auf den ganz modernen Kreuzer ‚Queen Victoria'."

„Das ist ja merkwürdig", sagte Barnow, „große Kreuzer scheinen der Ehrgeiz jedes Artillerieoffiziers zu sein. Auch ich habe mich bereits um solches Kommando beworben. Mein Kommandant macht mir Hoffnung."

„Aber wir bleiben doch wenigstens in Kiel?" fragte Erika.

„Kann sein. Wird aber das neue Schiff in Wilhelmshaven stationiert, müssen wir uns fügen."

„Das wäre ja entsetzlich! Nun auch noch die eintönige Landschaft an der öden Jade!"

In Erikas weiße Stirn grub sich eine Falte des Unmuts. Fast zornig schaute sie auf ihren Mann.

„Weshalb gleich ärgerlich werden?" beschwichtigte dieser, ihr zärtlich den Arm streichelnd, „es ist ja noch nichts entschieden. Hoffen wir, daß dir Wilhelmshaven erspart bleibt."

Norton merkte, daß nicht alles zwischen den beiden so ganz harmonisch war.

Erika mochte seine Anteilnahme fühlen. Überhaupt empfand sie die warme und tiefe Verehrung, die er ihr würdig, fein und nie aufdringlich entgegenbrachte. Aus seinen ernsten Augen leuchtete eine rührende Anhänglichkeit.

Und so unterdrückte sie ihre Mißstimmung und entzückte den Freund durch den Zauber ihrer heiteren Anmut.

Drinnen in der Halle wurde es immer lebhafter, besonders an dem langen Tische rechts in der Ecke, wo Gäste der „Victoria Luise" beisammen waren, vorwiegend fröhliche Rheinländer. Das Bordleben hatte die Gemüter einander nähergebracht, so daß ein freundschaftlicher und gemütlicher Ton herrschte.

Oben quervor saß Wilhelm Elsberg, Kaufmann aus Remscheid. Die vielen festlichen Erlebnisse in Kiel hatten, er mochte wollen oder nicht, auf ihn gewirkt, seine kritischen Stimmungen gegen die Flotte gemildert.

Er fühlte, daß die Marine tief im deutschen Volke wurzelte, aus ihm ihre Kraft sog, unlöslich mit ihm verbunden. Es mußte doch etwas Großes an ihr sein, wenn sogar die Engländer so offensichtlich ihrer Anerkennung Ausdruck gaben.

Außerdem hatte der kluge, rührige Mann in den Kieler Tagen geschäftliche Erfolge eingeheimst, durch seine persönlichen Besuche bei der Kaiserlichen Werftdirektion. Bedeutende Aufträge in Akkumulatoren waren ihm geworden mit kürzester Lieferfrist gegen Kasse. Ja, ja ... die Marine lohnte sich. Weshalb die Verbindung mit ihr nicht noch enger knüpfen?

Darum schaute er jetzt nicht mehr mit Mißbehagen auf den Leutnant Fritz Kämpf. Als ein lieber, gewandter Kerl hatte der sich jeden Tag mehr erwiesen. Dort, wenige Plätze entfernt, saß er neben Hilde, strahlend vor Glück.

Hilde hatte ihre Mutter ins Vertrauen gezogen: ihr Herzensbund mit Fritz sei geschlossen, fest auf immer! Trotz ihrer Freude wagte Frau Elsberg zunächst nicht, es dem Vater zu sagen. Erst als er heute morgen stolz und hochbefriedigt die Marineaufträge nach Remscheid überschrieben hatte, war sie mit der Mitteilung herausgerückt, aufatmend, daß er sich mit der Tatsache abfand; er erwartete nunmehr die formelle Werbung des jungen Offiziers.

Unter dem Einfluß der fröhlichen Runde, nicht zum wenigsten des trefflichen rheinischen Bowlchens, kam ihm jetzt ein Gedanke. Weshalb mit der Veröffentlichung noch länger warten? Weshalb nicht das Pärchen überraschen?

Gesagt, getan. Auf einmal brachten die Kellner für den ganzen Tisch Heidsick-Monopol und Sektkelche. Wie schäumte und perlte es in den Gläsern!

Alle blickten erstaunt auf Wilhelm Elsberg. Der erhob sich mit heiterer und doch bewegter Miene und sprach in diskretem Tone:

„Gestatten die hochverehrten Damen und Herren ein kurzes Wort. Ein Brautpaar weilt am Tisch, dessen junge Herzen sich hier in Kiel zusammenfanden, heimlich und doch wieder nicht heimlich; denn bei dem zärtlichen Gehabe der beiden wird Ihnen schon ein Licht aufgegangen sein. Offiziell weiß ich noch nichts. Man wagte sich nicht heran an mich, den Mann von Eisen und Stahl. Aber auch der härteste Stahl schmilzt bei solcher Liebesglut. Darum veröffentliche ich hiermit feierlichst die Verlobung und bitte Sie, mit mir anzustoßen auf Herrn Leutnant zur See Fritz Kämpf und seine Braut, unsere liebe Tochter Hilde!"

Die Gläser klangen, alle freuten sich herzlich über das schmucke, glückliche Paar.

„Sieh mal an, mein lieber Fritz", scherzte Elsberg, mit dem Sektglas herantretend, „so'n gewieften Koofmich wie mich macht ihr nicht dumm. Nun, Kinder, werdet mir recht, recht glücklich!"

Während die Mutter ihre Rührungstränen trocknete, rief er in militärischem Befehlstone: „Die Beziehungen Marine und Industrie — hurra ... hurra ... hurra!" Von mehreren Seiten tönte der Ruf: „Flaggenlied! ... Flaggenlied!" Die Musik setzte ein, alle erhoben sich und sangen:

Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot
An unsres Schiffes Mast ...

Das begeisternde Lied klang zur Veranda hinaus. Norton horchte auf. In aufrichtiger Verehrung für Deutschland und in Dankbarkeit gegen Hans und Erika hob er sein Glas und sprach:

„Three cheers for the german flag, three cheers für meine lieben Freunde in diesem schönen Lande!"

Er stieß mit Erika an. Doch sein Freund saß unbewegt und horchte. Dunkles Ahnen hielt ihn im Bann. Fernher vom Strande ein Ruf!

„Hans, was ist dir?" fragte Erika, „was blickst du so ins Leere?"

Da endlich tat er Bescheid, trank hastig aus und setzte sein Glas heftig auf. Der Stiel zersprang.

Da — wieder der Ruf, jetzt schon näher: Extrablatt! ... immer näher: Extrablatt! Extrablatt!

Drinnen in der Halle brauste der Kehrreim?

Dir woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Dir woll'n wir unser Leben weih'n,
Der Flagge Schwarz-Weiß-Rot!

Die Musik brach ab. Der Wirt stand auf dem Podium. Bleich und erregt.

„Entschuldigen die Herrschaften. Aber ich muß Ihnen Mitteilung machen von einer entsetzlichen Untat. Hier ein Extrablatt! „Serajewo, 28. Juni. Erzherzog Ferdinand und seine Gemahlin sind ermordet. Der Mörder ist verhaftet, ein Serbe!"

Es war, als ob ein kalter, eisiger Nebel auf eine sonnige Landschaft fiele. Alle Stimmung dahin, kein Bleiben mehr.

Die drei da draußen waren aufgebrochen. Sie gingen unten stumm am Ufer hin.

„Extrablatt, neuestes Extrablatt! Der Kaiser reist morgen ab."

Gruppen drängten sich um die Verkäufer, blickten ernst und bang über den Hafen.

Ein Schuß vom deutschen Flaggschiff dröhnte über das Wasser, die Geschwader fielen ein. Nur alle zehn Minuten ein Schuß, Trauersalut. Dumpf grollend ... dräuend ...

Auf allen Schiffen sanken die Flaggen halbstocks, gedrückt vom unabwendbaren Schicksal.

*

Kord Roewer stand vor seinem Spind. An der Innenseite der Türchen hatte er die Photographien seiner Verwandten und Freunde angebracht, auch eine von Anna, aus ihrer Jugendzeit. In dem öden, ungemütlichen Unteroffizierraume, der vor den Mannschaftsräumen kaum etwas voraus hatte, war dieses Spind, wie bei jedem Seemann, für ihn ein Heiligtum. Hier gehörte er, versunken in alte Erinnerungen, wenigstens einmal sich selbst an, inmitten des unruhigen Bordlebens.

Immer wieder holte er Annas Brief heraus. Da stand es doch: „Wenn der Vater da ist, schreibe ich." Aber keine Nachricht war von ihr gekommen. Es war doch nun schon drei Tage her seit Annas Brief! War Harm wirklich in Holland, so hätten sie sicher schon Kunde. Mit unwiderstehlicher Gewalt kam der Gedanke: Foahr hin, Kord, vullicht kannst helpen, vullicht ober ook bloß treusten!

(Fortsetzung folgt.)

Nationalsozialistische Schmuckwarenfabrik in Pforzheim

Robert Schenkel, Pforzheim, Burgstraße 6

(Stuf. 22 Baden), liefert sämtliche Artikel gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme:

Herren-Armbanduhren mit 10-steinigem Brückenwerk, tadellos gearbeitet, 800 Silber, mit tulierten Hakenkreuzen und starkem Rindlederband

Armbanduhr, 800 Silber	22.—
Ring, Email, 800 Silber	3.40
Ring, H. Hitler, 800 Silber	3.40
Hakenkreuz-Nadeln, 800 Silber, in 29 Mustern, Email oder Metall . von 1.— bis	2.20
Hakenkreuz-Anhänger, 800 Silber, mit Kettchen, in großer Auswahl, von 2.— bis	4.50
Bleistifte, 800 Silber, Email, schwarz-weiß-rot	5.—
Bleistifte, 800 Silber, Email mit Hakenkreuz	5.—
Manschetten-Knöpfe, 800 Silber	2.25
Zigaretten-Etui, Alpaka, mit kleinem Partei-Abzeichen oder Emailfahne	4.50
Streichholzdosen, Alpaka, mit kleinem Partei-Abzeichen	3.20
Chatelaine, rotes Leder, mit Anhänger Hakenkreuz	1.80
Chatelaine, schwarzes Band, mit Anhänger	2.50
Manschettenknöpfe, feinste Ausführung	1.—
Partei-Abzeichen, klein, als Nadel	1.—
Partei-Abzeichen, klein, als Anhänger, mit Kettchen, in Alpaka	2.50
Partei-Abzeichen, als Anhänger, ohne Schrift, mit Kettchen, in Alpaka	2.50

Verlangen Sie überall den „Beobachter"

Alterserscheinungen

wie **Arterienverkalkung** usw.: Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene

REVIROL

„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Aerzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!"

Packung für 1 Monat 3.50 M. in Apotheken u. Drog

Alleinhersteller: **Chemisch-pharmaz. Laboratorium**

P. Feigenauer & Co., Erfurt

„Gehirnblutungen — Arzte alles aufgegeben — ¾ Jahre „Revirol" genommen, Erfolg blieb nicht aus. Meine Frau fühlt sich wieder sehr wohl!" Th. L. Dresden 23.

Ideal

an Qualität und Leistung überlegen

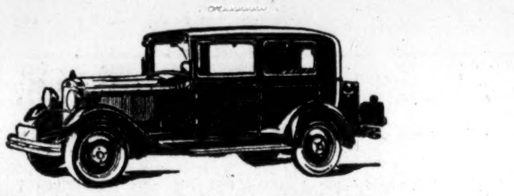
Die neue

Erika

die Königin der Kleinschreibmaschinen
Einfache Umschaltung
Umschalttasten auf beiden Seiten

Deutsches Fabrikat

Hauptvertrieb **Anton Schwarzmüller, München,** Lindwurmstr. 141 Telephon 73938



Der neue Opel billiger und besser!

Der **4 PS** . . . . ab RM. **1990.-**

Der **8 PS** Sechszylinder 4türige Limousine nur . . **4300.-**

Auch Sie können sich nun einen Opel leisten!

Günstige Zahlungsbedingungen! Bequeme Raten!
Besichtigen Sie die neuen Modelle unverbindlich in unseren Ausstellungsräumen

Thierschstraße 20 und Sonnenstraße 9

Opel-Generalvertretung

Häusler & Co. G. m. b. H.

Telephon 26482, 28009, 296995

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe	
Fahnenstangen 2teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück	10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . von	2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . von	7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück	—.40
Fahrradwimpel (Einzelstück 80 Pf.) in Blm.	—.70
Kranzschleifen per Stück . . . von	2.50 an

Preisliste verlangen!

Strümpfe

Bettwäsche
Damenhemden
Handschuhe
Herrnhemden
Hosenträger
Kragen
Krawatten
Kurzwaren
Socken
Sportstrümpfe

Schinels & Haindl
München
Wittelsbacherpl. 3 (Passage)
Telephon 297448

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Unterhosen — Hemden

Unterhosen, Trikot, einfach	1.80
Unterhosen, Trikot, gefüttert 2.60, besser	3.40
Hemden, Trikot, mit Einsatz 2.60, besser	3.30
Hemden, la Köper, weiß, Militärware	3.80
Strümpfe, warme, zur Arbeit . . -.65 u.	1.—
Strümpfe, wollene 1.80, die besten	3.—

Fingerhandschuhe, gestr.	-.90	**Arbeits-Schuhe,** Rindl.	9.80
Fausthandschuhe, gefütt.	1.50	**Cord-Breeches**	8.- u. 11.-
Strickwesten, grau, z. Arb.	2.50	**Manchester-Breeches**	11.50
Militär-Mäntel, feldgr 11.-,	16.-	**Hitler-Breeches,** Ia	9.90
Militär-Mäntel, schw., neu	10.-	**Reithosen,** feldgr., neu	9.-
Kopfschützer, Feinwolle	-.70	**Reithosen,** feldgr., gebr.	6.50

bei Pg. Paul Arendt, Sulzbach

Oberpfalz (Bayern)

Kein Risiko! Verlangt Preisliste! Umtausch gestattet!

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen
Ampeln, Kronen, Zuglampen
Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Heilquelle Tafelwasser

Silvana

Groschlattengrün, Fichtelgebirge

Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196

30 % Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Draht-Matratzen

fertigt nach jeder Bettstatt
G. Hönig, Tapeziermeister, **Schellingstr. 40, München.** Polster-Arbeiten, Reparaturen.

Blinde u. Augenleidende

die noch nicht operiert sind und noch nicht mit Salvarsan kuriert, finden Hilfe im

Kurheim Eichenau
Post Puchheim bei München

Kurzwarengroßhandlung

sucht Damen und Herren, die bereits Privatkundschaft besuchen, zur Mitnahme einer kleinen Kollektion täglicher Gebrauchsgegenstände, 15–20 % Provision. Anfragen unter **10799** an den „Völkischen Beobachter".

Tüchtiger u. solider Reisender

langj. Pg., mit eigenem Wagen, sucht gute Firma für Baden, evtl. mit Rheinpfalz, zu vertreten. Am liebsten Autobranche, also auch Oele. Wer an gutem Vertreter Interesse hat, wird um gefl. Nachricht unter 10806 an den „Völk. Beobachter" gebeten.

Junger Koch

19 Jahre, Pg., gelernter Konditor, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, sofort Stellung. Zuschriften erbeten an

Georg Müller, Altona a. E.
Hamburger Straße 29/I. bei Schulz.

Sofort bestellen!

Nach dem 24. Februar erhebt die Post eine Nachgebühr von 20 Pfennig!

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....
An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutlich schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg Hauptmarkt Obstmarkt

Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Eckelt & Beck

am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97

Damen-Kleiderstoffe

in großer Auswahl — Solide Fabrikate

Ausstattungs-Wäsche

Gardinen-, Bett- und Tischdecken
Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe unübertroffen!

Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe

Knöhul
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft
in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung +
Strümpfe + Herren-Artikel

Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

Jacob Reinhardt
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.

Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!

Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!

Kohlenkästen, Ofenschirme
Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen,
Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!

Gold-Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei **H. Heumann,** innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte

stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ Firma

Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden

Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Hakenkreuz-Ring

Ring Doublé	3.50
„ Silber	5.50
„ echt Gold	15.—
Anhänger Silber	3.50
„ echt Gold	9.50

Verlobungsringe 585gest., Paar 34.—. Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.

Juwelier Schwabe
Apolda. Gegr. 1901

Vertreter

gegen hohe Provision sucht Moselwein-Kellerei an allen größeren Plätzen. Angebote unter „10805" an den „V. B."

Trikotwäschefabrik

sucht Pg. als Vertreter für Privatkundschaft geg. auskömmliche Provision. Offerten erbeten unter 10807 an den „V. B."

Konditor-Gehilfe

20 Jahre alt, Pg., an sauberes, selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung. Antritt kann erst 14 Tage nach Benachrichtigung erfolgen, da noch in Stellung. Auf Wunsch Zeugnisse. Gleichzeitig sucht S.-A.-Mann, Bäckergehilfe 22 Jhr. alt, an alle Arbeiten gewöhnt, Stellung. Werte Angebote an

Gustav Gielewski, Censburg Ostpreußen, Markt Nr. 2.

Welche

Artamanengruppe

nimmt zum Frühjahr jungen Nat.-Soz. (gelernter Landwirt) auf? Zuschriften an **H. Härtel, Leipzig Nr. 21,** Kunadstraße 5, 3. St. r.

Geflügelfarmleiter

25 Jahre, S.-A.-Mann, wegen polit. Einstellung gekünd., sucht per 1. oder 15. 4. Stellung in gleicher Position. Offerten unter Nr. 10800 an den „V. B."

Wer verhilft Gesinnungsgenossen zu einer

Assistentenstellung?

Gefl. Angebote an
M. Heger
Rittergut Diehsa, O. L.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Laufend vollfrische, gestempelt.

Trinkeier

von Pg. aus eigener Hühnerfarm an Private abzugeben. Stück 18 Pf., 55–65 Gramm schwer.

Andreas Seidl, Schwandorf in Bayern.

Kauft Deutschen Honig

aus eigener Imkerei
1 Pfund RM. 1.40
Wilhelm Zengerle, Losheim, Bez. Trier

Kindergärtnerin

und Hortnerin, staatl. geprüft, sucht Stellung in Heim oder Tagesheim. Zuschr. unter Nr. 10801 an den Verlag d. „V. B."

Parteigenossin

Stenographie u. Schreib., engl. Sprachkenntn., Kochkenntn., i. Haushalt erf., sucht Stellung. Ang. unt. 10798 an den „V. B."

Eilt! Buchhändler

Pg., mit Vermögen, gesucht für äußerst günstiges Geschäft. Möglichst rasche Offerten u. 10776 befördert die Anzeigen-Abteilg. des „Völk. Beob."

Junger

Gärtnergehilfe
S.-A.-Mann

alt 21 Jahre alt, sucht zum 1. April oder später Stellung, in Topfpflanzen, Freiland u. Binderei. Thüringen u. Bayern bevorzugt. Freundliche Angebote erbittet **Ernst Lüdemann, p. A. Herrn Utermarkt, Wismar i. M., Großschmiedestraße Nr. 9.**

Entwerfer

Pg., 21 J., erstklass. in mod. Sachen f. Dekorations- u. Möbelstoffe sucht Arbeit. Zur Weiterbildg. auch andere Textilbranche angenehm. Off. u. 10809 an den „V. B."

2 S.-A.-Leute, ostpr. Bauernsöhne, Brüder, arbeitslos,

Fleischer, 20 Jahre
Buchhalter, 25 Jahre

suchen Arb., gleich welch. Art. Firm in Tief-, Hoch- u. Gleisbau od. im Beruf, bevorzugt wird Dresden oder Königsberg in Pr. **Adr. Erich Raitzig, Zschornewitz, Pöplitzerweg 37 (Bezirk Halle)**

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel 28766. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalberstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 8 Uhr geöffnet**

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2) - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Nürnberg

„Batzenhäusl" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Feßner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Unterlassen Sie nicht

sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Nicht beschreiben!

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst .... Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M. ...... folgen anbei /per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ....*).

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ....

*) Nichtzutreffendes streichen!